

Heinrich Laufenberg  
Regimen der Gesundheit



Codices illuminati medii aevi 41

**Heinrich Laufenberg**  
**Regimen der Gesundheit**

---

**Iatromathematisches Hausbuch**

---

**Michael Puff**  
**Von den ausgebrannten Wässern**

Farbmikrofiche-Edition der Handschrift  
Zürich, Zentralbibliothek, Ms. C 102 b

Einführung zu dem astromedizinischen Hausbuch  
von Bernhard Schnell  
Beschreibung der Handschrift  
von Marlis Stähli



Edition Helga Lengenfelder  
München 1998

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

**Laufenberg, Heinrich:**

Regimen der Gesundheit [Mikroform] / Heinrich Laufenberg.  
Iatromathematisches Hausbuch [u.a.]. - Farbmikrofiche-Ed. der Hs.  
Zürich, Zentralbibliothek, Ms. C 102b / Einf. zu dem astromed.  
Hausbuch von Bernhard Schnell. Beschreibung der Hs. von Marlis  
Stähli. - München : Ed. Lengenfelder, 1998

(Codices illuminati mediæ ævi ; 41)

Einheitssacht.: Regimen

5 Mikrofiches & Beil.

ISBN 3-89219-041-0

Copyright 1998 Dr. Helga Lengenfelder, München

Alle Rechte vorbehalten

Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile  
in einem fotomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren  
oder unter Verwendung elektronischer oder mechanischer Systeme  
zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten

Fotografische Aufnahmen: Zentralbibliothek Zürich  
Herstellung der Farbmikrofiches: Herrmann & Kraemer, Garmisch-Partenkirchen  
Layout und DTP: Edition Helga Lengenfelder, München  
Druck: FM-Kopierbar, DocuTech-Laserdruck, München  
Einband: Buchbinderei Robert Ketterer, München

Printed in Germany

ISSN 0937-633X

ISBN 3-89219-041-0

## Inhalt

BERNHARD SCHNELL:

Heinrich Laufenbergs 'Regimen'

Einleitung .....	7
Zu Autor und Werk .....	8
Überlieferung des 'Regimen' .....	10
Der Inhalt	
Prolog .....	14
I. Kalender mit Monatsversen .....	15
II. Planetenlehre .....	15
III. Tierkreiszeichenlehre .....	17
IV. Die vier Jahreszeiten und die vier Temperamente .....	17
V. Die Ordnung der Gesundheit .....	18
VI. Regimen für schwangere Frauen .....	20
VII. Pestregimen .....	20
Der gattungsgeschichtliche Ort .....	22
'Das Iatromathematische Corpus' .....	23
Michael Puff: 'Von den ausgebrannten Wässern' .....	24
Anmerkungen .....	25

MARLIS STÄHLI:

Die Handschrift Ms. C 102 b der Zentralbibliothek Zürich

Einleitung .....	29
Beschreibung der Handschrift	
Lagenaufbau .....	29
Wasserzeichen und Datierung .....	32
Schriftraum und Schreiber .....	34
Folierung und Bestand .....	35
Schriftschmuck und Initialen .....	36
Text und Bild in der Zürcher Handschrift .....	37
Vergleich mit der Münchener Handschrift Cgm 377 .....	38
Der fehlende Teil am Anfang der Zürcher Handschrift .....	39
Das rekonstruierte Bildprogramm des Zürcher 'Regimen' .....	40
Verzeichnis der Federzeichnungen und Rubriken .....	44
Eine bemerkenswerte medizinische Bilderhandschrift .....	55
Provenienz und Einband .....	59
Anmerkungen .....	61
Literaturverzeichnis .....	63

FARBMIKROFICHE-EDITION

Heinrich Laufenberg: Regimen

Spiegel, Bl. I, 58 <sup>r</sup> - 60 <sup>v</sup> , 63 <sup>r</sup> - 64 <sup>v</sup> , 66 <sup>r</sup> - 83 <sup>v</sup> , 86 <sup>r</sup> - 91 <sup>r</sup> .....	Fiche 1
Bl. 91 <sup>v</sup> - 94 <sup>v</sup> , 96 <sup>r</sup> - 99 <sup>v</sup> , 101 <sup>r</sup> - 103 <sup>v</sup> , 105 <sup>r</sup> - 108 <sup>v</sup> , 110 <sup>r</sup> - 122 <sup>v</sup> , 124 <sup>r</sup> - 126 <sup>r</sup> .....	Fiche 2
Bl. 126 <sup>v</sup> - 143 <sup>r</sup> .....	Fiche 3

Iatromathematisches Corpus

Bl. 143 <sup>v</sup> - 156 <sup>r</sup> .....	Fiche 3
Bl. 156 <sup>r</sup> - 170 <sup>v</sup> , 172 <sup>r</sup> - 184 <sup>v</sup> .....	Fiche 4

Michael Puff: Von den ausgebrannten Wässern

Bl. 185 <sup>r</sup> - 196 <sup>v</sup> , 198 <sup>r</sup> - 200 <sup>v</sup> , I; Spiegel, Einband .....	Fiche 5
---	---------

**BERNHARD SCHNELL**  
**Heinrich Laufenbergs ‘Regimen’**

**Einleitung**

“Im Kontext der gesamten Schrift-Überlieferung deutscher Texte bedeutet das 15. Jahrhundert geradezu eine Literatur-Explosion”.<sup>1</sup> Dieser oft zitierte Satz von Hugo Kuhn charakterisiert sehr zutreffend die Literatursituation des 15. Jahrhunderts. Die “Explosion” zeigt sich in zweifacher Hinsicht: Zum einen in einem sprunghaften Anstieg der handschriftlichen Abschriften, zum andern in der geradezu “explodierenden” Produktion von Textdenkmälern. Als Ursache dieser Entwicklung gilt seit langem der sich im Spätmittelalter abzeichnende Prozeß des Mündigwerdens der Laienwelt<sup>2</sup> und in der Folge ein immer größer werdender Kreis derjenigen, die lesen und schreiben konnten. Dieses neue Publikum suchte, wie schon die alte geistliche Bildungsschicht, in der Literatur Lebenshilfe und Lebensorientierung.<sup>3</sup> Neu war indes, daß man sich dabei nicht mehr des Lateinischen, der Sprache der Gelehrten, bediente, sondern sich der Volkssprache zuwandte. Für diese immer breiter werdende Schicht mußten aber erst neue Texte geschaffen werden und dies vor allem auf dem Gebiet der Sachliteratur,<sup>4</sup> die, von Ausnahmen abgesehen,<sup>5</sup> bis dahin überwiegend auf lateinisch verfaßt war. In erster Linie erfolgte die Bereitstellung neuer Texte durch Übersetzungen aus dem Lateinischen,<sup>6</sup> sei es, daß es zu einer reinen Übersetzung einer lateinischen Vorlage kam oder, wie etwa Konrads von Megenberg ‘Buch der Natur’<sup>7</sup> zeigt, daß der Bearbeiter aus mehreren lateinischen Quellen ein neues Werk schuf. Im Laufe des 15. Jahrhunderts haben wir es dann nicht selten mit Texten zu tun, für die Teile aus lateinischen Übersetzungen mit bereits in der Volkssprache vorhandenen Texten kompiliert wurden. In einer dritten Phase wurden schließlich, wie etwa beim ‘Kräuterbuch’ Johannes Hartliebs<sup>8</sup>, deutschsprachige Texte miteinander kompiliert und dies ohne den Rückgriff auf die lateinische Tradition. In der Regel führte die Bereitstellung volkssprachlicher Literatur für ein breiteres Publikum auch zu einer Popularisierung der ursprünglichen Fachliteratur. Je nach Adressatenkreis entstanden sowohl Fachtexte für den lateinunkundigen Wundarzt als auch heilkundliche Schriften für medizinische Laien. Der ‘Berleburger Kodex’ ist dafür ein gutes Beispiel.<sup>9</sup> Wie sich an der großen Zahl der noch heute erhaltenen Textzeugen ablesen läßt, waren heilkundliche Schriften im 15. Jahrhundert überaus beliebt und wurden daher sehr bald von den aufstrebenden Buchdruckern in ihr Programm aufgenommen. Insbesondere Gesundheitslehren für den Alltag und Texte aus dem Bereich der Astromedizin, die nicht selten illustriert waren, standen im Zentrum dieser Textsorte. Aus diesen Texten entwickelten sich dann in der Frühen Neuzeit die weit verbreiteten “Hausväterbücher”, wie Gerhard Eis diese Texte einmal bezeichnete.<sup>10</sup>

Die in der Zürcher Zentralbibliothek unter der Signatur Ms. C 102 b aufbewahrte Handschrift aus dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts stellt einen typischen Vertreter

dieser medizinischen Ratgeber für "Höhere Stände"<sup>11</sup> dar. Der illustrierte Kodex, der erst seit einigen Jahrzehnten der Germanistik, Medizin- und Kunstgeschichte bekannt ist, enthält dabei als Haupttext das 'Regimen' Heinrich Laufenbergs. Vom gleichen Schreiber wurde auch der erste Teil des folgenden 'Iatromathematischen Corpus' hinzugefügt, das dann ein zweiter Schreiber vollendete. Von diesem stammt ferner Michael Puffs von Schrick Branntweintraktat.<sup>12</sup>

### Zu Autor und Werk

Im Verhältnis zu anderen Autoren des 15. Jahrhunderts sind wir über die Biographie Heinrich Laufenbergs relativ gut informiert.<sup>13</sup> Dies hängt sicher damit zusammen, daß der Verfasser des 'Regimen' ein angesehenen Geistlicher war und daher öfter in Urkunden erschien als dies bei anderen Autoren der Fall war. Hinzu kommt, daß Laufenberg in seinem Werk biographische Daten mitteilte. In der grundlegenden Arbeit von Heinz H. Menge<sup>14</sup> und in dem jüngst erschienenen Aufsatz Schiendorfers<sup>15</sup> sind dankenswerterweise alle uns bekannten Fakten seiner Biographie zusammengetragen. Demnach dürfte Laufenberg in Freiburg im Breisgau geboren sein, wo auch eine Familie dieses Namens nachweisbar ist. Da Laufenbergs ältestes Gedicht aus dem Jahr 1413 stammt, geht man allgemein davon aus, daß er spätestens um 1380 geboren wurde. Über seine Ausbildung ist uns nichts überliefert. 1421 wird er dann zum ersten Mal urkundlich als Kaplan der Pfarrkirche zu Freiburg erwähnt. Aus der Bezeichnung *viceplebanus* geht hervor, daß er nicht nur eine Pfründe innehatte, sondern daß er, als einer der Stellvertreter des Pfarrers, seelsorgliche Aufgaben wahrnahm. Im gleichen Jahr bezeugt eine Urkunde den Kauf eines Hauses in Freiburg durch ihn. 1433 verließ Laufenberg jedoch Freiburg und ging nach Zofingen (Kanton Aargau), wo er Dekan des St. Mauritiusstifts wurde. Da dieses Amt, Leutpriester des Stifts und der Pfarrgemeinde, mit der uneingeschränkten Residenzpflicht verbunden war, kann man davon ausgehen, daß er tatsächlich nach Zofingen umzog. Warum Laufenberg nach Zofingen ging, wissen wir nicht. Aber Zofingen dürfte für ihn, den Priester und Literaten, ein interessantes Stift gewesen sein, war doch kein geringerer als Felix Hemmerli, *doctor in decretalis*, zu dieser Zeit Mitglied der Zofinger Chorherren.<sup>16</sup> Hemmerli hatte seine Ausbildung in Erfurt und Bologna erfahren, war mehrfach in diplomatischer Mission in Rom und aktiv an den Konzilien von Konstanz und Basel tätig. Seit 1412 war er Kanoniker am Großmünsterstift Zürich, seiner Heimatstadt, wurde 1421 Probst des St. Ursusstifts in Solothurn, 1427 Kanoniker in Zofingen und schließlich 1428 Kantor des Großmünsterstifts zu Zürich. Eine Begegnung der beiden Kanoniker des Mauritiusstifts ist zwar nicht belegt, aber doch höchst wahrscheinlich. Wenn Hemmerli auch nicht in Zofingen residierte, so beriet er doch das Stift in juristischen Fragen und faßte u.a. 1436, das heißt zu Laufenbergs Zeit in Zofingen, die Stiftsstatuten neu. Wenigstens in diesem Jahr dürfte Hemmerli daher in Zofingen gewesen sein und Laufenberg angetroffen haben. Vermutlich dürfte auch das gemeinsame Interesse an der Musik und an der Literatur den Zürcher Kantor und den Lieddichter aus Freiburg zusammengebracht haben. Seine Stellung am Freiburger Münster hatte Laufenberg freilich nicht aufgegeben. Er ließ sich daher dort vertreten. Wie wir aus diesen Verträgen wissen, kehrte er nach 1438 wieder nach Freiburg zurück.<sup>17</sup> Vermutlich lag

der Grund darin, daß sich ihm in Freiburg die Chance zu einem weiteren Aufstieg bot. In einer Urkunde von 1441 wird er als Dekan des Landkapitels Freiburg bezeichnet. Seine Hauptaufgabe war dabei die Beaufsichtigung der Pfarreien seines Bezirks, sowohl was die Seelsorge als auch was die Finanzen betraf. 1445 gab Laufenberg alle seine Ämter auf, um sich nach Straßburg in das Johanniterkloster 'Zum Grünem Wörth' zurückzuziehen. Diese berühmte Stiftung Rulman Merswins war in jener Zeit ein beliebter Alterssitz für wohlhabende Patrizier und Adelige. Überdies hatte das Kloster eine umfangreiche Bibliothek und galt daher als ein frommes *Otium cum litteris*. Viele Humanisten, u.a. der Patrizier und zeitweilige Bürgermeister der Stadt Augsburg, Sigismund Gossembrot, haben daher hier ihren Lebensabend verbracht. Hier lebte Laufenberg bis zu seinem Tode am 31. März 1460.

Das umfangreiche literarische Schaffen Laufenbergs hat, wenn man das uns heute Überlieferte zum Maßstab nimmt, merkwürdigerweise bei den Zeitgenossen, aber auch im gesamten Mittelalter und in der frühen Neuzeit nur eine sehr geringe Resonanz erzielt. Dabei gehören mehrere Lieder zu den wenigen Texten des Mittelalters, die noch heute einer größeren Zahl von Nichtfachleuten bekannt sind, da sie Eingang in die Lieder- und Gesangbücher des 19. und 20. Jahrhunderts gefunden haben. Zwei Lieder wurden sogar von Brahms bearbeitet.<sup>18</sup> Sein literarisches Œuvre nahm Laufenberg bei seinem Umzug nach Straßburg wohl mit. Jedenfalls besaß die Bibliothek des Johanniterklosters fünf Handschriften, die seine Werke überlieferten. Nach der Säkularisation des Klosters kamen dann die Bestände in die Bibliothèque de la ville. 1870 ist diese Bibliothek bekanntlich im deutsch-französischen Krieg verbrannt. Ein herber Verlust, da es sich bei seinen autographen oder wohl sehr autornahen Abschriften, mit Ausnahme seines 'Regimen', durchwegs um Unikate handelte. Abgesehen von Exzerpten in der Forschungsliteratur sind sie für immer verloren.

Allein sein lyrisches Werk hatte Glück im Unglück. Philipp Wackernagel hatte 1867, also vor der Vernichtung der Handschrift, den überwiegenden Teil der Lieder in seiner Anthologie 'Das deutsche Kirchenlied' abgedruckt.<sup>19</sup> Aus seinen Anmerkungen können wir die Gesamtanlage der verlorenen Liederhandschrift weitgehend rekonstruieren.<sup>20</sup> Danach enthielt die Handschrift 114 Lied- und Gedichttexte. Mindestens 36 waren datiert (1413 bis 1458), und 32 waren als Laufenbergs Werk gekennzeichnet.<sup>21</sup> Nach Schiendorfer<sup>22</sup> läßt sich Laufenbergs Liedcorpus grob in zwei Gruppen gliedern: Die älteste Abteilung mit Texten bis 1424 enthält auffallend viele Übersetzungen liturgischer Gesänge, während die jüngere Abteilung, die vor allem aus den Jahren 1425 bis 1435 stammt, dagegen viele Kontrafakturen<sup>23</sup> aufweist. Für unseren Zusammenhang ist indes wichtig, daß Laufenberg dabei sowohl aus der lateinischen Tradition als auch aus der volkssprachlichen schöpfte. Bei seiner Bearbeitung lateinischer Texte hat er in der Regel sehr vorlagengetreu gearbeitet und seine Vorlagen nicht selten wörtlich übersetzt.<sup>24</sup> Nach dem Urteil Wachingers scheint ihm das Liederdichten einerseits "eine weitgehend an die Weihnachtszeit gebundene private Kunst- und Meditationsübung gewesen zu sein", andererseits stand seine Dichtung aber auch im Zusammenhang mit seiner "seelsorgerlichen Betreuung einzelner Frauen und religiöser Frauengemeinschaften".<sup>25</sup>

Die Liederhandschrift enthielt ferner drei kürzere didaktische Reimpaargedichte und umfangreiche Prosatexte. Mit Sicherheit stammt dabei eine Versübertragung des ‘Facetus *Cum nihil utilius*’ von Laufenberg. Dieses im Mittelalter weit verbreitete Lehrgedicht erteilt Verhaltensregeln für die praktische Lebensführung (u.a. Verhalten des Einzelnen zu den Mitmenschen, Benehmen bei Tisch, Behandlung der einzelnen Tugenden). Von den Prosatexten sind zwei Beichttraktate<sup>26</sup> als Eigentum Laufenbergs gekennzeichnet.

Außer dem ‘Regimen’ hat Laufenberg noch zwei große Lehrgedichte aus dem Lateinischen übertragen, die beide nicht mehr erhalten sind. Aus dem Jahr 1437 stammt Laufenbergs gereimte Übersetzung des ‘Speculum humanae salvationis’. Die Datierung und Autorschaft ist dabei durch die Schlußrede eindeutig bezeugt: *heinricus lofenberg ein priester von friburg*. Der Text, der ca. 15 000 Reimpaarverse umfaßte und mit zahlreichen kolorierten Federzeichnungen illustriert war, behandelt in einem heilsgeschichtlichen Rahmen, der von der Schöpfung bis zum Jüngsten Gericht reicht, überwiegend Szenen aus dem Leben Marias und Jesu.

Auch sein zweites Großwerk, das ‘Buch der Figuren’, ist von ihm datiert (1441) und signiert: *Heinricus Lofenberg Dechan ꝛe Friburg*. Das Werk bestand aus ca. 15 370 Reimpaarversen und war ebenso illustriert. 136 kolorierte Federzeichnungen enthielt die 1870 verbrannte Straßburger Handschrift. Im Zentrum der Dichtung stand erneut Maria. Das Werk bot eine Sammlung von Marienpräfigurationen des Alten Testaments, die jeweils aus einem Bild, einer Erzählung und Deutung auf Maria sowie einem kurzen Gebet bestanden. Nach dem Urteil Worstbrocks ist die in der Literatur geäußerte Annahme, Konrads von Alzey ‘Liber figurarum’ könnte die Vorlage gewesen sein, “vorerst ohne Grundlage”.<sup>27</sup>

### Die Überlieferung des ‘Regimen’

Von allen Werken Laufenbergs erreichte nur sein “Erstling” ein größeres Publikum. Das ‘Regimen’ ist vollständig oder nahezu vollständig in sieben Handschriften und in einer Inkunabel tradiert. Heinz H. Menge, der den Text 1976 kritisch herausgab, hat die Überlieferung zusammengestellt und dabei die einzelnen Textzeugen beschrieben. Trotz erneuter Durchsicht der seit Menges Ausgabe erschienenen Handschriftenkataloge haben sich keine neuen Handschriften auffinden lassen, die das gesamte Werk überliefern.<sup>28</sup> Der Hinweis von Hauke<sup>29</sup>, die Handschrift Ottobeuren, Stiftsbibliothek, Ms. O. 82 (II 354), überliefern “Heinrich von Laufenberg: Regimen sanitatis in Versen, dt.”, trifft nicht zu. Vielmehr handelt es sich hier um das von Sudhoff bezeichnete ‘Regimen sanitatis Salernitanum’.<sup>30</sup> Die folgende Übersicht hält sich an die Reihenfolge von Menges Beschreibungen; seine Textsiglen stehen in Klammern. Stets vermerkt wurde die Schreibsprache, die Datierung, das Vorhandensein oder Fehlen von Illustrationen und Angaben zu den mittelalterlichen Vorbesitzern; die neuzeitlichen Besitzer wurden indes nicht angeführt. In einigen Fällen konnte die Datierung korrigiert werden, insbesondere die der Zürcher Handschrift, die auf „1450“ datiert wurde und deshalb in der Forschung als ältester Textzeuge galt. Nicht berücksichtigt wurden die beiden modernen Abschriften aus dem 19. beziehungsweise 20. Jahrhundert.<sup>31</sup> Im Anschluß an die Vollüberlieferung wird die

Streuüberlieferung aufgelistet. Die bei Menge angeführte Literatur zu den Handschriften wird hier nicht mehr wiederholt.

Vollhandschriften:

München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 377 (M)  
Alem.; um 1470; Platz für Miniaturen ausgespart, jedoch nicht ausgeführt;  
ohne Mitüberlieferung; mittelalterliche Vorbesitzer sind nicht bekannt.  
Lit.: MENGE (1976), S. 47-51.

Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin, Ms. germ. fol. 1191 (B)  
Alem.; 3. Viertel 15. Jh.; 3 ganzseitige und 68 ein Drittel bis zwei Drittel Seiten große  
Illustrationen; es fehlen mindestens 17 Blätter;  
ohne Mitüberlieferung; mittelalterliche Vorbesitzer sind nicht bekannt.  
Lit.: MENGE (1976), S. 51-54.

London, The Wellcome Institute of the History of Medicine, MS 438 (L).  
Alem.; 2. Hälfte 15. Jh.; alle Miniaturen wurden ausgeschnitten; es fehlen ebenso 27 Blätter;  
Mitüberlieferung: 'Iatromathematisches Corpus'; Auszüge aus dem 'Bartholomäus';  
Rezeptsammlungen; mittelalterliche Vorbesitzer sind nicht bekannt. Vorbesitzer im 16. Jh.  
war "Hanns Jacob vom Stall"; in Frage kommen Hans-Jakob der Ältere (1539-1615) und  
Hans-Jakob der Jüngere (1589-1657), beide gehören einer seit 1450 in Solothurn  
nachgewiesenen Familie an.  
Lit.: MENGE (1976), S. 51-54, WELKER (1988), S. 27f.

Darmstadt, Hessische Landes- und Hochschulbibliothek, Hs. 2781 (D).  
Alem.; 2. Hälfte 15. Jh.; Platz für insgesamt 60 Miniaturen ausgespart; zahlreiche Blätter  
fehlen; Mitüberlieferung: 'Iatromathematisches Corpus'; Auszüge aus dem 'Bartholomäus';  
Rezeptsammlungen; mittelalterliche Vorbesitzer sind nicht bekannt.  
Lit.: MENGE (1976), S. 65-69, WELKER (1988), S. 29f.; STAUB/SÄNGER (1991), S. 136f.

Zürich, Zentralbibliothek, Cod. C 102 b (Z).  
Alem.; ca. 1479-1485; zu den Illustrationen siehe unten.  
Mitüberlieferung: 'Iatromathematisches Corpus'; Michael Puffs von Schrick 'Von den  
ausgebrannten Wässern'; mittelalterliche Vorbesitzer sind nicht bekannt.  
Lit.: MENGE (1976), S. 69-72; WELKER (1988), S. 23-26.

Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Hs. Karlsruhe 2790 (K).  
Alem.; um 1455; 62 Federzeichnungen; zahlreiche Textlücken.  
Mitüberlieferung: u.a. Bearbeitung des 'Iatromathematischen Corpus'; mittelalterliche  
Vorbesitzer sind nicht bekannt.  
Lit.: MENGE (1976), S. 73-84; WELKER (1988), S. 31-33.

Budapest, Universitätsbibliothek, Cod. germ. 5 (U).  
Alem.; Anfang/Mitte 16. Jh.; ohne Illustrationen;  
Mitüberlieferung: u.a. Bearbeitung des 'Iatromathematischen Corpus'; mittelalterliche  
Vorbesitzer sind nicht bekannt.  
Lit.: MENGE (1976), S. 85; WELKER (1988), S. 34f.

Unter den verbrannten Handschriften des Johanniterklosters befand sich auch eine Abschrift des 'Regimen'. Von dieser Handschrift ist weiter nichts bekannt. Sie dürfte jedoch von Laufenberg selbst stammen.<sup>32</sup>

Zur handschriftlichen Überlieferung kommt eine Inkunabel, die ebenso den Text vollständig überliefert:

Augsburg: [Erhard Ratdolt] [14]91; kl. 4°, 186 Bl. (A).

Hain 16017; mit 86 Abbildungen, die bei Sudhoff, S. 19 aufgeführt sind; nach Menge (1976), S. 90 Anm. 4 hat er dabei zwei Holzschnitte übersehen.

Lit.: MENGE (1976), S. 90-94.

Streuüberlieferung:

Zürich: Hans Rügger 1508; 4° (Druck z)

Weller 439; mit 58 Holzschnitten von Urs Graf.

Dieser Zürcher Kalender stellt nach Menge "eine recht eigenwillige Bearbeitung verschiedener Quellen dar" (S. 99). Der Redaktor hat vor allem Textstücke aus dem gesamten 'Regimen' und dem 'Iatromathematischen Corpus' eingearbeitet. Nach Menge ist dabei ein "recht kunterbuntes Durcheinander" entstanden (S. 101).

Lit.: MENGE (1976), S. 97-102.

Kap. I

München, Universitätsbibliothek, 4° Cod. ms. 745 (m)

Bair.; 1482 bis 1516; astronomische und medizinische Inkunabelabschriften; Rezepte und Verse; aus vier Teilen. Auf Bl. 89-102 sind etwa 200 Verse aus Kap. I des 'Regimen' nachgetragen. Die Textgrundlage war dabei der Augsburger Druck (A).

Lit.: MENGE (1976), S. 87f.

Kap. II

München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 6351

Sammelhandschrift von 153 Bl., Alem., die zum Großteil im Jahr 1465 von Ulrich Lenger<sup>33</sup> in Zofingen geschrieben wurde. Der erste und umfangreichste Teil der Handschrift (1r-70r) enthält astronomisch-astrologische Texte und wird vom Schreiber als deutscher Computus (*tütsch compett*) bezeichnet. An einigen Stellen lassen sich vom Inhalt her Gemeinsamkeiten mit dem 'Volkskalender A'<sup>34</sup> erkennen. Daneben überliefert die Handschrift vor allem eine Abschrift des 'Cato'<sup>35</sup> und der Sibyllenweissagung<sup>36</sup>. Dieser in der Laufenberg-Literatur bislang unbekannt Textzeuge tradiert Bl. 55r-68v die Planetenlehre (V. 609-1022); ein exakter Wort-für-Wort-Vergleich steht indes noch aus. Der Platz für Miniaturen ist ausgespart, sie wurden jedoch nicht ausgeführt.

Kap. V

[Basel: Berthold Ruppel, um 1470]

GW 221; ein Blatt, einseitig bedruckt: Aderlaßregeln in Versen aus Kap. V; noch nicht näher bestimmt.

Lit.: WACHINGER (1985), Sp. 616 (Hinweis von H. H. Menge, der noch in dessen Ausgabe fehlt).

Vgl. auch Berlin, Ms. germ. fol. 103.

## Kap. VI

Ein unerwarteter Erfolg wurde diesem Kapitel, dem 'Regimen für schwangere Frauen', im 16. Jahrhundert zuteil, als der Text gleichsam als Kinderheilkunde eingestuft und mit Texten der Geburtshilfe und Frauenheilkunde verschmolzen wurde. 1532 brachte der Mainzer Drucker Peter Jordan (w<sub>1</sub>) Laufenbergs 'Regimen' verbunden mit dem 12. Kapitel von Eucharius Rößlins 'Der schwangeren Frauen und Hebammen Rosengarten' heraus.<sup>37</sup> Diese Symbiose<sup>38</sup> war offensichtlich ein Erfolg, denn in den Jahren 1546 (w<sub>2</sub>), 1549 (w<sub>3</sub>), 1550 (w<sub>4</sub>) und 1562 (w<sub>5</sub>) wurde der Text, der mit Holzschnitten illustriert war, stets neu herausgegeben.

Noch weit verbreiteter war eine anonyme Bearbeitung, die 1580 in Frankfurt am Main zum ersten Mal erschien. Hier wurde eine kürzende Bearbeitung von Laufenbergs VI. Kapitel als Anhang zu Jacob Rueffs 'Hebammenbuch' herausgebracht (w<sub>6</sub>). 1588 (w<sub>7</sub>) und 1600 (w<sub>8</sub>) kamen davon Neuauflagen heraus. Diese Textversion war die Grundlage für die Übersetzung von Rueffs 'Hebammenbuch' ins Niederländische, und damit wurde Laufenbergs Text ebenfalls ins Niederländische übertragen. Seine Verse hat man dabei in Prosa umgesetzt. Bis zum Ende des 17. Jahrhunderts kam der Text in dreizehn uns bekannten Auflagen heraus.<sup>39</sup>

## Kap. VII

Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin, Ms. germ. fol. 103 (b)

„frühnd. ohne klare landschaftliche Ausformung“<sup>40</sup>; zweite Hälfte 16. Jh.; Inhalt: Ein aus zwölf Büchern bestehendes Arzneibuch. Eingearbeitet sind etwa ein Viertel des 'Regimen': von Kap. V der Abschnitt über den Aderlaß (V. 3481-3884; V. 3885-3924 in Prosa zusammengefaßt) sowie das VII. Kap., das Pestregimen mit dem Epilog.

Lit.: MENGE (1976), S. 86f., SPECKENBACH (1990), S. 133.

Straßburg: Bartholomäus Kistler 1500; 4° (Druck s)

Copinger 5848 = 4704; mit 13 Holzschnitten.

Lit.: MENGE (1976), S. 94f.

Die geographische Verbreitung der handschriftlichen Überlieferung der Vollhandschriften des 'Regimen' beschränkt sich auf einen relativ kleinen Raum: alle Handschriften stammen aus dem alemannischen Sprachraum. Das Zentrum der Überlieferung war wohl der Raum Zofingen - Aargau (der heutige Kanton Aargau), der Oberrhein und das Elsaß mit den Städten Basel, Freiburg und Straßburg. Die zeitliche Verbreitung zeigt sich ebenso konstant. Ausnahmslos wurden die Handschriften in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts geschrieben. Dabei zeigt das Beispiel der Budapester Handschrift, daß der Text auch noch in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts nichts an Aktualität verloren hatte. Die älteste erhaltene Handschrift stellt der Karlsruher Kodex dar. Keine der erhaltenen Handschriften weist einen mittelalterlichen Besitzvermerk auf, so daß wir nicht wissen, in welchen Schichten der Text zirkulierte. Da keine der Handschriften einen Besitzvermerk eines Klosters enthält, kann man wohl darauf schließen, daß alle Handschriften in Privatbesitz, vermutlich im Besitz von wohlhabenden Bürgern oder Adeligen waren. Ein Wesenszug des 'Regimen' ist ferner seine Illustration, die zu einem wichtigen Informationsträger geworden ist, indem sie den Text erläutert. Freilich haben gerade die Federzeichnungen dazu beigetragen, daß der Text in nahezu allen Handschriften, in denen die Illustrationen

ausgeführt waren, verstümmelt wurde. Das beste Beispiel dafür ist die Londoner Handschrift, in der systematisch alle Bilder herausgeschnitten oder herausgerissen wurden. Es ist daher kein Zufall, daß in sämtlichen illustrierten Textzeugen Blätter fehlen und daß nur die Münchner Handschrift, in der die Illustrationen nicht ausgeführt wurden, einen vollständigen Text bietet. Der erst im Rahmen dieser Arbeit identifizierte Textzeuge Cgm 6351 unterstreicht diesen Befund.

Ein anderes Bild zeigt dagegen die Streuüberlieferung. Einzelne Textteile, so die Aderlaßregeln und vor allem das Regimen für schwangere Frauen sowie das Pestregimen, wurden weit verbreitet und erreichten, wie die zahlreichen Auflagen bezeugen, ein breites Publikum.

Auf Grund von Menges textkritischer Untersuchung hat sich gezeigt, daß sich die Überlieferung in zwei Textgruppen gliedern läßt. Zur ersten Gruppe gehören die Handschriften M, D, L und Z sowie die Inkunabel A, während B und K eine zweite Gruppe bilden. Diese zweite Gruppe sollte eine Bearbeitung von Laufenberg selbst sein, freilich gibt es für diese Annahme keine Belege.<sup>41</sup> Von allen Überlieferungsträgern hat die Münchner Handschrift die wenigsten Textlücken. Da sie als "einzige den Text vollständig und ohne Verlust überliefert"<sup>42</sup>, wurde sie als Leithandschrift für die gesamte Edition ausgewählt und gilt damit als Bezugstext für die Textanalyse. Der Münchner Neufund, der vielleicht auf einer autornahen Überlieferung beruht, hat an diesem Befund nichts geändert. Freilich zeigt er, daß die stemmatischen Verhältnisse vielleicht doch wesentlich komplizierter sein dürften, als dies uns die Untersuchung Menges nahelegt. Die Handschrift, immerhin der älteste datierte Textzeuge, weist sowohl singuläre Lesarten von A als auch von B auf. Demnach wären in ihr Lesarten aus beiden Handschriftenzweigen vereint, vorausgesetzt, Menges Stemma ist richtig.

## Inhalt des 'Regimen'

### Prolog (V. 1-46)

Das Werk, das ca. 6000 Reimpaarverse umfaßt, wird von einem Prolog und einem Epilog umrahmt. In allen Textzeugen wird es in sieben Kapitel eingeteilt. Sie seien deshalb kurz vorgestellt und ihre Quellen, so weit bekannt, mitgeteilt. Die Versangaben beziehen sich stets auf die Ausgabe von Menge, Blattangaben auf die Zürcher Handschrift.

Im zweigeteilten Prolog wird, wie üblich, zunächst die Motivation für die Abfassung des Werks thematisiert. Es geschah zum Lob und zur Ehre Gottes, aber auch zur Unterrichtung der Ungelehrten, der Laien. Im zweiten Teil erbittet der Dichter dazu den Beistand Gottes und gibt eine knappe Inhaltsangabe. Dabei werden jedoch nur die ersten fünf Kapitel angeführt.

Der Werktitel wird im Prolog selbst nicht genannt. In zwei Handschriften (M und D) aber wird dem Werk ein Titelvers vorausgestellt: *Diß büchlin beisset das Regimen/ Also ist yme der name gen.* Dieser Titel findet sich auch im Inhaltsverzeichnis der Münchner Leithandschrift, das dem Text vorangestellt ist: *Dis büchelin genant das Regimen ist geteilt in syben stükelin oder capitel*

*oder teile* (S. 133). Hier kommt klar zum Ausdruck, daß der Name des in sieben (!) Kapitel gegliederten Werks 'Regimen' lauten soll. Im Frühdruck von 1491 lautet der Titel jedoch 'Versehung des leibs'. Da dieser Druck vor der handschriftlichen Überlieferung in der Forschung bekannt war, wird das Werk vornehmlich in der älteren Literatur auch unter diesem Titel geführt.

### **I. Kalender mit Monatsversen (V. 47-608)**

Das 'Regimen' setzt mit einem Kalender ein, der als Hilfsmittel für den Ablauf des täglichen Lebens von fundamentaler Bedeutung war. Bei jedem Monat führen die jeweiligen Kalendertafeln die wichtigsten Heiligenfeste auf und verzeichnen die Grunddaten, mit denen man die Sonntage und die beweglichen Feiertage, insbesondere das Osterfest, berechnen konnte. In acht Spalten werden stets verzeichnet: der Tag, die Goldene Zahl (als Repräsentant des Mondzyklus's, ein wichtiges Hilfsmittel bei der Osterfestberechnung), zwei Spalten für die Dauer des Neumonds, Sonntagsbuchstabe (Hilfsmittel zur Bestimmung der Sonntage), die römische Monateinteilung (in Kalenden, Nonen und Iden), Heiligenfeste und in der achten Spalte der Lunarbuchstabe für die Berechnung des Mondalters (um die Stellung des Mondes an dem betreffenden Tag zu fixieren). Außerdem wird vermerkt, wie viele Tage der einzelne Monat besitzt und wie viele Stunden in diesem Monat Tag und Nacht aufweisen. Eingerahmt werden die Kalendertafeln durch Monatsverse, die zweigeteilt sind. Im ersten Teil werden diätetische Regeln geboten, im zweiten Teil wird vermerkt, in welches Tierkreiszeichen die Sonne eintritt, und dazu werden kurze Horoskope gegeben. Im unmittelbaren Anschluß daran verknüpft Laufenberg die zwölf Monate mit den zwölf Artikeln des Glaubensbekenntnisses (V. 527-552). Den Abschluß bilden vier Tafeln. Die erste Tabelle bringt die Beziehung von Goldener Zahl, Lunarbuchstaben, Tierkreiszeichen und Hinweise für den Aderlaß. Die zweite, dritte und vierte Tabelle gelten der Ermittlung des Sonntagsbuchstabens, der Goldenen Zahl und vermerken die Abstände zwischen Weihnachten und dem Sonntag 'Invocavit'.

Bei diesem weitverbreiteten Wissen läßt sich keine unmittelbare Quelle nachweisen. Die christlich geprägten Abschnitte, wie etwa der Prolog oder die Parallelisierung der Monate mit dem Glaubensbekenntnis, scheint Eigentum Laufenbergs zu sein.

### **II. Planetenlehre (V. 609-1224)**

Der Planetenlehre wird ein Prolog vorangestellt, in dem verkündet wird, daß Gott selbst die Menschen (Abraham) aufgefordert hat, den *hymel vnd die sternen* zu betrachten, damit sie die *große almächtigkeit die gott daran hatt geleit* erkennen und ihnen bewußt wird, daß die *kräft* der Planeten, auf den Menschen zu wirken, von Gott stammt. Die sieben Planeten werden dann in der üblichen ptolemäischen Reihenfolge vorgestellt, d.h. es beginnt mit Saturn, dem erdfernten Planeten, und endet mit dem erdnächsten, dem Mond. Ganz knapp und nur schematisch werden ihre Eigenschaften geschildert, ihre Primärqualitäten (heiß-kalt; feucht-trocken) genannt. Vorgestellt wird ferner das Organ bzw. Körperteil, das dem Planeten zugeordnet ist, und wie man diese behandelt oder nicht behandelt, wenn der betreffende Planet regiert. Ebenso werden stets die Größe und Umlaufzeit des Planeten angegeben. Überaus präzise erfolgt die Angabe ihrer Entfernung von der Erde. Beispielsweise heißt es

beim Jupiter: *Sölte ein mensch teglich gan/Zehen myle one abelon/In vier tusent yoren zale/Vnd fünf hundert an der wale/Sechtzeben yore darzuo/Vnd nüne wochen ovch dar tuo/So were ein mentsch erst do bin* (V. 753-759). Sehr häufig wird auch verzeichnet, welchen Einfluß die Planeten auf das Wetter ausüben. Im Mittelpunkt stehen jedoch die “Planetenkinder”, die Schicksale der Menschen, die unter dem jeweiligen Planeten geboren wurden. Geschildert wird der Charakter und die Physiognomie, die der Planet “seinem” Kind aufprägt. In der Regel werden in einem zweiten Teil die “Planetenhäuser” benannt und die sich daraus für die Neugeborenen ergebenden Horoskope erstellt.

Die Planetenlehre mit all ihren Horoskopen wird überraschenderweise am Ende jedoch relativiert, wenn nicht sogar widerrufen: Die Planeten können, so die Verse 989-1022, den Menschen nicht zwingen, Gutes oder Böses zu tun, da Gott dem Menschen einen freien Willen gegeben habe. Ganz in der Tradition der Naturwissenschaft, wie sie durch die Aristoteles-Rezeption im 13. Jahrhundert entwickelt wurde, wird der Kosmos vorgestellt: Im Mittelpunkt der Welt ist die Erde. Um sie drehen sich die sieben Himmelsphären, die jeweils einen Planeten tragen. Jenseits des Saturns kommt als achte Sphäre das *firmamentum* oder *celum stellatum*, der Fixsternhimmel. Es folgen als neunte Sphäre das *primum mobile* (verantwortlich für die ständige Bewegung der acht darunterliegenden Himmel) und die zehnte Sphäre, der *celum cristallinum*, der mit seiner Kälte die Hitze des neunten Himmels abschirmt. Darüber breitet sich als elfter und letzter Himmel der *celum empireum* aus. Dieser ist den Menschen unbekannt, denn hier lebt Gott mit seinen Auserwählten. Hier gibt es keine vergängliche Materie und daher keine Primärqualitäten (*Weder warme noch kalt / Weder fuchte noch heiß*, V. 1128f.). Ewige Freude und *gesuntheit one we* (V. 1151) herrschen hier. Die Seele des Menschen (wie alles Vergängliche auf Erden) hat ihren Ursprung hier, und deshalb kehrt sie hierher zurück.

Die Quelle, das heißt, die unmittelbare Vorlage für Laufenbergs Planetenlehre, ist nicht bekannt.<sup>43</sup> Allerdings sind diese Texte kaum erforscht; kritische Textausgaben sind ein Desiderat der Forschung. Wenn auch die Planetenlehre Laufenbergs völlig von der des ‘Iatromathematischen Hausbuchs’ (wie sie etwa in der Zürcher Handschrift der Zentralbibliothek Ms. C 54 überliefert ist)<sup>44</sup> verschieden ist, so weist jedoch die Darstellung des Sphärenmodells, vor allem des Fixsternhimmels bis hin zum Feuerhimmel (V. 1023-1186), dem *caelum emphyreum*, inhaltliche Ähnlichkeiten zum ‘Iatromathematischen Hausbuch’<sup>45</sup> auf. Es handelt sich jedoch keineswegs um den gleichen Text, es könnte vielleicht eine gemeinsame Quelle beiden Texten zugrunde gelegen haben. Auch wenn uns diese Himmelslehre nur sehr selten in volkssprachlichen Darstellungen überliefert ist, muß doch bedacht werden, daß hier mittelalterliches Allgemeinwissen erzählt wird.<sup>46</sup> Die Einbettung der Planetenlehre mitsamt ihren Horoskopen in eine christliche Sehensweise und vor allem die starke Betonung des freien Willens des Menschen scheinen mir eine Zutat von Laufenberg zu sein.

### III. Tierkreiszeichenlehre (V. 1225-1806)

Im Gegensatz zur Planetenlehre fällt das Kapitel über Eigenschaften und Einfluß der zwölf Tierkreiszeichen auf den Menschen und auf seine Handlungen wesentlich unsystematischer aus. Die Reihenfolge der einzelnen Themenkomplexe ist daher höchst unterschiedlich. An erster Stelle wird aber stets die Zuteilung der einzelnen Glieder oder Körperregionen der Menschen an das betreffende Tierkreiszeichen dargestellt. Die Primärqualitäten werden genannt, und behandelt wird die Zuordnung zu den Planeten, ihre Gestalt und Anzahl der Sterne, die das Zeichen bilden. Ebenso wird der Einfluß auf die Menschen, die unter dem betreffenden Zeichen geboren sind, etwa auf ihr Aussehen und auf ihre Charaktere, geschildert. Stets gibt es auch knappe Anweisungen zum richtigen Handeln und Hinweise auf günstige und ungünstige Tage für den Aderlaß. Am Ende dieser Tierkreiszeichenlehre wird erneut der Einfluß der Sternzeichen auf den Menschen relativiert. Der freie Wille des Menschen bewirkt, daß *der sternens kraft nicht wücket an dem kinde sin* (V. 1782f.). Diese Erkenntnis schließt freilich nicht aus, daß im Anschluß daran wieder eine Tabelle folgt, der man entnehmen kann, welches Zeichen zu welchem Tag des jeweiligen Monats gehört. In einer zweiten Tabelle werden auch Empfehlungen für die Zeit, in der die betreffenden Sternzeichen regieren, für den Aderlaß und für das Einnehmen von Arzneimitteln gegeben.

Welche Quelle Laufenbergs Tierkreiszeichenlehre zu Grunde lag, wissen wir nicht.<sup>47</sup> Die deutschsprachigen Texte zum Zodiak sind kaum untersucht, und vor allem fehlt es an Editionen.

### IV. Die vier Jahreszeiten und die vier Temperamente (V. 1807-2316)

Die beiden Abhandlungen über die vier Jahreszeiten und die vier Temperamente stehen ganz in der Tradition des medizinischen Wissens seiner Zeit. Das vor allem durch die Salernitanische Medizin rezipierte antike Modell der Humoralpathologie, das bis ins 19. Jahrhundert dominierte, besagt, daß die Zusammensetzung der Körpersäfte das Wohl des Menschen bestimmt: Die richtige Mischung, die Harmonie der vier Säfte (humores), Blut, gelbe und schwarze Galle und Schleim, bewirkt die Gesundheit, die Störung dieses Gleichgewichtes führt dagegen zur Krankheit. Das humoralpathologische Beschreibungsmodell nahm seinen Ausgang von der empedokleischen Elementenlehre, nach der sich alle Materie aus den vier Grundelementen, Luft, Feuer, Erde und Wasser, zusammensetzt. Diesen vier Elementen werden ferner je zwei Primärqualitäten (trocken-feucht; warm-kalt) zugeordnet. Nach diesem Modell erweist sich die Luft als warm und feucht, das Feuer als warm und trocken, die Erde als kalt und trocken und das Wasser als kalt und feucht. Dieses Viererschema bestimmt überdies den gesamten Makro- und Mikrokosmos. Es ist daher auf die Planeten, auf die Tierkreiszeichen wie auch auf die Jahreszeiten übertragbar. Durch Analogieschluß der vier Körpersäfte auf die vier Elemente und ihre Primärqualitäten ergibt sich daher folgende Charakterisierung:

- Blut (sanguis) ist warm und feucht wie die Luft, wie der Frühling (wie die Kindheit);
- gelbe Galle (cholera) ist warm und trocken wie das Feuer, wie der Sommer (wie die Jugend);

- schwarze Galle (melancholia) ist kalt und trocken wie die Erde, wie der Herbst (wie das Mannesalter);
- Schleim ist kalt und feucht wie das Wasser, wie der Winter (wie das Greisenalter).

Ganz in diesem Sinne wird das Jahr in die vier Jahreszeiten eingeteilt, wobei Laufenberg mit dem Frühling einsetzt. In den einzelnen Abschnitten werden jeweils Anfang und Ende der Jahreszeit und ihre Primärqualität mitgeteilt. Es folgen diätetische Regeln, die zumeist das Essen und Trinken betreffen, sowie Empfehlungen zum Aderlaß. Im Schlußabschnitt werden die Jahreszeiten stets dem Lebensalter einer Frau zugeordnet. Da sich Laufenberg bei diesem Vergleich auf Aristoteles beruft (V. 1896), folgerte Menge, Laufenberg habe hier “wenigstens indirekt auf seine Quelle hingedeutet”, auf das ‘Secretum secretorum’.<sup>48</sup> Der Vergleich der beiden Texte zeigt jedoch, daß selbst die von Menge besonders hervorgehobenen Textstellen<sup>49</sup> grundverschieden sind. Die Annahme, Laufenberg habe den pseudo-aristotelischen Brief an Alexander (‘Secretum secretorum’) benutzt, trifft daher nicht zu. Welchen Text Laufenberg als Vorlage benutzte, wissen wir nicht.

Das zweite Kapitel über die vier Temperamente beginnt mit den theoretischen Grundlagen (V. 2071-2178). Nachdem alle Menschen *natúret vnd Elementet sindt* (V. 2075f.) setzen sich auch die Menschen, so wie alles Leben, aus den vier Elementen zusammen, denen die Qualitäten warm-kalt und feucht-trocken zugeordnet sind. Obwohl bei jedem Menschen diese vier Elemente (Laufenberg spricht stets von Elementen und nicht von Körpersäften) in ähnlicher Weise an der Konstitution des Menschen beteiligt sind, überwiegt doch stets eine. Das dominante Element bestimmt sodann die “Complexion”, d.h. das Temperament des Menschen, nach den Temperamenten werden die Menschen auch bezeichnet. In der üblichen Reihenfolge, Sanguiniker, Choliker, Phlegmatiker und Melancholiker, werden die Temperamente von Laufenberg aufgeführt. Im Zentrum steht dabei die Beschreibung ihrer Charaktere und ihr Aussehen. Am Ende eines jeden Abschnittes folgen knappe diätetische Hinweise. Auch hier ist uns die Quelle nicht bekannt.<sup>50</sup>

Das Kapitel über die vier Jahreszeiten und die vier Temperamente wird mit dem schon mehrfach gegebenen Hinweis auf den freien Willen des Menschen abgeschlossen:

*Also wisse ouch an diser statt  
Das maniger ein complexe hatt  
Die quot vnd edel wart geborn  
Aber er hett sí verlorn  
Mit wüster füllerye  
Mit lybes truferye  
Vnd sust mit vil vnordenheit* (V. 2299-2305).

### **V. Die Ordnung der Gesundheit (V. 2317-4212)**

Nachdem die Kapitel I bis IV die Stellung des Menschen im Makrokosmos und seine Abhängigkeit von kosmischen Kräften zum Gegenstand hatten, wird im V. Kapitel ein Muster gesunder Lebensführung für den Menschen vorgetragen. Es hat mit ca. 2200 Reimpaarversen einen fast so großen Umfang wie die vier einleitenden Kapitel (die jeweils

ca. 600 Verse umfassen) zusammen. Struktureller Kern dieser *ordnung der Gesundheit* (vgl. Überschrift, S. 80) ist die Lehre von den *sex res non naturales* (aer, cibus/potus, motus/quies, somnis/vigilia, repletio/evacutio, accidentia animi), die Einfluß auf die Mischung der Körpersäfte und damit auf den Gesundheitszustand des Menschen haben. Sie zu kultivieren und in das rechte Maß zu bringen, ist die Aufgabe der 'Regimen sanitatis'. Ihr oberstes Ziel ist die Gesunderhaltung und Krankheitsvorbeugung.

Die Lehre von den *sex res non naturales* und das 'Regimen sanitatis' haben einen festen Platz im Haus der mittelalterlichen Medizin.<sup>51</sup> Die Wurzeln der mittelalterlichen Medizin liegen in der Rezeption griechisch-arabischer Texte, die zum einen Ende des 11. Jahrhunderts vor allem durch die Schule von Salerno, mit Constantinus Africanus an der Spitze, erfolgte. Nicht minder nachhaltig war die zweite Rezeptionsphase, die sich ein Jahrhundert später in Toledo, einem Schnittpunkt der arabischen und abendländischen Welt, mit Gerhard von Cremona als Leitfigur, vollzog. Die "Aristoteles-Rezeption" um die Mitte des 12. Jahrhunderts an der Kathedralschule von Chartres markiert den dritten entscheidenden Eckpunkt in der Grundlegung der abendländischen Medizin. Ende des 12. Jahrhunderts gliedert sich die Medizin demnach in einen theoretischen und praktischen Zweig, die sich die Waage halten. Innerhalb der "Theoretica" werden die Phänomene der Gesundheit (sanitas), Krankheit (aegritudo) und Neutralität (neutralitas) als Gleichgewicht beziehungsweise Ungleichgewicht der körperlichen Abläufe beschrieben. Diese drei Eigenschaften des Körpers werden nach Schmitt "durch eine Physiologie und Anatomie der 'res naturales' [wie etwa Elemente, Körpersäfte, Temperamente], eine Pathologie der 'res contra naturalem' [wie etwa Fieber, Tumore oder Verletzungen] und eine Lehre von den 'sex res non naturales', die Gesundheits- und Krankheitslehre zugleich ist" erfaßt.<sup>52</sup> Auf der Seite der "Practica" stehen die Diätetik (Regimen sanitatis), die Materia medica (Arzneimittellehre) und die Chirurgie. Auch diese sehr vereinfachte Darstellung der Medizin zeigt, daß der Diätetik und damit dem 'Regimen sanitatis' eine zentrale Rolle in der mittelalterlichen Medizin zukommt. Seit Salerno gelten die 'Regimina sanitatis' deshalb als eine der Hauptgattungen medizinischen Schrifttums. Ihre Rezeption in der Volkssprache setzt Ende des 14. Jahrhunderts ein, und sie werden im 15. Jahrhundert durch zahlreiche Übersetzungen so populär, daß sie bereits im 15. Jahrhundert zum Allgemeinwissen gehören.<sup>53</sup> Laufenbergs 'Regimen' ist dafür ein bester Beweis.

In seinem Prolog weist er zunächst auf die *sechs stücken* der "sex res non naturales" hin. Im ersten Abschnitt werden Vorschriften für die Morgentoilette und für die körperliche Betätigung vor den Mahlzeiten gegeben. Relativ ausführlich werden dann im zweiten Abschnitt Speisen und Getränke (insbesondere das Konsumieren von Wein) behandelt. Im dritten wird der Schlaf behandelt und Ratschläge für den gesunden Schlaf erteilt. Der vierte Abschnitt, der umfangreichste, behandelt das Baden und vor allem den Aderlaß. Die Ausführung zum coitus, die sonst in den Regimina ausführlich behandelt wird, unterbleibt. Es wird jedoch vor der Unkeuschheit gewarnt. Der fünfte Abschnitt geht auf die Bedeutung der Luft ein. Dabei wird auch gemäß dem Viererschema auf die vier Himmelsrichtungen und auf die vier Winde eingegangen. Im sechsten Abschnitt werden die Leidenschaften (Trauer und Freude) behandelt.

Als Quelle für dieses V. Kapitel glaubte Koch Konrads von Eichstätts ‘Sanitatis conservator’ nachweisen zu können. Doch seine Argumente sind zu wenig beweiskräftig, und vor allem handelt es sich dabei nur um ganz wenige punktuelle Ähnlichkeiten bzw. Übereinstimmungen.<sup>54</sup> Davon, daß Laufenberg “nichts anderes als eine Versbearbeitung von K.s ‘Urregimen’” bringt, wie Koch und Keil meinen,<sup>55</sup> kann jedoch nicht die Rede sein. Wesentlich vorsichtiger urteilt Christa Hagenmeyer, die wohl beste Kennerin dieser Texte: “Dabei ist jedoch nicht zu entscheiden, ob Heinrich als unmittelbare Vorlage wirklich eine Fassung des lateinischen ‘Urregimens’ nutzte oder ob ihm eine der regelrechten deutschen Übersetzungen der Langform vorgelegen hatte”.<sup>56</sup> Eine interessante Parallele zum Abschnitt über die Blutschau (V. 3841-3884) hat Lenhardt aufgezeigt. Überzeugend weist er darauf hin, daß von dieser Textstelle die Heidelberger Handschrift Cpg 718, fol. 14<sup>r</sup>-14<sup>v</sup> eine Prosaversion überliefert. Freilich ist sein Schluß, die Heidelberger Handschrift aus dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts (!) sei die Quelle für Laufenberg, nicht haltbar.<sup>57</sup> Die Quellenfrage ist daher trotz all dieser Ansätze immer noch nicht geklärt.

Am Ende der ‘Ordnung der Gesundheit’ steht ein Epilog (V. 4187-4191). Er schließt jedoch nicht nur dieses Kapitel, sondern, wie Menge<sup>58</sup> nachweisen konnte, das gesamte Werk ab. Zum einen wird wörtlich auf den Prolog zurückverwiesen, andererseits endet der Epilog mit den typischen Schlußversen, die wir auch sonst von Laufenbergs Dichtung her kennen. Aus diesem Grund schließt Menge wohl zu Recht, daß mit diesem Kapitel das Werk ursprünglich beendet wurde. Mit anderen Worten, das “Ur-Regimen” umfaßte nur diese ersten fünf Kapitel.<sup>59</sup>

### **VI. Regimen für schwangere Frauen (V. 4213-4906)**

Wann Laufenberg sein ursprüngliches Werk um das ‘Regimen für schwangere Frauen’ erweiterte, wissen wir nicht. Diese erste Fortsetzung gliedert sich in zwei Teile: Im ersten, wesentlich kürzeren Abschnitt wird eine Diätetik für schwangere Frauen vorgestellt, im zweiten Teil die Behandlung der Kinder von ihrer Geburt bis hin zu ihrer Entwöhnung. Erläutert wird der ganze Alltag, vom Einreiben der Neugeborenen und der Trennung der Nabelschnur bis hin zum Baden und wie man Säuglinge bettet und anzieht. Ausführlich wird das rechte Verhalten beim Säugen beschrieben, wie eine Amme sein soll und wie das Kind entwöhnt wird. Ferner erfährt man, daß man zu Laufenbergs Zeit mit sechs Jahren in die Schule kam. Ein Epilog, der an den des V. Kapitels erinnert, schließt diese “1. Fortsetzung” ab. Laufenbergs Vorlage ist uns nicht bekannt.

### **VII. Pestregimen (V. 4907-5968)**

Zuletzt ergänzte Laufenberg sein Werk erneut, indem er als jetzt VII. Kapitel ein Pestregimen hinzufügte:

*Hie noch so han ich mich bedocht  
Als ich diß regimen vollebracht  
Wie es nun yetzt in disem zyt  
So herte vnd ouch so swere lyt  
Von sterbeit vnd gebrestens not [...] (V. 4907-4911)*

*Obe ich do künde gesuochen  
 Vs nyser meister buochen  
 Da durch den menschen wurde geben  
 Rate [...] (V. 4919-4923)*

Richtungweisend für die gesamte mittelalterliche Pestliteratur wurde das Gutachten der Pariser medizinischen Fakultät zur Pest aus dem Jahr 1448; dessen Auftraggeber war kein geringerer als König Philipp VI.<sup>60</sup> Dieses ‘Compendium de epidemia’ besteht aus zwei verschiedenen Teilen. Der erste behandelt Ursachen und Prognosen. Als Hauptursache für die Pest wurde eine besondere Konstellation der Planeten Saturn, Jupiter und Mars angesehen. Diese führte zu einer Vergiftung der Luft. Eine weitere Folge davon war, daß das Wasser und die Nahrung vergiftet wurden. Es folgen Prognosen über den weiteren Verlauf der Pest, die sich aus der Konstellation der Gestirne ergeben. Im zweiten Teil, der wiederum in zwei Abschnitte geteilt ist, werden therapeutische Ratschläge erteilt. Dazu gehören vor allem prophylaktische Maßnahmen, die nach dem Schema der oben bereits geschilderten ‘Regimina sanitatis’ und der *sex res non naturales* erfolgen. An erster Stelle steht dabei die Reinigung der Luft. Es folgt die körperliche Betätigung, das Meiden öffentlicher Bäder, Auswahl der Speisen und Getränke und Regeln über den Schlaf, die Nahrungsaufnahme und -ausscheidung sowie über die Gemütsbewegungen. Stets wird vor der Ansteckungsgefahr, beispielsweise vor unsauberem, nicht abgekochtem Wasser, vor unbeerdigten Leichen und vor allem vor jedwelchem Kontakt mit den Infizierten gewarnt. Nach diesen diätetischen Maßnahmen werden im zweiten Abschnitt Therapien auf dem Gebiet der Chirurgie (Aderlaß und das Aufschneiden der Pestbeulen) und der Arzneimittellehre (beispielsweise die Antidote Theriak und Mithridatum, verschiedene Laxantien) empfohlen.

Laufenbergs “2. Fortsetzung”, das gereimte Pestregimen, folgt nun, was bisher von der Forschung nicht bemerkt wurde, in nahezu allen wesentlichen Punkten dem Beispiel des Pariser Pestgutachtens. Ein exakter Textvergleich steht freilich noch aus. Die unmittelbare Vorlage Laufenbergs dürfte sich jedoch bei diesem weit verbreiteten und überall bekannten Wissensgut nur schwer ermitteln lassen. Wie alle Pestschriften zeigt auch diese deutliche Popularisierungstendenzen. Adressat ist wie nahezu bei allen volkssprachlichen Regimina stets der gebildete Laie.<sup>61</sup>

Am Textende findet sich die Datierung 1429: *Diß büchlins vollende / Wart gedichtet sunderbar / Do man zalte tusent Iar / Vierhundert nün vnd zventzig me* (V. 5962-65). Im Epilog (V. 5969-6012), der in Form einer Scherzrätselrede gehalten ist, nennt sich der Autor in einem Akrostichon: *Heinrich Loeffenberg von Fryburg ein Priester* (V. 5973-6012).

## Der gattungsgeschichtliche Ort

Der gattungsgeschichtliche Ort des in sieben Kapitel gegliederten 'Regimens' läßt sich nur schwer bestimmen. Für das 'Ur-Regimen', das die Kapitel I mit V umfaßte, hat Menge auf eine typologische Ähnlichkeit mit Blaubirers Kalender von 1481 hingewiesen.<sup>62</sup> Dieser Text wird in der Literatur aber auch als 'Volkskalender B' bzw. in der medizinhistorischen Literatur als 'Iatromathematisches Hausbuch' bezeichnet.<sup>63</sup> Bei diesem Werk handelt es sich wie bei Laufenbergs 'Regimen' um ein weitverbreitetes Kompendium, das umfangreiche Versatzstücke vor allem aus dem Bereich der Astromedizin zusammen mit einem Kalender aneinanderreicht. Der unbekannte Verfasser beziehungsweise Kompilator hat dabei unterschiedliche Texte aus der Tradition aufgegriffen, sie teilweise unverändert beibehalten und zu einer neuen Werkeinheit verschmolzen. Das Werk gliedert sich in drei Hauptblöcke: Der erste Teil enthält einen Kalender mit Tabellen (zur Berechnung der goldenen Zahl, mit Sonntagsbuchstaben etc.) und Gesundheitsregeln, der zweite vor allem eine Tierkreiszeichen-, Planeten- und Temperamentenlehre, und der dritte Teil überliefert das sogenannte 'Oberdeutsche Aderlaßbüchlein'. Vergleicht man dieses Programm mit Laufenbergs 'Regimen', so fällt auf, daß die beiden ersten Blöcke mit den Kapiteln I bis IV bei Laufenberg übereinstimmen. Anstelle des 'Aderlaßbüchleins' fügt Laufenberg ein 'Regimen sanitatis' ein. Beiden Werken ist ferner gemeinsam, daß sie als gleichberechtigte Informationsträger Illustrationen verwenden, die den Text veranschaulichen sollen. Schließlich ist ihnen auch die Entstehung im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts am Oberrhein gemeinsam. Das Bestreben, einen praktischen Ratgeber in allen Fragen der Lebensführung durch das ganze Jahr hindurch (sei es Gesundheit, Wetterberichte, Reisen, Hausbau, Handel etc.) einem laikalen Publikum an die Hand zu geben, war verbunden mit der Vermittlung komplizierter Vorgänge (wie etwa des Kalenders, der Berechnung der Heiligenfeste bis hin zur Darstellung des Kosmos). Diesem Programm war, ähnlich unseren heutigen Ratgeber- und Lifestyle-Magazinen, ein großer Erfolg beschieden. Die zahlreich erhaltenen Handschriften und die hohen Auflagen der Frühdrucke belegen dies eindrucksvoll. Wie eine erste Sichtung der Überlieferung ergab, wurden die Texte ausschließlich in Kreisen des städtischen Patriziats und des Adels benutzt und nicht etwa in Kreisen praktizierender Ärzte oder sonstiger im Krankenwesen tätiger Personen.<sup>64</sup> Das Werk sollte, so der Vorspann von Laufenbergs 'Regimen'-Druck, daher in keinem Haus fehlen: *Und wistte ain iegklich man, was g<sup>o</sup>uter lere darinne stan, Mann vnd weib wurden es lesen, kain haus solt on dz buchli wesen.*

Neben diesen beiden genannten Werken gab es darüber hinaus zahlreiche Textcorpora, die ähnliche Themen vereinten und durch die Variation jeweils einen anderen Schwerpunkt setzten.<sup>65</sup> So hat letztendlich Laufenberg durch seine beiden "Fortsetzungen" das Werk von einem Almanach weg hin zu einem Regimen "umgebaut", während der Schreiber der Zürcher Handschrift das Corpus durch die Hereinnahme vor allem von Prognostiken und durch Verwendung von nur kurzen Planeten-, Tierkreiszeichen- und Komplexionenlehren zu einem völlig anderen 'Iatromathematischem Corpus' umwandelte.

### ‘Das Iatromathematische Corpus’

Mit Ausnahme der beiden Handschriften M und B überliefern sämtliche Textzeugen von Laufenbergs ‘Regimen’ im unmittelbarem Anschluß ein festes Corpus von “iatromathematischen” Schriften. Lorenz Welker, der diese Schriften 1988 nach der hier vorliegenden Zürcher Handschrift edierte, gab ihnen dabei den Namen ‘Iatromathematisches Corpus’.<sup>66</sup> Da Welker diese Schriften eingehend analysierte und da sie vor allem vom Programm her weitgehendst mit Laufenbergs Regimen übereinstimmen, seien sie deshalb hier nur noch aufgelistet und nicht mehr einzeln vorgestellt.

Die Folioangaben beziehen sich dabei stets auf die Zürcher Handschrift C 102 b. Nachgetragen wurden nur die erst nach dem Erscheinen der Edition erschienenen Artikel im Verfasserlexikon.

1. 143<sup>v</sup>-144<sup>v</sup> Monatsregeln I (u. a. Aderlaß, diätetische Vorschriften, Donnerprognostik)
2. 145<sup>r</sup>-146<sup>r</sup> Monatsregeln II (unregelmäßige Kompilation, u.a. Wetterregeln, diätetische Anweisungen, sexualhygienische Vorschriften)
3. 146<sup>r</sup>-147<sup>v</sup> Neujahrprognosen  
WEISSER (1987), nennt die Hs. Sp. 917 (mit abweichender Follierung, verwendet die unübliche, neuzeitliche Zählung der Handschrift).
4. 147<sup>v</sup>-149<sup>r</sup> Krankheitslunar (Mondwahrsagetraktat)  
WEISSER (1985) nennt die Hs. Sp. 1062 (B. Speziallunare Nr. 4; mit neuzeitlicher Zählung).
5. 149<sup>r/v</sup> ‘Verworfenne Tage’  
WEISSER (1996), nennt das Corpus Sp. 319.
6. 150<sup>r</sup>-154<sup>r</sup> Planetenlehre  
BRÉVART/KEIL (1989) nennen das Corpus Sp. 719 (III.1).
7. 154<sup>r</sup>-159<sup>v</sup> Tierkreiszeichenlehre  
MAYER/KEIL (1995) nennen den Text Sp. 926.
8. 160<sup>r</sup> Stundenregententafel
9. 160<sup>v</sup>-161<sup>r</sup> Komplexionenlehre  
MAYER/LENHARDT/KEIL (1995) nennen das Corpus Sp. 686, Nr. 12.
10. 161<sup>r</sup>-163<sup>v</sup> Einteilung der Tierkreiszeichen  
MAYER/KEIL (1995) nennen den Text Sp. 928, Nr. 8.
11. 163<sup>v</sup>-169<sup>r</sup> Sammellunar  
WEISSER (1985), nennt die Hs. Sp. 1060 (A. Sammellunare Nr. 9; mit neuzeitlicher Zählung).
12. 169<sup>r</sup>-170<sup>r</sup> ‘Pelzbüchlein’ des Meister Richard
13. 170<sup>r</sup>-177<sup>r</sup> Aderlaßtraktate
14. 177<sup>r</sup>-184<sup>v</sup> Diätetik

### Michael Puff ‘Von den ausgebrannten Wässern’

Als dritten und letzten Text überliefert die Zürcher Handschrift auf den Blättern 185<sup>r</sup>-200<sup>v</sup> Michael Puffs Schrift ‘Von den ausgebrannten Wässern’.<sup>67</sup> Das Werk handelt von destillierten Wassern, d.h. von alkoholischen Destillaten aus Heilpflanzen. Im Zuge der Rezeption der arabischen Medizin im Mittelalter wurde der Alkohol als Heilmittel im Abendland bekannt und in der Folgezeit überaus geschätzt. Die bekannteste Schrift über die Anwendung des Alkohols in der Medizin war der Branntweintraktat des Bologneser Arztes Taddeo Alderotti (1215 bis 1295), der bereits im frühen 14. Jahrhundert in die Volkssprachen übertragen und rezipiert wurde.<sup>68</sup> Alderotti beschrieb aber auch alkoholische Destillate aus Heilkräutern (*aquae vitae compositae*), da man erkannt hatte, daß man mit Hilfe des Alkohols die Wirkstoffe aus den Heilkräutern ausziehen und bewahren konnte. Von Gabriel von Lebenstein, der in den Handschriften als Arzt und Theologe bezeichnet wird und der im 14. Jahrhundert gelebt haben dürfte, stammt die erste Beschreibung im deutschsprachigen Raum *von den wasser, die man prent aus den creuttern vnd aus den plumen*.<sup>69</sup> Sein Traktat behandelt in 33 Kapiteln die medizinische Wirkungs- und Verwendungsweise alkoholischer Kräuterauszüge, wobei jeweils in einem Kapitel ein “Wasser” vorgestellt wird. Diese Schrift wurde für Michael Puff aus Schrick (Niederösterreich), dem Verfasser der im 15. Jahrhundert bekanntesten Schrift über die ausgebrannten Wässer, zum Vorbild. Michael Puff, um 1400 in Wien geboren, erhielt seine Ausbildung an der Universität Wien, wo er seit 1423 zunächst Grammatik und Dialektik lehrte. 1433 wurde er in Wien zum Doktor der Medizin promoviert und stieg bald zum Dekan der medizinischen Fakultät auf. Insgesamt war er bis 1470 elfmal Dekan. Im Jahr 1473 starb er in Wien als ein überaus angesehener Mediziner. Seine Schrift ‘Von den ausgebrannten Wässern’ soll nach Ausweis der handschriftlichen Überlieferung 1455 entstanden sein. In dieser Version umfaßt das Werk (*Tractatus de virtutibus aquarum*) 41 Kapitel. Spätestens 1476 erschien in Augsburg bei Hans Bämmler eine stark erweiterte Druckfassung, die nach Welker 82 bis 84 Kapitel aufweist.<sup>70</sup> Dieser Text war offensichtlich sehr beliebt, denn in den folgenden Jahren wurde er ständig neu herausgegeben. Bis 1500 sind 27 Auflagen bekannt.<sup>71</sup> Die Aufarbeitung der Text- und Überlieferungsgeschichte dieses Textes steht noch aus.<sup>72</sup> Nach Welker dürfte der Zürcher Textzeuge jedoch von einer gedruckten Vorlage abstammen, die “wohl am ehesten in einem der frühen Augsburger Bämmlerdrucke zu suchen ist”.<sup>73</sup> Allerdings wurde das Werk 1481 in Augsburg auch von Johann Blaubirer gedruckt, der im gleichen Jahr den ‘Teutsch Kalender’, d.h. den ‘Volkskalender B’ beziehungsweise das ‘Iatromathematische Hausbuch’, herausbrachte. Falls diese Vermutung zutrifft, könnte darin der Grund liegen, warum der Schreiber der Zürcher Handschrift nach dem ‘Iatromathematischen Corpus’ die Schrift ‘Von den ausgebrannten Wässern’ hinzufügte.

## Anmerkungen

- 1 KUHN (1980), S. 78.
- 2 Vgl. STEER (1987).
- 3 Vgl. KUHN (1980), S. 83.
- 4 Zu diesem Begriff siehe jetzt CROSSGROVE (1994).
- 5 Eine Sonderstellung nehmen heilkundliche Texte, insbesondere Rezepte ein, die schon seit dem 12. Jahrhundert auch in der Volkssprache abgefaßt waren.
- 6 Vgl. etwa das Diktum von SUDHOFF (1919), dem Ahnherren der Medizingeschichte in Deutschland: "Im allgemeinen muß man es sich selbst als Regel aufstellen: alles Deutsche, vor dem 15. Jahrhundert Entstandene ist von vornherein als übersetzt, und zwar aus dem Lateinischen übersetzt anzunehmen", S. 481.
- 7 Zu Konrad von Meigenberg vgl. zuletzt HAYER (1997).
- 8 Zu dem Münchner Arzt und Literat Hartlieb zuletzt HAYER (1997); zur Überlieferung HAYER/SCHNELL (1994).
- 9 Zu dieser Sammelhandschrift siehe DRESSSENDÖRFER/KEIL/MÜLLER-JANCKE (1991).
- 10 Vgl. etwa EIS (1967), S. 4f.
- 11 "Höhere Stände" deshalb, weil sich die Texte an eine Schicht richten, die lesen konnte: Adelige, Patrizier und Kaufleute, nicht die große Masse der Bevölkerung, dürften daher die angepeilte Zielgruppe sein. Zu den Adressaten der volkssprachlichen Medizinliteratur im Mittelalter vgl. SCHNELL (1997).
- 12 Vgl. die Beschreibung unten.
- 13 Vgl. die knappe, aber informative Zusammenstellung der Daten bei WACHINGER (1985).
- 14 MENGE (1976).
- 15 SCHIENDORFER (1995).
- 16 Zu Laufenbergs Aufenthalt in Zofingen vgl. WELKER (1991); zu Felix Hemmerli vgl. COLBERG (1981).
- 17 WELKER (1991) nimmt sogar an, daß Laufenberg erst 1439/40 nach Freiburg zurückging.
- 18 WACHINGER (1979), S. 349.
- 19 WACKERNAGEL (1867).
- 20 Vgl. die tabellarische Aufstellung seiner Lieder bei SCHIENDORFER (1995), S. 301-304.
- 21 Vgl. WACHINGER (1985), Sp. 620.
- 22 Vgl. SCHIENDORFER (1995).
- 23 Zu den Liedern vgl. die grundlegende Studie von WACHINGER (1979). Auf Laufenbergs Vorgehen, die Melodie eines weltlichen Liedes mit einem neuen religiösen Text zu unterlegen, hat zuletzt SCHIENDORFER (1995) hingewiesen.
- 24 Vgl. BÄRNTHALER (1983), S. 261.
- 25 WACHINGER (1985), Sp. 623.
- 26 Ein geistliches Lehrgespräch 'Von biht vater und biht dohter' sowie '77 Ermahnungen des Beichtvaters für die geistliche Tochter', vgl. WACHINGER (1985), Sp. 624.
- 27 WORSTBROCK (1985), Sp. 136.
- 28 Vgl. etwa die Eintragungen in der Berliner Datenbank 'Handschriften im Mittelalter', die jetzt über das Internet leicht zugänglich ist.

- 29 Vgl. HAUKE (1974), S. 74 (Ms. O. 82, Nr. 2).
- 30 SUDHOFF (1908), S. 3-8.
- 31 Zu diesen Abschriften siehe MENGE (1976), S. 89f.
- 32 Vgl. die Eintragung im Katalog von WITTER (1749), S. 89 “Tractatus dictus, Regimen, s. Calendarium. Teuton. cum Expositione rhythmica. ch. 4.”.
- 33 Ulrich Lenger war Bürger in Zofingen und läßt sich urkundlich nachweisen, vgl. BONER (1945), S. 123f. Der drastische Zusatz des Schreibers am Ende der Planetenverse: *Schwig vnd vertrag / Glück kumpt alle tag / Des gugg mir in ars ob es tag sy* (63v) zeigt wohl, daß Ulrich Lenger die von ihm abgeschrieben astronomisch-astrologischen Texte nicht besonders ernst nahm.
- 34 Zum ‘Volkskalender A’ siehe jetzt die eingehende Studie von BRÉVART (1996), Verzeichnis der Textzeugen S. 240-249.
- 35 Zum ‘Cato’ siehe KESTING (1978).
- 36 Vgl. dazu PALMER/SCHNELL (1992).
- 37 Diese Kompilation wurde bislang in der Forschung trotz der Hinweise von MENGE (1976) nicht zur Kenntnis genommen und fehlt daher sowohl bei KEIL (1992) als auch bei KRUSE (1996). Eine Untersuchung der Text- und Überlieferungsgeschichte dieses überaus erfolgreichen Textes steht noch aus.
- 38 Vgl. dazu MENGE (1976), S. 109f.
- 39 MENGE (1976) führt die Drucke S. 11 auf. Zu dem Druck: “Amsterdam: Weduwe van Gysbert de Groot”, den MENGE auf ca. 1700 ansetzt, vgl. JANSEN-SIEBEN (1989), S. 66f. Sie setzt als vermeintliches Druckjahr (wohl zu Recht) “[1591]” an.
- 40 Speckenbach (1990), S. 133.
- 41 Vgl. MENGE (1976), S. 54 vermerkt dazu nur: “Vielleicht hat er sich seine Dichtung im Straßburger Alterssitz noch einmal vorgenommen”.
- 42 MENGE (1976), S. V.
- 43 Die Angabe von BRÉVART/KEIL (1989): “Die inhaltlich enge Anlehnung an die Texte 1-2 [= Volkskalender, Fassung A und B] macht wahrscheinlich, daß Laufenberg seiner Versbearbeitung einen oder beide Vertreter südwestdt. astromedizinischer Kompendien zugrunde legte”, Sp. 720, trifft trotz der vagen Formulierung nicht zu. Der Vergleich mit den von BRÉVART/KEIL angegebenen Ausgaben zeigt, daß wir die Quelle nicht kennen.
- 44 Eine kritische Edition des ‘Iatromathematischen Hausbuchs’ steht noch aus, vgl. deshalb die Faksimile-Ausgabe von KEIL/LENHARDT/WEISSER (1983); zu diesem Text siehe unten.
- 45 Vgl. KEIL/LENHARDT/WEISSER (1983), S. 74-76.
- 46 Vgl. etwa die Darstellung bei SIMEK (1992), S. 16-36.
- 47 Der Hinweis von MAYER/KEIL (1995), Sp. 929: “Quelle ist ein Traktat des ‘Komplexes dt. T.’ (s.o. A.1)” zeigt nur, daß sie im Gegensatz zum üblichen Sprachgebrauch im Verfasserlexikon unter “Quelle” nicht die unmittelbare Vorlage, sondern die Tradition, in der der Text steht, verstehen. Dieses noch aus dem 19. Jahrhundert stammende Mißverständnis zieht sich durch zahlreiche medizinhistorischen Untersuchungen.
- 48 Vgl. MENGE (1976), S. 21.
- 49 MENGE (1976), S. 21.
- 50 Vgl. MAYER/LENHARDT/KEIL (1995), ohne einen Hinweis auf die Quelle.
- 51 Zur Gattung vgl. die grundlegende Darstellung bei Schmitt (1973); zur Überlieferung siehe RIHA (1992), bes. S. 102-105 mit zahlreichen Regimina, deren Einordnung bislang ungeklärt ist.
- 52 SCHMITT (1973), S. 175.
- 53 Als Beleg dafür führt MENGE (1976), S. 16 u.a. die Darstellung bei Wittenwiler an.

- 54 Vgl. KOCH (1982); darüber hinaus stammen seine Textbeispiele alle nur aus dem Abschnitt über das Essen und Trinken.
- 55 KOCH/KEIL (1985), Sp. 168.
- 56 Vgl. HAGENMEYER (1995), S. 14.
- 57 LENHARDT (1986), bes. S. 12; er kann für seine Behauptung keine Belege anführen, die beweisen, daß die Heidelberger Handschrift die Vorlage für Laufenberg gewesen wäre. Eine Beschreibung der Handschrift steht noch aus; Hinweise bei HAGENMEYER (1972), S. 33f. und BOOT (1993), S. 142f.
- 58 Vgl. MENGE (1976), S.27-29.
- 59 Vgl. MENGE (1976), S. 29.
- 60 Zum 'Pariser Pestgutachten' vgl. die Ausgabe von SIES (o.J.) sowie die allgemeine Darstellung bei ZIMMERMANN (1988), bes. S. 8f.. Der Artikel von KEIL (1989) informiert über den Inhalt des Textes nur ungenügend.
- 61 ZIMMERMANN (1988), S. 11.
- 62 Vgl. MENGE (1976), S. 30-35; zu Blaubirers Kalender siehe jetzt BRÉVART (1988).
- 63 Zu diesem Text vgl. KEIL/LENHARDT/WEISSER (1983), die von der ikonographisch bedeutendsten Handschrift, dem Codex Schürstab (Zürich, Zentralbibliothek Cod. C 54), ein Faksimile herausgaben und dabei den Text transkribierten und das Werk vor allem unter medizinhistorischen Gesichtspunkten vorgestellt haben. Freilich ist der von ihnen gewählte Werktitel höchst unglücklich, vgl. etwa RIHA (1992), bes. S. 157 Anm. 2. Jüngst hat BRÉVART (1996) den Text eingehend vorgestellt ('Volkskalender B') und die Überlieferung grundlegend aufgearbeitet (S. 250-254).
- 64 Vgl. SCHNELL (1987), S. 135-138.
- 65 Vgl. die Beispiele bei SCHNELL (1987), S. 133f.
- 66 WELKER (1988) .
- 67 Zu Michael Puff aus Schrick vgl. WELKER (1988), bes. S. 85-93 und WALTHER/KEIL (1989).
- 68 Zu Taddeo Alderotti siehe KEIL (1995).
- 69 Zu Gabriel von Lebenstein vgl. SCHMITT (1980).
- 70 WELKER (1988), S. 97.
- 71 WELKER (1988) gibt S. 97 eine Auflistung der verschiedenen Auflagen.
- 72 Vgl. RIHA (1992), S. 87 Anm. 59.
- 73 WELKER (1988), S. 96.



**MARLIS STÄHLI**

## **Die Handschrift der Zentralbibliothek Zürich Ms. C 102 b**

### **Einleitung**

**„Und wißte ain iegklich man, was gu<sup>o</sup>ter lere darinne stan,**

**Mann vnd weib wurden es lesen, kain haus solt on dz buchli wesen“**

Die lehrreichen Verse im Titel sind nicht einer der bisher bekannten Handschriften, sondern dem frühesten Druck des ‘Regimen’ von 1491 entnommen.<sup>1</sup> Da der Zürcher Handschrift ein beträchtlicher Teil des Anfanges fehlt, sind die Reime hier auch gar nicht zu suchen. Es handelt sich um die Verse 23 bis 26 der insgesamt 52 Verse, die dem Druck als Einleitung vorangestellt wurden. Sie lesen sich wie ein zugkräftiger Werbetext, und die Sprüche wurden wohl eigens für die Verbreitung der ‘Gesundheitsregeln’ im Druck erdacht, um der Verkaufsförderung zu dienen. Als Titelzeilen veranschaulichen sie Zweck und Aufgaben der überlieferten Texte deutlich, auch die verschiedenen Bereiche, zu welchen sie gehören, und die sie miteinander verbinden. Einerseits handelt es sich beim ‘Regimen’ um Anleitungen zum gesunden Leben, um einen ärztlichen Ratgeber, verschiedentlich auch Arzneibuch genannt. Andererseits widmet sich der Leitfaden mit seinen Teilen zu Schwangerschaft und Geburt, Kinderpflege und Erziehung, zu Krankheit, Pest und Tod ganz bestimmten Gebieten des täglichen Lebens im häuslichen Bereich und reiht sich damit in die umfassendere Gattung der Hausbücher ein, wie sie sich im Spätmittelalter großer Beliebtheit erfreuten.

### **Beschreibung der Handschrift**

#### **Lagenaufbau**

Die Zürcher Handschrift ist gut erschlossen und ihre einzelnen Teile sind bekannt. Es ging deshalb hier vor allem darum, die Angaben in der Literatur und in den verschiedenen Editionen nochmals an der Handschrift zu überprüfen, die Ergebnisse zusammenzufassen und gleichzeitig eine Übersicht zu geben über das, was in der Handschrift enthalten ist und was ihr an Text und Bildern heute fehlt.

Heinz H. Menge, der 1976 das im ersten, umfangreichsten Teil der Zürcher Handschrift überlieferte ‘Regimen’ des Heinrich Laufenberg nach der Handschrift der Bayerischen Staatsbibliothek München Cgm 377 herausgab, beschrieb in seiner Einleitung unter den Textzeugen auch die Zürcher Handschrift bereits recht ausführlich,<sup>2</sup> mit Angabe der Lagenformel und Nennung der Wasserzeichen, was beides von Lorenz Welker in seiner Ausgabe des zweiten Teils der Handschrift, für den er den Titel ‘Iatromathematisches Corpus’ einführte, übernommen wurde. L. Welker edierte den Text dieses zweiten astrologisch-medizinischen Ratgebers nach der Zürcher Handschrift mit Kommentar und

Variantenverzeichnis. In einem editorischen Anhang publizierte er den Text des dritten Teils, der Abhandlung ‘Von den ausgebrannten Wässern’ des Michael Puff von Schrick, nach dem Wortlaut der Zürcher Handschrift, jedoch ohne kritischen Apparat. Im einführenden Kommentar gab er einen Überblick über die Texte, die in der Parallelüberlieferung meist anstelle des Schrickschen Traktats stehen.<sup>3</sup>

Beim Zürcher ‘Regimen’ handelt es sich um eine Papierhandschrift, die nur noch fragmentarisch überliefert ist. Eine alte, wohl noch im 16. Jahrhundert angebrachte Foliierung setzt mit Bl. 58 ein. Die durch Menge ermittelte Lagenformel erweist sich nach erneuter, sorgfältiger Prüfung der Handschrift als richtig. Menge beginnt mit der Sexternione Bl. 63-74 und weist darauf hin, daß Bl. 58-60 dem ersten Blatt dieser Lage angeklebt wurden. Bezieht man den verlorengegangenen, umfangreichen Anfang ein, ergibt sich folgende Lagenformel (in eckigen Klammern jeweils die fehlenden Blätter):

$$(2 + 4 \text{ VI})^{[50]} + (\text{VI-9})^{60/[62]} + (\text{VI-1})^{74 \text{ (R)}} + (\text{VI-2})^{86} + (\text{VI-1})^{98} + (\text{VI-3})^{110 \text{ (R)}} + \text{VI}^{122} \\ [1 - 57] \quad [61,62] \quad [65] \quad [84,85] \quad [95] \quad [100,104,109] \\ + (\text{VI-1})^{134} + 3 \text{ VI}^{170} + (\text{VII-1})^{184} \mid \text{VI}^{196} + (4 - 1)^{200} \\ [123] \quad [171] \quad [197]$$

Die Rekonstruktion der Lagenformel läßt deutlich erkennen, daß dem Aufbau der Handschrift eine regelmäßige Abfolge von Sexternionen, d.h. Lagen, die jeweils sechs Doppelblätter umfassen, zugrunde liegt. Bestätigt wird dies durch Reklamanten (R), von denen allerdings nur gerade zwei heute noch zu sehen sind, Bl. 74 verso und Bl. 110 verso.<sup>4</sup> Da die Handschrift durch Feuchtigkeit und Schimmel sehr gelitten hat und vor allem die unteren Seitenränder stark betroffen sind, läßt sich zu den übrigen letzten Lagenblättern keine Aussage mehr machen. Auch wenn die beiden erhaltenen Reklamanten stark verblaßt sind, ist zu erkennen, daß sie ursprünglich in Form eines Schriftbandes gestaltet waren. Rechnet man vom ersten erhaltenen Bl. 58 zurück, erweist sich, daß der Handschrift die ersten vier Lagen und zwei zusätzliche Blätter verlorengegangen sein müssen, Bl. 1-50, und daß auch von der ursprünglichen fünften Sexternione (heute die erste Lage) nur gerade drei Einzelblätter erhalten sind, Bl. 58, 59 und 60.

Die alte Foliierung aus dem 16. Jahrhundert, in deren Zählung immer wieder Blätter übersprungen sind, zeigt beim ersten Durchblättern, daß außer dem fehlenden Teil am Anfang auch in der Mehrzahl der folgenden Lagen Blattverluste zu verzeichnen sind. So fehlen am Schluß der heutigen ersten Lage Bl. 61 und 62, in der zweiten Lage Bl. 65, in der dritten Bl. 84 und 85, in der vierten Bl. 95, in der fünften Bl. 100, 104 und 109, außerdem die ersten Blätter der siebenten und elften Lage, Bl. 123 und 171. Nach der letzten vollständigen Sexternione finden sich Bl. 198-200, Bl. 197 dagegen ist verloren. Hier gibt es zwei Alternativen: entweder sind die drei Folios 198, 199 und 200 die einzigen erhaltenen Blätter der ursprünglich letzten Lage - als Formel  $\text{VI}^{196} + (\text{VI-9})^{200/[208]}$  - oder der letzte Teil sollte immer schon mit Bl. 200 zu Ende sein. Es wäre in diesem Fall am Ende der Handschrift kein weiterer Verlust zu verzeichnen, sondern der Text der Zürcher Version schlosse mit dem Satz 200v, der Michael Schrick als Autorität nennt, wodurch immerhin

eine mögliche Zäsur gebildet wird: ... *wenn man es mischett mitt werm[<sup>u'tt</sup>] wasser, das Ich hab Michel Srick<sup>5</sup> dick Bevert vnd ist Armer lütten Artznye*. Es ist durchaus denkbar, daß die Zürcher Handschrift hier endete und die weiteren Zusätze anderer Fassungen, die sich zum Teil nur in Drucken finden, nicht enthielt.<sup>6</sup>

Die zum Lagenaufbau erhobenen Daten stimmen überein mit den Beobachtungen, die bei der Restaurierung gemacht wurden, als die Handschrift zerlegt und die alte Heftung der Lagen aufgelöst werden mußte: Bei sämtlichen Gegenstücken der verlorengegangenen Folios handelt es sich um Einzelblätter.<sup>7</sup>

Eine Abweichung vom regelmäßigen Lagenschema der Handschrift gibt es lediglich an einer Stelle, nämlich am Ende der ersten beiden Teile der Handschrift, nach 'Regimen' und 'Tatromathematischem Corpus', indem die aus Bl. 172-184 gebildete Lage ursprünglich eine Septernione darstellte, d.h. eine aus sieben Doppelblättern bestehende Lage, deren erstes Blatt, Bl. 171, später zu gut zwei Dritteln weggeschnitten wurde. Dieser Übergang von zunächst regelmäßigen Lagen auf eine Lage kleineren oder größeren Umfangs am Schluß eines Werkes ist eine Beobachtung, die nicht selten bei mittelalterlichen Handschriften zu machen ist, und die sich logisch aus der Verteilung des zu schreibenden Textes auf die Folios und Lagen eines Manuskripts ergibt. War vorauszusehen, daß der Schluß eines Textes einerseits über den Umfang der davor verwendeten Lagen hinausgehen, andererseits keine weitere Lage mehr füllen würde, wurde die letzte Lage durch zusätzliche Blätter aufgestockt. Im Fall der Zürcher Handschrift hat man vielleicht erst relativ spät bemerkt, daß der Schluß des 'Tatromathematischen Corpus' über eine Sexternione hinausführen würde und ein zusätzliches Doppelblatt um die letzte Lage gelegt, wodurch dann das erste Blatt dieser Lage ursprünglich leerblieb. Zu sehen sind auf dem stehengebliebenen 2,5 cm breiten Falz von Bl. 171 recto und verso Ansätze zu schwungvollen Titeln und Reste von späteren Einträgen in schwarzer Tinte, vermutlich des frühen 17. Jahrhunderts.<sup>8</sup> Wie bereits L. Welker bemerkte, ist aber auch sehr gut denkbar, daß hier ursprünglich eine Aderlaßfigur stand oder zumindest vorgesehen war. Welkers Feststellung dagegen, daß das hinzugefügte Doppelblatt 171/184 im Format von den anderen abweiche und kleiner sei, trifft nicht zu, sondern war ein Eindruck, der sich aus dem schlechten Zustand der Handschrift vor der Restaurierung ergab. Geglättet und ergänzt, zeigt sich, daß das Papier vom selben Zuschnitt ist wie der übrige Buchblock. Es trägt einen der unten beschriebenen Ochsenköpfe, und erst nach Bl. 184 wechselt das Wasserzeichen, der Schreiber dagegen bleibt derselbe.<sup>9</sup> Daran wiederum läßt sich ablesen, daß der letzte Teil der Handschrift mit Michael Puffs 'Ausgebrannten Wässern', Bl. 185-200, vermutlich nicht viel später, aber immerhin als separater Teil auf anderem Papier angefügt wurde.

### **Wasserzeichen und Datierung (1479-1485)**

Die Wasserzeichen, von H. H. Menge lediglich benannt, wurden bereits von L. Welker zur genaueren Datierung herangezogen. Er stützte sich dabei auf die von Erna Caflisch 1940 für die Preußische Akademie der Wissenschaften durchgepausten Wasserzeichen und wies die Ochsenköpfe dem in Gerhard PICCARDs Findbuch<sup>10</sup> abgebildeten Schöpffpaar X 176 und 177 (Basel, Bern, Solothurn 1471-1474) zu.

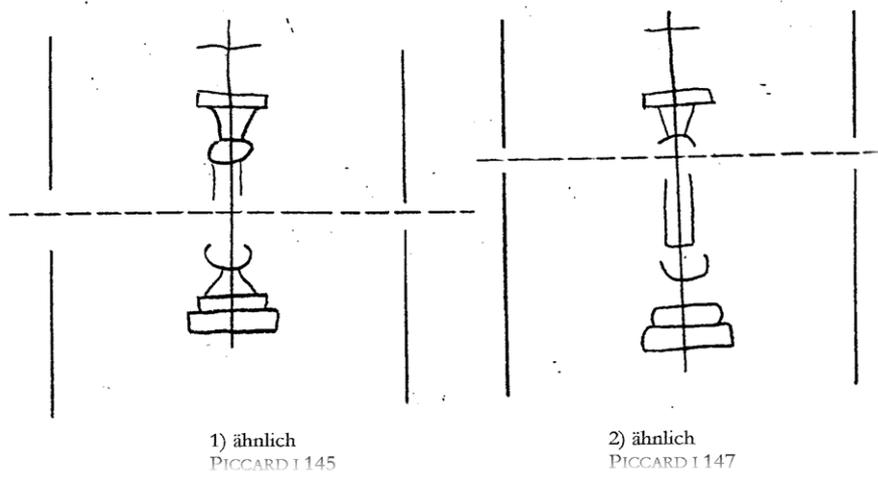
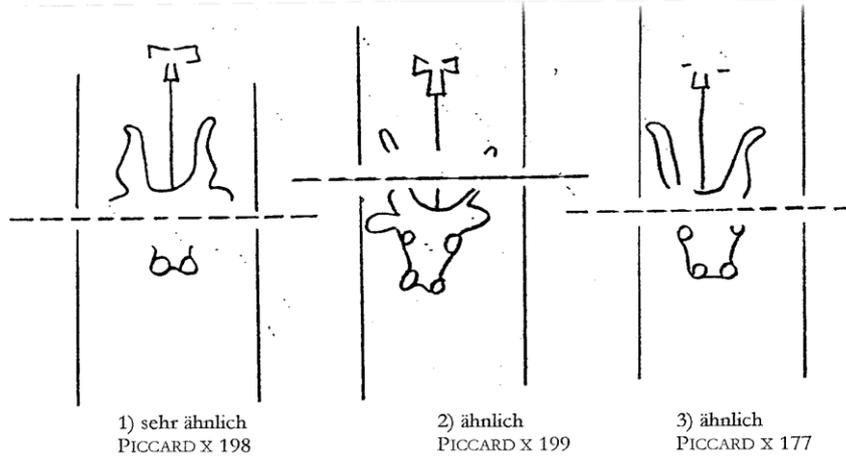
In den beiden ersten Teilen der Handschrift finden sich jedoch nicht nur zwei, sondern drei verschiedene Ochsenköpfe, von denen lediglich einer mit PICCARD X 177 Ähnlichkeit zeigt, wobei vor allem seine Hörner von diesem Typ abweichen. Von den beiden anderen Ochsenköpfen stimmt der eine sehr gut überein mit PICCARD X 198, der andere ist ähnlich, aber nicht identisch wie PICCARD X 199, der mit 198 ein Schöpffpaar bildet. Belegt ist das Paar ebenfalls in Basel, Bern und Solothurn, allerdings etwas später als die von Welker erwähnten, in der Zeit von 1479-1485.

Im letzten Teil der Handschrift ist neben dem bei Welker angegebenen Säulenwasserzeichen, das mit PICCARD I 147 (Lyon 1476) recht gut übereinstimmt, eine zweite Säule vorhanden, die eher dem Typ PICCARD I 145 mit längerer Kreuzstange und breiterer Basis ähnlich ist. Dieser ist allerdings bisher erst für 1524 belegt, was für die Handschrift mit Sicherheit zu spät und deshalb auszuschließen ist. BRIQUET weist zwei ähnliche Säulen für 1479 (4365) und 1488 (4361) nach, die jedoch beide nicht auf einem mittleren Bindedraht befestigt sind, wie diejenigen in der Zürcher Handschrift, sondern zwischen zwei Drähten liegen. Die Säule PICCARD I 147 ist identisch mit BRIQUET 4364.<sup>11</sup> (Zu den Wasserzeichen vgl. die Pausen S. 33).

H. H. Menge hatte die Zürcher Handschrift zunächst als frühesten Zeugen bezeichnet, aufgrund der Illustration Bl. 120 verso, die ein Kind zeigt, das zum Schreibunterricht in ein Haus geführt wird, welches die Jahreszahl 1450 trägt. Dies wurde allerdings schon von Welker nicht mehr aufrechterhalten, der die Handschrift um ca. 1475 datierte.<sup>12</sup> Die Jahreszahl 1450 mag auf die Vorlage zurückgehen, die für die Zürcher Abschrift herangezogen wurde, vielleicht aber auch auf ein real existierendes Haus, das sich der Zeichner zum Vorbild nahm und über dessen Türe diese Datierung eingemeißelt war.

Die Datierung der Zürcher Handschrift läßt sich demnach aufgrund der Wasserzeichen auf die Jahre 1479 bis 1485 eingrenzen. Die Säulenwasserzeichen im Schlußteil stimmen zuwenig mit den bisher belegten Typen überein, um für die Datierung berücksichtigt werden zu können. Sie führen jedoch zu der bereits mitgeteilten Beobachtung, daß dieser Teil wenig später auf separatem Papier hinzugefügt wurde.

Abbildung der Wasserzeichen



### Schriftraum und Schreiber

Der Buchblock der Handschrift mißt 21,5 x 15/15,5 cm, der Schriftraum umfaßt im 'Regimen' 15 x 7/9 cm, 27-29 Zeilen, ab Bl. 143<sup>v</sup> mit dem Übergang von der Versform zur Prosa im 'Iatromathematischen Corpus' 15,5/16 x 10,5/11 cm, 22-25 Zeilen.

L. Welkers Beobachtung, daß zwei Schreiber am Werk waren, kann bestätigt werden, ebenso deren Anteil an der Handschrift: Schreiber A sind Bl. 58r-154v, Schreiber B Bl. 155<sup>r</sup>-200<sup>v</sup> zuzuweisen. Der erste Schreiber führte das 'Regimen' vollständig aus und schrieb vom 'Corpus' die Kapitel 1-7, nämlich die Monatsregeln 1-2, die Neujahrsprognosen, das Krankheitslunar, die 'Verworfenen Tage', die Planetenlehre und den Anfang der Tierkreiszeichenlehre mit den Ausführungen zum Widder. Bl. 155<sup>r</sup> setzte der zweite Schreiber mit dem Stierkreiszeichen ein, schrieb das zweite Werk der Handschrift zu Ende und fügte den letzten Teil, Michael Puffs 'Ausgebrannte Wässer', hinzu. Beide Schreiber beherrschten die typische Kursive des späteren 15. Jahrhunderts, wie sie in vielen deutschen Handschriften Verwendung fand. Beide schrieben ordentlich und fließend, das Resultat sind gut leserliche Gebrauchsschriften, denen anzusehen ist, daß sie nicht in erster Linie auf meisterhaft ästhetische Qualität aus waren, sondern vor allem auf angemessene Vermittlung des Stoffes.

Auffallend ist, daß der erste Schreiber seine Arbeit nur wenige Seiten nach der letzten Federzeichnung auf Bl. 142<sup>r</sup> aufgibt. Dies kann mit den Vorlagen für die verschiedenen Texte zusammenhängen, beziehungsweise mit dem Ort, an welchem die jeweilige Abschrift vorgenommen wurde. Der Grund könnte aber auch in der größeren Fertigkeit des ersten Schreibers liegen, dem es oblag, jeweils an der richtigen Stelle genügend Raum für die Federzeichnungen freizuhalten.

In den ersten zwei Teilen der Handschrift, Bl. 58<sup>r</sup>-184<sup>v</sup>, läßt sich nur am Anfang eine kaum sichtbare, mit Tinte gezogene Begrenzung des Schriftspiegels erkennen, später vereinzelt eine wohl mit Blei ausgeführte Linierung. Denkbar ist, daß der Schriftraum ursprünglich durch Faltung des Papiers vorgegeben war. Die entsprechenden Rillen - Welker bezeichnet sie als 'eingedrückt'<sup>13</sup> - sind heute nicht mehr zu erkennen. Möglicherweise sind sie durch Nassbehandlung, Glätten und Pressen des Papiers bei der Restaurierung verlorengegangen. Eine Zeilenlinierung gibt es nicht, die Zeilen verlaufen jedoch in gleichmäßigen Abständen und im wesentlichen gerade. Im letzten Teil lassen sich außer der Verwendung von Papier mit eigenem Wasserzeichen weitere Abweichungen feststellen, indem der Schriftraum ab Bl. 185<sup>r</sup> 15 x 10 cm beträgt und der Rahmen nun deutlich mit Tintenlinierung bezeichnet ist, was wiederum bestätigt, daß dieser Teil mit Michael Puffs 'Ausgebrannten Wässern', wenn auch vom selben zweiten Schreiber, so doch etwas später den beiden anderen Texten hinzugefügt wurde.

### Folierung und Bestand

Die alte Folierung von Bl. 58-200, die nicht von den Schreibern selber stammt, aber wie oben erwähnt schon im 16. Jahrhundert vorgenommen wurde, ist nicht nur hinsichtlich der Blattverluste sehr aussagekräftig, sondern sie wurde auch in der bisherigen Literatur verwendet. Es ist deshalb sinnvoll, dabei zu bleiben und die neuzeitliche Bleistiftfolierung von Bl. 1-131, die vermutlich anlässlich der Restaurierung angebracht wurde, außer acht zu lassen.

Der Bestand der Zürcher Handschrift wurde sowohl von H. H. Menge als auch von L. Welker mit den wichtigsten Textzeugen verglichen. Bei der Kollation des ersten Teils der Zürcher Handschrift mit dem von Menge edierten 'Regimen' der Bayerischen Staatsbibliothek München Cgm 377 (= M) wird bald klar, daß die heute vermißten Blätter keineswegs zufällig oder ohne Grund fehlen, haben sich doch mit Ausnahme von Bl. 109 auf allen mit größter Wahrscheinlichkeit kolorierte Federzeichnungen befunden, wie die folgende Übersicht zeigt:

58 <sup>r</sup> -143 <sup>r</sup>	Heinrich Laufenberg 'Regimen'		
	Kapitel 4-7, mit dem Akrostichon am Schluss. Verse 1814-6012		
	Verluste	Verse	Bilder in M
	Bl. 1-57	Verse 1-1813	1813
	Bl. 61-62	Verse 1940-2013	74
	Bl. 65	Verse 2127-2168	42
	Bl. 84-85	Verse 3107-3186	80
	Bl. 95	Verse 3662-3678	17
	Bl. 100	Verse 3885-3924	40
	Bl. 104	Verse 4077-4114	38
	Bl. 109	Verse 4312-4365	54
	Bl. 123	Verse 4983-5005	23
	-----		-----
	fehlend: 67 Bl.		2181 V. <sup>14</sup> 61 B., 17 Taf. <sup>15</sup>
143 <sup>v</sup> -184 <sup>v</sup>	'Iatromathematisches Corpus' (Kapitel 1-14)		
	Bl. 171 ist weggeschnitten, kein Textverlust. Aderlaßfigur ?		
185 <sup>r</sup> -200 <sup>v</sup>	Michael Puff von Schrick 'Die ausgebrannten Wässer'		
	Bl. 197 und vielleicht mehrere Blätter am Schluss des Traktats verloren.		

Die Übersicht zeigt, daß der Handschrift mit dem umfangreichen Kalenderteil am Anfang etwa ein Drittel des üblichen Umfangs fehlt. Insgesamt sind mindestens 69 Blätter abhanden gekommen, die meisten aus dem 'Regimen', welchem 2181 von 6012 Versen fehlen. Zu bedauern ist damit auch der Verlust von sehr wahrscheinlich 61 Federzeichnungen und einer ganzen Reihe Tafeln aus diesem Bereich.

### Schriftschmuck und Initialen

Dem Buchschmuck der Handschrift wurde bisher wenig Beachtung geschenkt.<sup>16</sup> Die in der Regel, jedoch nicht völlig konsequent groß geschriebenen Anfangsbuchstaben der Verse sind rot gestrichelt. Die Reimsprüche wurden nicht wie in anderen Regimenhandschriften eigens in Schriftbänder gesetzt, sondern sie sind wie die übrigen Rubriken und Überschriften rot in die Textzeilen eingetragen. Die Initialen haben stark wechselnden Charakter, sind teilweise gekonnt ausgeführt, teilweise aber auch recht ungelentk. Da Art und Ausführung der Anfangsbuchstaben weit häufiger wechseln als die Schreiber, kann davon ausgegangen werden, daß beide Schreiber bei der Niederschrift zunächst Raum für die Anfangsbuchstaben freigelassen haben und die Initialen anschließend in eigenen Arbeitsgängen eingetragen wurden. Hinweise auf die entsprechenden Buchstaben am Rand oder in den Initialfeldern finden sich jedoch keine, sie waren ja in volkssprachlichen Handschriften auch weniger nötig als in den lateinischen Codices.

Insgesamt lassen sich sechs deutliche Wechsel in der Initialornamentik feststellen, das häufigere Hin- und Her nach dem Schreiberwechsel Bl. 155<sup>r</sup> nicht mitgerechnet:

Bl. 58<sup>r</sup>-87<sup>r</sup> Heinrich Laufenberg 'Regimen'.

Kap. 4: Jahreszeiten, Temperamente/Kap. 5 Gesundheitsordnung 1-2: Waschen und Kämmen, Essen und Trinken.

Zwei- bis dreizeilige rote Initialen des Lombardentyps, teils mit braunem, teils mit rotem Fleuronné verziert.

Der Beginn des 5. Kapitels mit dem Prolog zur 'Ordnung der Gesundheit' ist Bl. 68<sup>r</sup> durch eine größere fünfzeilige rote Initiale mit rotem, braun gestricheltem Fleuronné besonders hervorgehoben. Initialen Bl. 77<sup>v</sup> und 81<sup>v</sup> nur rot.

Bl. 87<sup>r</sup>-99<sup>r</sup> Gesundheitsordnung 3-4: Schlafen und Wachen mit Baden, Aderlaß.

Drei- bis fünfzeilige rote Anfangsbuchstaben, meist mit ornamentaler Blattverzierung in brauner Tinte, grün koloriert.

Mit diesen Blattinitialen ausgezeichnet sind die Ausführungen zum Nutzen des Badens Bl. 87<sup>r</sup><sup>v</sup>, zum Aderlassen Bl. 91<sup>v</sup>, gegen Kopfschmerzen Bl. 95<sup>v</sup> und zu den Eigenschaften des Blutes Bl. 99<sup>v</sup>. Anfangsbuchstabe Bl. 96<sup>r</sup> *Für toben hirn* nur rot.

Bl. 101<sup>r</sup>-143<sup>r</sup> Gesundheitsordnung 5-6: Reine Luft, Gemüt/Kap. 6: Geburt und Kinderpflege/Kap. 7: Pestordnung.

Zwei- bis vierzeilige rote Lombarden ohne Verzierung.

Bl. 121<sup>v</sup> ist bei der Lehre von der Pest eine rote Initiale braun-schwarz konturiert, Bl. 142<sup>r</sup> findet sich die letzte Federzeichnung. Bl. 142<sup>v</sup> ist das Akrostichon mit der Autorangabe durch eine rote Initiale des Kadellentyps hervorgehoben.

Bl. 143<sup>v</sup>-154<sup>v</sup> 'Iatromathematisches Corpus'. Kap. 1-7: Monatsregeln – Tierkreiszeichenlehre.

Zwei- bis vierzeilige rote Initialen, je nach Kapitel unterschiedlich gestaltet, Bl. 147<sup>r</sup>-152<sup>r</sup> meist mit Blattornamenten in brauner Federzeichnung (vgl. oben).

Bl. 143<sup>v</sup>-146<sup>r</sup> Monatsregeln 1-2: I-Initialen, Bl. 143<sup>v</sup> und 145<sup>r</sup> beim Textbeginn in der Größe des ersten Absatzes, Bl. 145<sup>v</sup> (Badfahrten) eine I-Initiale blau umrandet. Bl. 146<sup>r</sup>-147<sup>v</sup> Neujahrsprognosen: zwei- bis dreizeilige S-Initialen, Bl. 147<sup>v</sup>-149<sup>r</sup> Krankheitslunar: einzeilige D-Initialen.

[Bl. 154<sup>v</sup>/155<sup>r</sup> Schreiberwechsel]

Bl. 155<sup>r</sup>-184<sup>v</sup> Kap. 7-14: Tierkreiszeichenlehre - Ortofauszug.

Zwei- bis vierzeilige rote und blaue Lombarden, meist mit zwei Zierpunkten, rote und blaue Zeilenfüllsel, Bl. 158<sup>v</sup>-165<sup>r</sup> und Bl. 172<sup>v</sup>-174<sup>r</sup> nur rot.

Bl. 163<sup>v</sup>-169<sup>r</sup> Sammellunar: S-Initialen, 169<sup>r</sup>-170<sup>r</sup> W-Initialen. Bl. 169<sup>v</sup>/170<sup>r</sup> Pelzbüchlein, Beginn Aderlaß: Initialen in der Gegenfarbe umrandet, Zeilenfüllsel in der Gegenfarbe durchstrichen, der Abschluß auffallend wie Buchstaben gestaltet, ansatzweise erkennbar ein kleines *a* und ein großes *M*, vielleicht als *Amen* zu deuten (?). Bl. 170<sup>v</sup>-174<sup>r</sup> Aderlaßregeln: D-Initialen, Wechsel vom Lombarden- zum Kadellentyp, ab Bl. 173<sup>v</sup> nur noch braune Tinte, rot gestrichelt.

Bl. 185<sup>r</sup>-200<sup>v</sup> Michael Puff von Schrick, 'Ausgebrannte Wässer'.

Ein- bis dreizeilige rote Anfangsbuchstaben.

Bl. 186<sup>r</sup> nach dem zweiseitigen Verzeichnis auf Bl. 185<sup>v</sup> eine auffallend große, fünfzeilige Initiale beim eigentlichen Beginn des Traktats, Bl. 186<sup>v</sup> eine letzte dreizeilige blaue Initiale. Bl. 186<sup>v</sup>-189<sup>v</sup> nur rote Überschriften, vom Schreiber keine roten Anfangsbuchstaben vorgesehen, sondern die Majuskeln direkt in brauner Tinte eingetragen.

### Text und Bild in der Zürcher Handschrift

Von den Initialen zeigen diejenigen mit Blattornamenten am ehesten eine mögliche Nähe zu den Federzeichnungen. Während die Initialornamentik jedoch häufig wechselt - allein im 'Regimen' dreimal -, sind die Federzeichnungen sehr einheitlich. Sie sind alle vom selben Zeichner ausgeführt und vielleicht auch koloriert. Sie illustrieren die jeweiligen Textstellen mit deutlichen Bildern, sind sehr lebendig gehalten, interessant und informativ gestaltet. Bei eingehender Betrachtung überrascht vor allem ihre Anschaulichkeit und Genauigkeit in zahlreichen Details. Jede kolorierte Federzeichnung ist eigens in einen holzschnittartigen, rot kolorierten Rahmen gesetzt, was die ausdrucksvollen Szenerien zu kleinen, lebhaften und in sich stimmigen Bildern werden läßt.<sup>17</sup>

Die Initialen und Rubriken sind in ihrer zum größeren Teil eher flüchtigen, unbeholfenen Ausführung kein Element kostbarer Ausschmückung, sondern sie dienen vielmehr der Gliederung des Textes sowie der Begleitung und Verdeutlichung der Bildinhalte. So sind in der Zürcher Handschrift auch die Federzeichnungen, die das 'Regimen' illustrieren, häufig durch Rubriken direkt über und unter den Darstellungen zusätzlich eingerahmt, wobei allerdings kein Verfahren konsequent eingehalten wurde.

Vielfach stehen über den Federzeichnungen in roter Tinte die auch anderweitig überlieferten Reimsprüche, die das Geschilderte und seine Bedeutung prägnant vorwegnehmen und zusammenfassen. Unter dem Bild folgt eine rote Überschrift

beziehungsweise ein Incipit, woran sich die Verse anschließen. Dieses Schema gilt für die Jahreszeitenbilder, die Wanderszene Bl. 101<sup>r</sup>, das Baden des Säuglings Bl. 112<sup>r</sup> und die drei letzten Bilder zur Kindererziehung sowie die Darstellung zum ungünstigen Einfluß schlechter Luft Bl. 125<sup>v</sup>.<sup>18</sup>

Es kommt jedoch auch vor, daß Verse und Überschriften in wechselnder Reihenfolge auf der Seite vor dem Bild stehen, manchmal mit dem Vermerk: *ker umb das blatt* oder *ker vm* (Bl. 70<sup>r</sup>, 91<sup>r</sup>, 111<sup>r</sup>), so daß sich bei der Zeichnung keine Rubrik findet und lediglich der erste Vers unter der Darstellung durch eine Initiale hervorgehoben ist. So wurde verfahren bei den Illustrationen zum Waschen, Essen, Aderlaß Bl. 91<sup>v</sup>, zu Schwangerschaft und Kindbett.

Die Bilder zum Wiegen und Stillen des Säuglings, zum Aderlaß Bl. 133<sup>v</sup>, zur unreinen Luft Bl. 127<sup>r</sup> und vermutlich auch zum Zwillingstod Bl. 122<sup>v</sup> (Bl. 123 fehlt) stehen mit den roten Versen unten auf der Seite, die zugehörigen Überschriften finden sich auf der folgenden Textseite.

Einige Zeichnungen haben entweder nur die Verse über der Zeichnung (Pesttod Bl. 125<sup>r</sup>, Aderlaß mit Fliete Bl. 136<sup>v</sup>, Diät Bl. 142<sup>r</sup>) oder nur die Überschrift unter der Darstellung (Krankenkost Bl. 137<sup>r</sup>). Zum Autorbild Bl. 66<sup>r</sup> und zur Trinkszene Bl. 77<sup>v</sup> gibt es weder rote Verse noch Überschriften, einzig rote Initialen zum Textbeginn.

Ob dieser uneinheitliche Eindruck auf Nachlässigkeit oder unterschiedliche Vorlagen zurückgeht, läßt sich vorderhand nicht entscheiden, verstärkt wird er durch die große Zahl fehlender Darstellungen. Deutlich ist, daß der Einhaltung des Schriftraums Priorität eingeräumt wurde vor der einheitlichen Gestaltung der Bilder und ihrer zugehörigen Rubriken.

### **Vergleich mit der Münchener Handschrift Cgm 377 (=M)**

In der Münchener Handschrift, die nach H. H. Menge als einzige den Text vollständig und ohne Verlust überliefert, sind die Miniaturen nicht ausgeführt, doch wurde am jeweils dafür vorgesehenen Ort der nötige Raum ausgespart. Glücklicherweise sind Bildhinweise erhalten, die dem Buchmaler, der die Arbeiten vornehmen sollte, das Thema vorgaben. Im folgenden 'Verzeichnis der Federzeichnungen und Rubriken' werden deshalb sowohl zu den in der Zürcher Handschrift erhaltenen Federzeichnungen als auch bei den fehlenden Blättern die entsprechenden Bildinhalte aus der Münchener Handschrift angegeben.<sup>19</sup> Da es sich, was Textcorpus und Bildprogramm betrifft, bei den beiden Handschriften um eng verwandte Redaktionen handelt, läßt sich an den Bildthemen von M leicht ablesen, welche bildlichen Darstellungen in der Zürcher Handschrift mit größter Wahrscheinlichkeit fehlen.

### Der fehlende Teil am Anfang der Zürcher Handschrift

In der Münchener Handschrift finden sich zu den ersten drei Kapiteln (Kalender- und astrologischer Teil) Rubriken zu folgenden Bildern, die vermutlich in der Zürcher Handschrift ebenfalls vorhanden waren:

*gott deß vatters figur*

*ein man ob tisch  
der wasserman  
Kalendertafel Januar*

*ein man sol by dem f'urr sitzen  
daß zeichen die visch  
Kalendertafel Februar*

*ein man sol hacken  
daß zeichen der wider  
Kalendertafel März*

*ein man sol reben schniden  
daß zeichen der stier  
Kalendertafel April*

*ein junpfrow im meigen  
daß zeichen die zweyling  
Kalendertafel Mai*

*ein man mit eim pflu'g  
daß zeichen der krepsß  
Kalendertafel Juni*

*ein frow die hó'wet  
daß zeichen der lö'w  
Kalendertafel Juli*

*ein frow die korn schnid  
daß zeichen die magt  
Kalendertafel August*

*ein man der herbste  
daß zeichen die wog  
Kalendertafel September*

*ein man der korn sege  
Kalendertafel Oktober  
daß zeichen der schorpion*

*ein man der holtz bow  
Kalendertafel November  
daß zeichen der schütz*

*ein metzger der fleisch in daß huß slach  
daß zeichen der steinbock  
Kalendertafel Dezember*

3 Tafeln zur Goldenen Zahl und zu den Sonntagsbuchstaben

*gott vatter in eim gewülck*

*der patriarch aberham knüwen wie er mit gott rett*

7 Planetenbilder:

*der planet saturnus - wasserman - steinbock*

*der planet juppiter - schütz - visch*

*der planet mars - wider - schorpion*

*der planet beisset die sunn - der lö'w*

*der planet venus - wog - stier*

*der planet mercurius - magt - zweyling*

*der planet der monn - krepsß*

*blow himel*

*der lö'ffen himel*

*cristallin himel*

*der himel, gott vnd die heilgen*

4 Himmelsbilder:

*Ein man do alle z̄eichen an den gelider ston do yeglichs bim hō r*  
 12 Tierkreiszeichenbilder, vom *wider* bis zum *visch*  
 Monatsalserterafel, Aderlaßtafel

Es folgen Erläuterungen zu den Tafeln (V 1789-1806). Die Zürcher Handschrift setzt mit V 1814 im Beginn des 4. Kapitels ein, nach der Überschrift zu den vier Jahreszeiten und den ersten sieben Versen der Münchener Handschrift, V 1807-1813:

*<Hie hebet an wie sich der mentsch / sol halten in gesuntbeit sins libes / mit u' bunge wachen, sloffen, essen,  
 / trinken, lossen, baden, frō iden und / andern dingen. Und vobet an das / vierde teil dis bu'chlihs>*  
 [V 1807] *Nun lasse ich diß matterie hie  
 vallen und wil sagen wie  
 ein yeglich mentsch mag halten sich  
 in mangen dingen sunderlich  
 das es deste lenger blybe gesunt  
 als vnns die meister hand verkunt*  
 [V 1813] *wonn sidt das gott den mentschen hatt ...*

### **Das rekonstruierte Bildprogramm des Zürcher 'Regimen'**

Die durch schmale Streifenbänder in der Regel rot gerahmten Federzeichnungen sind rechteckig in den Text gesetzt, nicht immer an der selben Stelle, sondern wechselnd einmal oben, einmal unten, einmal in der Mitte einer Seite, wobei sie die Breite des Schriftraumes einnehmen. In der Höhe sind sie unterschiedlich und variieren von sieben bis zu vierzehn und mehr Zeilen. Genaue Angaben für die einzelnen Bilder finden sich im folgenden 'Verzeichnis der Federzeichnungen und Rubriken'.

Die Angabe bei H. H. Menge, daß in der Handschrift pro Seite 22 bis 30 Zeilen stehen, ist zu pauschal.<sup>20</sup> Wie oben zum Schriftraum angeführt, finden sich in der Regel 27 bis 29 Zeilen, mit Ausnahme von Bl. 66<sup>v</sup>, 67<sup>r</sup> und 81<sup>r</sup>, die deutlich weniger, nämlich nur je 20 beziehungsweise 18 Zeilen aufweisen. Bei Bl. 81<sup>r</sup> fällt im Vergleich zum gegenüberliegenden Bl. 80<sup>v</sup> sofort auf, daß nahezu ein Drittel der Seite unten leer geblieben ist, wohingegen dies bei den beiden sich gegenüberstehenden Blättern 66<sup>v</sup>/67<sup>r</sup> vom Schriftbild her nicht auf den ersten Blick ersichtlich ist. Gleichwohl war bei beiden wie auch bei Bl. 81<sup>r</sup> mit großer Wahrscheinlichkeit je eine Federzeichnung von sieben bis elf Zeilen Höhe vorgesehen, Bl. 66<sup>v</sup> zum *Flegmaticus*, Bl. 67<sup>r</sup> zur *Melancoly* und Bl. 81<sup>r</sup> zum gesunden Schlaf. Hinweise oder Vorzeichnungen sind keine vorhanden, doch ist denkbar, daß die geeigneten Vorlagen für die Zeichnungen fehlten und sie deshalb nicht ausgeführt wurden.

Man kann demnach mit einiger Sicherheit annehmen, daß im 'Regimen' insgesamt 64 Federzeichnungen fehlen, wovon drei zwar vorgesehen, aber nie ausgeführt wurden, die übrigen jedoch verloren sind, weil sie bewußt entwendet wurden.

Die meisten Federzeichnungen umfassen 9 bis 12 Zeilen. Die kleineren, recht schmalen Zeichnungen mögen zum Teil dem Umstand zuzurechnen sein, daß der Schreiber nicht sehr viel Raum aussparte. So standen für das Bild Bl. 101<sup>r</sup> zur gesunden, reinen Luft zwar nur 7 bis 8 Zeilen zur Verfügung, es bringt aber trotzdem das Vergnügen des weit

ausschreitenden Paares auf seiner Wanderschaft mit den geschulterten Körben unter blauem Himmel und in frischer Luft sehr gut zum Ausdruck. Ähnlich schmale und trotzdem eindruckliche Darstellungen finden sich Bl. 112<sup>f</sup> als Badeszene (7 Z.), Bl. 119<sup>f</sup> zum Entwöhnen (7 Z.), Bl. 120<sup>v</sup> zur Einschulung (7-8 Z.), Bl. 127<sup>f</sup> zur ungesunden Luft (5 Z.) und Bl. 137<sup>f</sup> zur Krankenkost (7-8 Z.). Gemeinsam ist diesen kleinen Federzeichnungen, daß sie ein Thema nicht allein illustrieren, sondern zusammen mit anderen Bildern (frische Luft, Kinderpflege, Diät).

Einige der Bilder dagegen sind auffallend groß und erreichen nahezu quadratisches Format, so das Autorbild Bl. 66<sup>f</sup> (14 Z.), die sterbenden Zwillinge Bl. 122<sup>v</sup> (18 Z.), das Pestbild Bl. 125<sup>f</sup> (15 Z.) und schließlich das Bild zur Krankenkost Bl. 142<sup>f</sup> (17 Z.). Das Bild des Autors in seiner Schreibstube ist in mittelalterlichen Handschriften sehr beliebt und verleiht dem ärztlichen Ratgeber zusätzliche Autorität. Die beiden Bilder zum Tod sind figuren- und detailreiche Schilderungen zum Sterben (122<sup>v</sup>) und zum plötzlich eintretenden Tod (125<sup>f</sup>), der die Menschen niederstreckt, ohne Rücksicht auf Geschlecht oder Alter. Sehr anrührend wirkt hier das quer zu den Erwachsenen daliegende Kind. Mit dem letzten großen Bild des von schwerer Krankheit Genesenden (142<sup>f</sup>), der nun durch gesunde Ernährung wieder zu Kräften kommen soll, schließt der Bilderzyklus.

Diese Unterschiedlichkeit im Format der erhaltenen Federzeichnungen ergibt ein recht deutliches Bild, das sich gut auch auf die verlorenen Darstellungen übertragen läßt. Nicht nur die Bildhinweise im Münchener Codex erlauben eine Rekonstruktion der Zürcher Handschrift, sondern die fehlenden Darstellungen lassen sich aufgrund des zur Verfügung stehenden Raumes, der auf den verlorenen Blättern vorhanden gewesen sein muß, bis hin zu ihrer ungefähren Größe ermitteln.

Geht man von durchschnittlich 28 Zeilen pro Seite aus, ergibt das für die verlorenen Blätter je 56 fehlende Verse. Hält man nun jeweils die in der Übersicht im Abschnitt zu Folierung und Bestand der Zürcher Handschrift angegebene Anzahl tatsächlich fehlender Verse dagegen, kann man sich eine erstaunlich genaue Vorstellung von den verlorenen Zeichnungen machen.

Mit Bl. 61/62 fehlen 74 Verse, möglich wären insgesamt 112 Zeilen, was bedeutet, daß für die drei Bilder, die sich auf diesen Seiten befanden (Herbst, Winter und Arzt bei der Urinschau) insgesamt 38 Zeilen Raum zur Verfügung stand. Die beiden vorhandenen Jahreszeitenbilder, Frühling und Sommer, umfassen 11 beziehungsweise 10 Zeilen, und so hat man sich wohl auch das Herbst- und das Winterbild etwa vorzustellen, das Bild des Arztes als Autorität gut etwas größer, ungefähr 16 Zeilen.

Mit Bl. 65 fehlen 42 Verse, was für das fehlende Bild des *sanguineus* als Saitenspieler 14 Zeilen ergibt. Bl. 84/85 fehlen 80 Verse, für die beiden fehlenden Bilder (Arzt als Ratgeber und Badeszene) waren demnach je 16 Zeilen Raum vorhanden. Bl. 100 und 104 fehlen 40 beziehungsweise 38 Verse, die verlorenen Bilder muß man sich demnach ebenfalls groß denken, die Aderlaßszene 16 Zeilen, die Schachspielszene gar 18 Zeilen, die damit neben

dem erhaltenen Bild der sterbenden Zwillinggeborenen (122v, 18 Z.) zu den größten Darstellungen gehört haben muß.

Die mit Bl. 95 fehlende Aderlaßfigur wird wie in der Münchener Handschrift ganzseitig gewesen sein, da hier nur 17 Verse fehlen. Den übrigen zur Verfügung stehenden Raum von 11 Zeilen können Rubriken und Erläuterungen beansprucht haben, es sei denn, man nimmt an, auf Bl. 95 habe sich eine weitere bildliche Darstellung befunden. Im Fall von Bl. 123 ist dies sogar sehr wahrscheinlich, da in diesem Bereich ebenfalls nicht mehr als 23 Verse fehlen. Vielleicht stand hier eine Zeichnung mit den Planeten Mars und Jupiter sowie dem Tierkreiszeichen der Zwillinge entsprechend der Münchener Handschrift. Auffallend ist, daß sich in der Zürcher Handschrift Bl. 122v neben der Darstellung zum Einfluß der Gestirne, die zeigt, wie Zwillinggeborene zur gleichen Stunde sterben, ein Eintrag findet, der zwar auch mit UV-Lampe nur sehr undeutlich zu lesen ist, sich aber eindeutig auf ein Planetenbild bezieht: *planetten 1 (und seinen?) zeichen*. Der Eintrag stammt von einer Hand des späten 15. Jahrhunderts, und es handelt sich vielleicht um einen Hinweis, der dem Zeichner das ursprünglich vorgesehene Thema bezeichnen sollte. Es kommen jedoch weder die Hand dieses Schreibers noch andere ähnliche Hinweise in der Zürcher Handschrift sonst vor. Das sehr eindrückliche Bild vom gleichzeitigen Sterben der Zwillinge ist dagegen in der Münchener Handschrift offenbar ohne Entsprechung. Denkbar ist deshalb auch, daß ein früherer Besitzer der Handschrift hier eine Abweichung von anderen handschriftlichen oder gedruckten Fassungen festhalten wollte.

Mit Bl. 109 schließlich fehlen 54 Verse, was die Annahme bestätigt, die sich bereits aus dem Vergleich mit der Münchener Handschrift ergab, nämlich daß hier kein Bild stand. Es wäre auf diesem Blatt auch für eine schmale Darstellung nicht genügend Platz vorhanden gewesen.

Auch wenn diese Rekonstruktion auf verschiedenen Annahmen beruht und hypothetisch bleibt, solange die fehlenden Blätter nicht wiedergefunden werden, kann sie doch einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit beanspruchen, und es läßt sich damit zeigen, daß das Zürcher 'Regimen' ursprünglich wie das Münchener eine reich illustrierte Handschrift mit vermutlich insgesamt 88 bildlichen Darstellungen war. Folgende tabellarische Übersicht soll dies noch einmal verdeutlichen:

**Tabellarische Übersicht zu den Bilderzyklen**  
Münchener Handschrift = M, Zürcher Handschrift = Z

	M	Z	Fehlen
Da die Zürcher Handschrift erst mit Bl. 58 einsetzt, fehlt mit diesem ersten, umfangreichen Teil der ganze Kalenderteil und damit auch die zahlreichen darin enthaltenen Tierkreiszeichen- und Monatsbilder. In der Münchener Handschrift sind es insgesamt 51 Monats-, Tierkreiszeichen-, Planeten- und Himmelsbilder, eine Aderlaßfigur und 17 Tafeln.	51 17	- -	51 17
Im 4. Kapitel des <i>Regimens</i> sind von den 4 personifizierten Jahreszeiten in der Zürcher Handschrift Frühling und Sommer vorhanden, Herbst und Winter dagegen verloren.	4	2	2
In der Münchener Handschrift steht zwischen den 4 Jahreszeiten und den 4 Temperamenten ein urinbeschauernder Arzt, der in der Zürcher Handschrift ebenfalls fehlt.	1	-	1
4 Temperamente: in der Zürcher Handschrift fehlt der Saitenspieler als Verkörperung des <i>sanguineus</i> . Der <i>man der in birchen list</i> , der in der Münchener Handschrift die <i>melancoly</i> verkörpern sollte, erscheint in der Zürcher Handschrift als Autorbild zur <i>coleria</i> , die in der Münchener Handschrift als <i>man der zornklich gestalt bett</i> vorgesehen war. Für <i>flegmaticus</i> und <i>melancoly</i> waren in der Zürcher Handschrift angesichts der geringeren Zeilen- bzw. Verszahl auf den Seiten 66v und 67r Darstellungen vorgesehen.	4	1	3 [zwei davon vorgesehen]
Im 5. Kapitel, den sechs Gesundheitsregeln, sind 3 Zeichnungen (Waschen, Essen und Trinken) vorhanden, 3 fehlen (Schläfer, Arzt, Badeszene), wobei für den Schläfer wahrscheinlich 81r eine Darstellung vorgesehen war, da nahezu ein Drittel der entsprechenden Seite in der Zürcher Handschrift leer geblieben ist.	6	3	3 [eine davon vorgesehen]
Von den Aderlaßszenen ist die erste vorhanden, die Aderlaßfigur und die Darstellung zu Essen und Trinken beim Aderlassen dagegen fehlen.	3	1	2
Die Zeichnung zur Bedeutung der Winde und der reinen Luft ist vorhanden, diejenige zur Frage, warum manche sterben, andere genesen, in der Münchener Handschrift durch eine Frau und einen Mann beim Schachspiel repräsentiert, fehlt.	2	1	1
Zum 6. Kapitel zu Schwangerschaft, Geburt und Kinderpflege sind sowohl in der Münchener als auch in der Zürcher Handschrift 8 Darstellungen vorgesehen bzw. vorhanden.	8	8	-
Zum 7. Kapitel über die Pest sind in der Münchener Handschrift 9 Bilder vorgegeben, an erster Stelle ein Planetenbild mit dem Tierkreiszeichen der Zwillinge. In der Zürcher Handschrift dagegen steht an dieser Stelle die Darstellung der zwei sterbenden Zwillingengeborenen. Die zweite Illustration, vermutlich ein Drachenbild, zum Abschnitt über die Ursachen des Sterbens, in M <i>gewürm vnd keiben</i> , fehlt in der Zürcher Handschrift, vom vorhandenen Raum her vielleicht auch das Planeten- und Tierkreiszeichenbild in M.	9	8	1 [oder zwei]
	88 17	24	64 17

## Verzeichnis der Federzeichnungen und Rubriken

Nach der Handschrift zitiert werden im folgenden alle eingetragenen Rubriken; die Reimsprüche und die Überschriften sind durch fetten Kursivdruck bezeichnet. Die Anfänge der Textabschnitte, die jeweils durch eine größere Initiale (fett) ausgezeichnet sind, sind notiert, soweit sie für das Verständnis des Inhalts notwendig sind und die Stellung der Zeichnungen im Textzusammenhang verdeutlichen. - Verwiesen wird auf die Handschrift Cgm 377 der Bayerischen Staatsbibliothek München (Sigle M) in der Ausgabe von H. H. Menge mit Angabe der Verszählung und den Maleranweisungen für die (nicht ausgeführten) Bilder, z.B. M: V 1871 *ein hübsch junpfrow*. Angaben in eckigen Klammern [ ] sind Ergänzungen unleserlicher oder verloreener Teile in der Zürcher Handschrift nach der Hs. M. - Die 24 kolorierten Federzeichnungen sind durch \*\*\* markiert, und ebenso die verlorenen Bilder. Die Anzahl der angegebenen Zeilen dient als Maß für die Höhe (s. dazu das vorhergehende Kapitel 'Das rekonstruierte Bildprogramm...'). - Gelegentlich vorkommende Abkürzungen der Schreiber wurden stillschweigend aufgelöst. - Die Angaben in spitzen Klammern bezeichnen die Position der Bilder auf den Farbmikrofiches, z.B. <I A6> = Fiche Nr. 1, 1. Reihe, 6. Bild.

### Heinrich Laufenberg: Regimen

[Bl. 1-57] fehlen: Kapitel I-III, Kalender, astrologischer Teil, und vermutlich 51 Federzeichnungen, M: V 1-1813

#### IV. Kapitel: Vier Jahreszeiten, vier Elemente (=Temperamente)

- 58<sup>r</sup> Setzt ein in Kap. 4: // *Geschaffen In siner mayen statt/ ze lib vnd ze sele adenlich ...*  
V 1814
- 58<sup>v</sup> Nach 4-5 leergelassenen Zeilen:  
***Wie nun das Jar in vierteil geteilet/ist Nun mercke wol zu<sup>o</sup> diser frist etc***  
***VOr an so will ich wisen dich ...*** V 1855
- 59<sup>r</sup> ***Ich heis das glentz vnd bin gemeit/Mitt Blu<sup>o</sup>men Schon ein magt bekleit***  
**\*\*\* (1) Frühling**, 11 Z., M: V 1871 *ein hübsch junpfrow* <I A6>  
Zwei Frauen sitzen auf einem Gartenmäuerchen, links und rechts blühende Bäume, zwischen den beiden ein großer Blumentopf. Die eine, mit Kopfputz, spinnst, die andere, als Personifikation des Frühlings das Haar mit Zweigen bekränzt und mit Blüten geschmückt, rollt ein Wollknäuel von der Spindel auf.  
***[Das erste zite] Des Jars ist das [glentz] etc*** V 1871  
(Unter der Federzeichnung, auf dem stark beschädigten und z.T. ausgerissenen Rand, ergänzt nach M)
- 59<sup>v</sup> ***Des glentzes zitt vachent an ...***
- 60<sup>r</sup> ***Ich heis der Sumer wunneclich/vnd bin einer scho<sup>i</sup>nen frowen glich***  
**\*\*\* (2) Sommer**, 10 Z., M: V 1911 *ein junge frow* <I A8>  
Eine Frau, Personifikation des Sommers, sitzt auf einer Wiese zwischen Felsen, die Stirn mit Federn geschmückt.  
***[Das ander] teil des Jares ist der Sumer*** V 1911  
(Unter der Federzeichnung, auf dem stark beschädigten Rand)

- [61-62] fehlen: V 1940-2013, Herbst und Winter, Verhaltensregeln zu den vier Jahreszeiten und 3 Federzeichnungen  
 [\*\*\*Herbst, ca. 11 Z., M: V 1949 *ein bestanden from*]  
 [\*\*\*Winter, ca. 11 Z., M: V 1982 *ein alt wip bi dem für*]  
 [\*\*\*Arzt bei Urinschau, ca. 16 Z., M: V 2016 *ein artzatt der wasser besicht*]
- 64<sup>r</sup> [Prolog:] ***Hie merck wie alle menschen von den vier elementen/genatturt Sind vnd he<sup>s</sup>end vier Complexion***  
*Also Rechtt nach des Jares quartt/ist viererley natur vnd artt/der menschen...*  
 V 2071/72
- [65] fehlen: V 2127-2168, erste Complexion (Sanguineus) und 1 Federzeichnung  
 [\*\*\*Saitenspieler, ca. 14 Z., M: V 2129 *ein junger gesell der seittenspil tript*]
- 66<sup>r</sup> \*\*\* (3) **Autor in seiner Schreibstube**, 14 Z., unter den zwei ersten Versen  
 2169/70, M: V 2171 *ein man der zornklich gestalt bett* <I B2>  
 Der Autor sitzt in seiner Schreibstube, auf einem Schemel mit Kissen, in der Rechten den Federkiel, in der Linken ein Messer. Über dem Schreibpult Schriftrolle mit der Aufschrift *In der zit var*. Die Gelehrtenstube ist durch einen Vorhang abgegrenzt. Hinter dem Autor eine Kiste, vielleicht zur Aufbewahrung von Büchern. Auf dem Regal über dem Tisch mit Schreibpult ein Buch, daneben mehrere Flaschen und Gefäße, die auf einen Arzt verweisen.  
 Das Autorbild ist nicht ohne Textbezug, entgegen der Meinung von H.-M. GROSS.<sup>21</sup> Allerdings illustriert es nicht V 2181 (*von Zorne ist er gar gebe*) wie M, sondern V 2190-2194, die den Choleriker als Gelehrten charakterisieren: *vnd sindt subtyl uff lere ... witzze vnd ouch vil kundikeit, ist vns dike von in geseit*.  
**CO**leria die Complexion/ist die ander ... V 2171
- 66<sup>v</sup> [\*\*\*Flegmaticus, 8 Z., M: V 2201 *ein mast sloffen man*]  
 Da 66<sup>v</sup> nur 20 Zeilen Text aufweist, ist hier wohl Raum für ein Bild (V 2200) freigehalten worden.
- 67<sup>r</sup> **Flegmaticus so heisset Er ...**  
 [\*\*\*Melancoly, 9 Z., M: V 2230 *ein man der in bu<sup>o</sup>chen list*]  
 Da 67<sup>r</sup> nur 18 Zeilen Text aufweist, ist hier wohl Raum für ein Bild (V 2220) freigehalten worden. Dies Bild, wie auch das vorhergehende, die beide in der Münchener Handschrift vorgesehen waren, kommen in der Zürcher Handschrift nicht vor, bzw. der Mann mit den Büchern erscheint hier im Autorenbild beim *Colericus*, s.o.
- 67<sup>v</sup> **Die vierde Complexion melancoly ...**
- V. Kapitel: Ordnung der Gesundheit**
- 68<sup>r</sup> ***Wie man nit Jederman sol alzit nach der/Complexion schetzen vnd das sich die Complexion/verendert vnd vahet hie an das fünffte/Cappitel Dis Buchs etc***  
*SId ich Nun vnderschedenlich/vnd kurtz ban vnder wiset dich/von vierer ley zitten ...*  
 V 2261

- 69<sup>r</sup> **Von sechs stuckly die man sol haltten/In der Ordnung der Gesuntheit etc**  
*Us disen vor geseitten stucken ...* V 2317
- 70<sup>r</sup> **Item wie man sich haltten sol in der u<sup>e</sup>bung/vnd ist das erste stuckly etc**  
**Dis u<sup>e</sup>ben tu<sup>o</sup>n wir vmb das/das wir denn to<sup>e</sup>wen dester bas**  
**Ker vmb das platt .**
- 70<sup>v</sup> \*\*\* (4) **Waschen und Kämmen**, 9-10 Z. Diese Darstellung fehlt in M, dafür V 2379: *zwein man die ringen* (cf. V 2414) <I B11>  
 Im Freien, auf einer Bank eine Person, die von einer hinter ihr stehenden mit einem beidseitig gesägten Kamm gekämmt wird.. Die Hände taucht sie in eine Schale, in die Wasser aus einem an einem Balken hängenden Kessel fließt, der mit einem auf- und zurehbaren Hahnen versehen ist. Auf der einen Seite liegt ein Tuch bereit, auf der anderen, neben der Wasserschale, eine Pinselbürste.  
*Nun vache ich an dem ersten an/der sechs dingen die ich han/Erzellet vor, die man sol haltten/wer In gesuntheit welle altten ...* V 2377-80
- 71<sup>r</sup> ... *w<sup>a</sup>sch din hende ogen mund anlitt/vergiss des bopttes ze strelen nitt ...* V 2395-96
- 72<sup>r</sup> **Von der spise wie man die sol nemen vnd/ist das ander stuckly etc**  
**Ich yss vnd trinck die notturft min/das ich mo<sup>e</sup>g des lenger gesunt sin**
- 72<sup>v</sup> \*\*\* (5) **Essen und Trinken**, 9 Z., M: V 2481 *ein man der isset vnd trincket* <I C3>  
 Drei Männer sitzen bei Tisch, einer trinkt aus einem Becher, die beiden anderen unterhalten sich angeregt gestikulierend. Ein vierter, interessiert nach der Gruppe schauend und zuhörend, steht mit verschränkten Armen neben einem anscheinend mit Wasser gefüllten Zuber, in dem offenbar ein großer Krug kühl gestellt ist.  
*DAs ander das du mi<sup>o</sup>st Betrachten/In disem Regimen vnd achtten/Das ist die spis vnd och das tranck ...* V 2481
- 77<sup>v</sup> \*\*\* (6) **Unmäßiges Trinken**, 11 Z., M: V 2769 *ein man der tringket* <I D1>  
 Ein Betrunkener sitzt am Tisch und stützt schlafend seinen Kopf in die Hand, ein zweiter liegt auf dem Boden, die Mütze rutscht ihm vom Kopf, ein Becher Wein fließt aus und ein Krug ist umgestürzt. Im Hintergrund an der Wand aufgehängt ein Gestell mit Kochtöpfen.  
*VOn dem trincken zu<sup>o</sup> diner spise/wil ich dir Nun geben wise ...* V 2769
- 81<sup>r</sup> [\*\*\*Schlafender, 9 Z., M: V 2959 *ein man der an eim bet slofft*] Auf der Seite unten ist ca. ein Drittel leer geblieben, eine Zeichnung war also vorgesehen.
- 81<sup>v</sup> *DAs dritt stuck nach Rechtem orden/ ... /das dich gesunt vnd starck kann machen/das ist din schlaffen vnd din wachen ...* V 2959ff.
- [84-85] fehlen: V 3107-3186, Schlafen und Wachen und 2 Federzeichnungen  
 [\*\*\*Ratgebender Arzt, ca. 16 Z., M: V 3146 *ein man der einß artzatt rott hatt*]  
 [\*\*\*Badeszene, ca. 16 Z., M: V 3190 *ein man der badett*]
- 87<sup>r</sup> **was nutztes kumt von Baden**  
*HAr vmb so sag ich an dieser stat/was gu<sup>o</sup>tter nutz das Baden hat ...* V 3269f.

- 87<sup>v</sup> **was schadens kumpt von baden**  
*OCh so kann das Baden/Noch vil me bringen schaden ...* V 3281f.  
**Die sond nit baden**  
*HAr vmb zu<sup>o</sup> wenden schaden ...* V 3293
- 91<sup>r</sup> **Min blu<sup>o</sup>t ze adren las ich/für Siechtagen vnd mengen stich**  
**Von dem llassen das plu<sup>o</sup>tt ker vmb/das blatt etc**
- 91<sup>v</sup> **\*\*\* (7) Aderlaß**, 12-13 Z., M: V 3481 *ein scherer der eim lott* <II A1>  
 Eine Frau sitzt auf einem Sessel und hält eine Schüssel auf dem Schoß. Die Ärmel hat sie hochgekrempt und stützt sich mit dem rechten Arm auf einen Stock. Aus ihrem rechten Arm schießt das Blut in die Schüssel. Hinter ihr stehend ein Mann, der mit einem Aderlaßinstrument in der Linken um sie herum greift, die rechte Hand erklärend hochgehoben. In der Mitte des den Raum begrenzenden Mauerbogens Wappen mit Doppeladler.  
*SO will ich denn begerenn/zu<sup>o</sup> sag[en] von dem leren/Das plu<sup>o</sup>tt vs den ädren schon ...*  
 V 3481
- 94<sup>r</sup> **wa man ye sol llassen für den gebresten**
- 94<sup>v</sup> **H<sup>o</sup>r öch was ich dich lere me/tu<sup>o</sup>tt dir vor das hojt we ...** V 3635f.
- [95] fehlen: V 3662-3678, Aderlaß und 1 wohl ganzseitige Federzeichnung  
 [\*\*\*Aderlaßfigur, M: V 3669-3695 *ein nacken man dem man an allen aderen laßet*, ganzseitig]
- 96<sup>r</sup> **Fir toben hirn-we sag Ich dir/vnd vssetzikeitt volge mir ...**
- 99<sup>r</sup> **Wie man das blu<sup>o</sup>t sol bekenen**  
*Wilttu aber wissen ...* V 3841
- 99<sup>v</sup> **Hie merck was eins lessers spis so<sup>e</sup>lle/Sin** bricht ab vor V 3885
- [100] fehlen: Speise und Trank beim Aderlassen, V 3885-3924 und 1 Federzeichnung  
 [\*\*\*Aderlaßszene, ca. 16 Z., M: V 3885 *ein man der isset vnd trincket*]
- 101<sup>r</sup> **Wir winde weyen durch die land/vnd Bringen lufte menger Hand**  
**\*\*\* (8) Die reine Luft**, 7-8 Z., M: V 3925 *üij wind* <II B4>  
 Eine Frau mit Wanderstab und Mann mit umgebundenem Schwert unterwegs auf einer Straße, weit ausschreitend, an Stangen aufgehängte Körbe geschultert.  
**Von dem lufte vnd ist das fünfte stücklin etc**  
*Das fünffte stückly das das [sic] ich meine/der gesuntheit ist nitt kleine/vnd der lufst sy pure ...* V 3925ff.
- 102<sup>v</sup> **Merck fürbas me was ich sage/Das der lufte gen mittem tage/ ... /Ist dick vngesund ...** V 4009 und 4010ff.
- 103<sup>r</sup> **Har vmb so solttu mercken/Welche winde dich mugend stercken ...** V 4037 und 4038
- 103<sup>v</sup> **Hie by so machttu mercken** [woll] (Ergänzung des 16. Jhs.) /*An welchem winde man wonen sol/Öder welchen man sol miden ...* V 4071 und 4072f.

- [104] fehlen: V 4077-4114, vom Gemüt, warum manche sterben, andere genesen und 1 Federzeichnung  
 [\*\*\*Schachspielszene, ca. 18 Z., M: V 4103 *ein man vnd ein frow die schoffzabelspil triben*]
- 105<sup>r</sup> [1./2. Zeile:] *Vnd vor widerwertigkeitt/ Öch vor zornne sig dir geseitt ...*
- 106<sup>r</sup> **Also han ich dir gnu<sup>o</sup>g geseitt/ Der sechs dingen vnderscheid/ die dā gebo<sup>e</sup>ren allen den/ die der gesuntbeit Regimen/ haltten wellend ...** V 4187 und 4188ff.
- VI. Kapitel: Ordnung der Schwangeren**
- 106<sup>v</sup> **Hie uahet an wie sich die schwangeren fro<sup>e</sup>wlin/Reyieren solend Vnd ist die vorrede vnd das sechst/Capittel etc**  
*Als ich zeende gedichtett hatt/ das Regimen den tractatt/ von der pestenlentze ...* V 4213ff.
- 107<sup>v</sup> **Ich trag ein Kind In minem libe/vnd halt mich als ein schwanger wibe/**  
**Wie sich die Schwangern frowen halten/so<sup>e</sup>llen zu<sup>o</sup>m ersten etc** V 4269
- 108<sup>r</sup> **\*\*\* (9) Schwangere Frau**, 10-11 Z., M: V 4269 *ein frow die swanger ist* <II C4>  
 Eine schwangere Frau streckt die Arme über dem Kopf aus. Eine zweite Frau stützt sie im Rücken und legt die Hand auf ihren Leib. Im Hintergrund eine Feuerstelle.  
*Zum ersten will ich dich wisen/was ich gescriben lisen/wie man man die frowen sunder ein/ halten sol gar schon vnd Rein ...* V 4269ff.
- [109] fehlen: V 4312-4365, der letzte Monat vor der Geburt. In der Münchener Hs. ist hier kein Bild vorgesehen und auch auf dem verlorenen Blatt der Zürcher Handschrift war vermutlich zuwenig Raum für eine Darstellung vorhanden.
- 111<sup>r</sup> **Ich han geborn ein Kindlin zartt/vnd bedarff das man min eben wart/ Wie man das Kindlin haltte**[n sol] **so es geborn/wirt von mu<sup>o</sup>ter libe. Ker vm etc.**
- 111<sup>v</sup> **\*\*\* (10) Kindbett mit Wickelkind**, 11 Z., M: V 4451 *ein kindbetterin* <II C9>  
 Mutter und Amme halten sich das gewickelte Kind zu. Vor das Bett ist ein Vorhang gezogen, an der Wand über dem Bett auf einem Gestell zwei große Schüsseln und ein Krug.  
*Hie nach man gescriben vintt/ wie man Reyieren sol die Kind ...* V 4445
- 112<sup>r</sup> **Das Kindlin mus ich weschen vnd baden/Gar zart vnd Rein für mengen schaden**  
**\*\*\* (11) Baden des Säuglings**, 7 Z., M: V 4472 *ein kind in eim bad* <II C10>  
 Eine Frau badet im Freien das Kind in einem Holzbottich. Am Boden ein Schöpfgesäß.  
**wie man das Kindlin sol Baden**  
*DAs man das kindlin alle tage/ Baden sol als ich dir sage ...* V 4472
- 112<sup>v</sup> **Ich wagem das Kindlin Her vnd wider/ich heb es vff vnd leges nider**  
**\*\*\* (12) Säugling in der Wiege**, 10 Z., M: V 4495 *wie man ein kind weg* <II C11>  
 Eine Frau sitzt im Freien neben einer Wiege und schaukelt das Kind.
- 113<sup>r</sup> **Wie man das Kind nider legen Sol**  
*Hie nach über drye tage/ Ald viere als ich dir sage/ So der nabel sich wol heilt ...* V 4495

- 114<sup>r</sup> *Ich spise vnd so<sup>e</sup>ge das Kindlin min/Nach der Natur vnd Notturfft  
sin*  
**\*\*\* (13) Stillen des Säuglings**, 11 Z., M: V 4565 *wie man ein kind spiß*  
 <II D2>  
 Eine Frau mit langem Haar stillt das Kind, rechts neben sich eine Pfanne mit  
 Kochlöffel, links auf einem Podest eine Schüssel mit Löffel und ein Krug.  
 Daneben die Wiege.
- 114<sup>v</sup> *Wie man das Kindlin spisen oder so<sup>e</sup>gen/in siner Jugend sol etc*  
*Dar nach machtu hie lesen/was denn sin spise sol wesen ...* V 4565
- 116<sup>r</sup> *Ich lerte gern min Kindly gan/dar vmb fu<sup>e</sup>r ich es gar schon*  
**\*\*\* (14) Gehen lernen**, 9 Z., M: V 4653 *wie man ein kind lert gon* <II D6>  
 Eine Frau führt ein Kind an der rechten Hand. Beide zeigen auf eine Mutter, die  
 etwas weiter entfernt sitzt und ihr Kind, das sich auf ein dreiräderiges hölzernes  
 Gehhilfegerät stützt, zu sich heranwinkt.
- wie man die Kind sol halten so Im die zen/vff gand etc*  
*DEnn will Ich dich leren/wie man das Kindly sol neren/vnd wie man es dar nach*  
*genenne/So Im vff stossend die zenne ...* V 4653ff.
- 117<sup>r</sup> *Wie die ame sol sin etc*  
*S<sup>z</sup>it ich dā vor vnlangē seitt/wie dem Kind mit vnderscheit/Siner mu<sup>o</sup>ter milch gemere ...*  
 V 4709ff.
- 119<sup>r</sup> *Nach dem vffgang der zenen/mu<sup>o</sup>s ich min Kind entwenen*  
**\*\*\* (15) Entwöhnen**, 7 Z., M: V 4813 *wie man ein Kind entwent* <II D12>  
 Auf einem Mäuerchen sitzen zwei Frauen, die eine mit Spinnrocken, eine andere  
 von einer Spindel Wolle zu einem Knäuel aufrollend, neben sich ein Kind, das mit  
 dem Löffel aus einer Pfanne mit langem Stiel schöpft.
- wie man das Kind sol entwenen vnd halten*  
*ZEende will ich dir sagen hie/wann man das Kindlin oder wie/Entwennen sol ...*  
 V 4813ff.
- 120<sup>v</sup> *Ich Bin erzogen zart vnd schon/nun wil ich zu<sup>o</sup> der schule gan*  
**\*\*\* (16) Schulgang**, 7-8 Z., M: V 4881 *ein schu<sup>o</sup>ller* <II E3>  
 Ein Mann führt das Kind an der Hand und weist voraus auf ein Haus, dessen  
 Inschrift über dem Eingangstor die Jahreszahl *Mcccc* (1450) trägt. Das Kind hält  
 eine Schultafel am Holzgriff und hat eine Tasche umgehängt. Durch das Fenster  
 sieht man, daß bereits jemand wartet, eine Schreibrolle in den Händen.
- wie man das Kindlin leren Sol*  
*ALso nun zu<sup>o</sup> von tag zu<sup>o</sup> tage/Mitt spis die es denn gessen mag/vnd lere es zucht vnd*  
*alle ere ...* V 4881ff.

## VII. Kapitel: Pestordnung

- 121<sup>r</sup> *Dis ist von dem gebresten der pestenlentze die/vorrede, vnd ist das  
Sibend teil, oder Cappitel/des Bu<sup>o</sup>chlis.*  
*DAr nach so hab ich mich Bedachtt/Als ich dis Regimen volbracht/ ... /von sterben vnd*  
*gebrestens nott ...* V 4907ff.
- 121<sup>v</sup> *Ein lere von diser materien*  
*WLe wol es ist das niemen mag/Dem tod entrümen alle tag ...* V 4937f.

- 122<sup>v</sup> **Wir sind beid in einem zeichen kon,/Dar vmb so wirtt ein sterbet Nun**  
V 4989  
**\*\*\* (17) Sterbende Zwillinge**, 18 Z., M: V 4989 *planett mars das zeichen*  
*zweyling planett juppiter* <II E7>  
Zwei Sterbende, der eine liegend, der andere halb sitzend in seinem Bett. Beide halten eine Kerze in der Hand, wobei ihnen je ein Mann und eine Frau helfen. Zwei Geistliche lesen aus einem Buch, ein Mann hält blasend ein Kerzenlicht oder eine Öllampe in die Höhe. Eine Frau trägt ein Gefäß und einen Wedel, die entweder zum Austeilen von Weihwasser gedacht sind, oder zu mehr Luftfeuchtigkeit verhelfen sollen, was den Anliegen einer Gesundheitslehre eher entspricht.  
Auf dem rechten Seitenrand neben dem Bild die Bemerkung: *planetten 1 (und seinen?) zeichen*, von einer späteren Hand des 15. Jahrhunderts, verblaßt und auch mit UV-Lampe kaum zu lesen.
- [123] fehlen: V 4983-5005, Ursachen des Sterbens und 1 oder 2 Federzeichnungen  
[\*\*\*Planeten Mars, Jupiter und Zwillingssternzeichen, ca. 16 Z. M: V 4989 s.o.]  
[\*\*\*Drachen, ca. 17 Z. M: V 5006 *gewürm vnd keiben*]
- 124<sup>r</sup> **Wovon der sterbent kumt.**  
**Wie der selb lufft vergiffet/Den sterben ðch dick stifttet ...** V 5006
- 125<sup>r</sup> **Ich plage die su<sup>c</sup>nd in sterbens nott,/yn der jetzen Jung vnd altte statt.**  
**\*\*\* (18) Vom Sterben**, 15 Z., M: V 5075 *gech tod* <II E10>  
Zwei Frauen und zwei Kinder liegen tot nebeneinander, quer zu ihnen ein drittes Kind.
- 125<sup>v</sup> **Das gott hies kummen sterbent/vnd manger Hant verderbent/vmb vnser sünde vnd misstatt ...** V 5074ff.  
**Vnstett zitt mit vngewitter,/machtet naturr siech vnd bitter.**  
**\*\*\* (19) Unwetter**, 9 Z., M: V 5084 *hagel vnd ungewitter* <II E11>  
Ein Mann sitzt mit verschränkten Armen unter seiner Haustür, daneben ein Kornfeld. Haus mit Anbau und Nebengebäude sind strohgedeckt. Hagel und Regen gehen nieder.  
**Das ander stückly leret wie man/bekennen sol künfftig sterbend der pesten=/lentze, oder des selben gebresten.**  
**Hle nach ich dir ðch sagen sol/wie man ðch mag bekennen wol/wenn sterbend vnd gebresten vil ...** V 5075ff.
- 127<sup>r</sup> **Ich sitz in minem hus By dem füre,/wenn der luft ist vnrein vor der türe.**  
**\*\*\* (20) Unreine Luft**, 5 Z., M: V 5161 *ein man in dem huß bim fürr* <III A2>  
Ein Mann sitzt in seinem strohgedeckten Haus und wärmt sich die Füße am Feuer, während draußen regnerisches, trübes Wetter herrscht. Neben dem Haus ein Stall mit Wasch- oder Freßtrog.
- 127<sup>v</sup> **Von dem lufte.**  
**ZEm dritten mal will ich hie sagen/wie man den lufft In den tagen/fließen sol vnd temperieren ...** V 5161ff.

- 129<sup>r</sup> **Von dem Baden in der/pestenlantz.**  
 129<sup>v</sup> *Zum vierden wil ich sagen/wie du zu<sup>o</sup> disen tagen/Mitt baden solist haltten dich ...*  
 V 5271
- 130<sup>r</sup> **Von der u<sup>e</sup>bung, slaffen, lassen, vnd ander ding.**  
*VOn u<sup>e</sup>ben das du denn solt han/das wiß das ich dich des erman ...* V 5299
- 131<sup>r</sup> **Von der spise, die man denn sol Bruchen,/oder miden in der zitt etc**  
*Wie wol das ich nun eigentlich/vor ðch han gelerett dich/in diesem Regimen wie man/Sol sich in essen vnd trincken han ...* V 5355ff.
- 132<sup>r</sup> **Von der Artzny die man denn niessen sol.**  
*Nun wil ich dir sagen hie/was du von artzney ye ...* V 5431
- 133<sup>v</sup> **Dis blu<sup>o</sup>t lasse ich für den ke<sup>e</sup>ben, der/mengen menschen nit will lassen leben.**  
**\*\*\* (21) Aderlaß, 8-9 Z., M: V 5511** *daß ein scherer eim vff den fu<sup>e</sup>ssen lott*  
 <III B3>  
 Ein sitzender Mann umfaßt eine Schüssel und hält sich an einem Stock, den Ärmel hochgekrempelt. Der hinter ihm Stehende beugt sich vor und läßt ihn zu Ader. Neben den beiden auf einem Podest eine große, schräg gestellte Schüssel, gestützt durch einen Stein oder ein Stück Holz.
- 134<sup>r</sup> **Was man thu<sup>o</sup>n sol wenn eins der gebrest/begriffet vnd an gatt.**  
*DEnne solltu sin geflissen/wie du ðch mo<sup>e</sup>gist wissen/ob dich der gebresten komen an ...*  
 V 5511ff.
- 136<sup>v</sup> **Sitt es nitt anders mag gesin,/So schlach mitt einer fliedman drin.**  
**\*\*\* (22) Aderlass mit Fliete, 12 Z., M: V 5654** *daß ein scherer einem jn ein geswerr schlecht* <III B9>  
 Ein Kranker liegt im Bett und hält den Arm hoch, der von einer hinter ihm stehenden Person festgehalten wird. Ein Arzt läßt ihn zur Ader. Vor dem Bett auf einem Podest eine Schüssel, in die das Blut spritzt. Von rechts kommt ein Mann, der auf ein Tuch in seiner Hand weist.  
*Und mit einer fliedman lassen us ...* V 5651
- 137<sup>r</sup> **\*\*\* (23) Essen und Trinken für Sieche, 7-8 Z., M: V 5681** *ein siech den man spiß* <III B10>  
 Ein Kranker liegt erschöpft im Bett, die Arme auf der Decke lang ausgestreckt, neben sich auf einem Podest Speisen und ein Messer. Von rechts nähert sich ein kleiner Mann mit großem Hut, der, das halbe Gesicht verdeckt, und einer großen zugedeckten Schüssel.
- Von der spise vnd tranck des siechen etc**  
*Doch wil ich an das ende/Setzen gar Behende/was der sieche bruchen sol ...* V 5681ff.
- 139<sup>v</sup> **War vmb ettlich sterben, ettlich genesen.**  
*ZVm lesten will ich dir sagen/du mo<sup>e</sup>chtist villichtt fragen/warvmb vil menger stirbett ...*  
 V 5821ff.
- 142<sup>r</sup> **Ich gib dem siechen spise, nach der/ler meister wise, etc**  
**\*\*\* (24) Ernährung nach der Genesung, 17 Z., M: V 5969** *ein siech den man artznig* <III C8>

Der Kranke sitzt an einem gedeckten Tisch, hinter ihm eine Frau, die ihn an beiden Armen stützt. Von rechts bringt ein Mann eine große gedeckte Schüssel, ein zweiter gießt kniend aus einem Holzgefäß mit Ausguß in einen Becher.

- 142<sup>v</sup> [Epilog:] *Wilttu aber ðch wissen hie by/wie min Name genant sy/der ditz bett gedichtet ye ...* V 5969. Es folgt das Akrostichon mit dem Verfassernamen *HEINRICH LOVFFENBERG VON FRIBVRG EIN PRIESTER*. Darunter zweimal: *AMEN*.

### Iatromathematisches Corpus

- 143<sup>v</sup> [Als Überschrift im 16. Jahrhundert am oberen Seitenrand nachgetragen:  
*Was man inn einem ieden monat thu<sup>n</sup>,/ vnd wie man sich hallten sölle.*]  
*IN dem Jenner machttu wol ze adren lassen/du soltt aber kein tranck nemen zu<sup>o</sup> dem/stu<sup>o</sup>lgang ...*
- 144<sup>v</sup> **Merck zum andren mal.**
- 145<sup>r</sup> *JN dem Jenner sol man hitzige spis a<sup>o</sup>ssen vnd/ trincken ...*
- 146<sup>r</sup> **Item merck fürbas gar eben etc**  
*SO der erste tag des Ingenden Jares kompt/ an einem sunntag ...*
- 147<sup>v</sup> **Merck gar eben von dem siechtagen/ob er lang oder kurtz lig.**  
*DER ist der eins Jeclichen Monedes sich ze Bette litt [später korrigiert durch übergeschriebenes e: *liet*] ...*
- 149<sup>r</sup> **Dis sind die verworffnen tag.**  
*DIS sind die verworffnen tag dar an/ dich hu<sup>e</sup>tten soltt ...*
- 149<sup>v</sup> **Merck me mit flisse.**  
*Es sind sechs tag im Jar, wer dar an/ blu<sup>t</sup> Rüsig wirtt ...*
- 150<sup>r</sup> **Merck hie die eigenschaft der vij planeten.**  
*SAturnus ist der obrist planet ...*
- 154<sup>r</sup> **Von den xii zeichen.**  
*NVn ist zu<sup>o</sup> mercken von den xii zeichen,/ vnd des ersten von dem wider ...*  
154<sup>v</sup>/155<sup>r</sup> Schreiberwechsel
- 159<sup>v</sup> **Dis Ist die eigenschaft der xii zeichen.**
- 160<sup>r</sup> Tierkreiszeichentafel
- 170<sup>r</sup> **Hienach vindstu geschriben/von ader lassen.**  
*WIssendt das ein mittel ader an der stirnnen/Ist zelassen für<sup>r</sup> das õgshweren ...*
- [171<sup>rv</sup>] ursprünglich leer geblieben, später weggeschnitten. Aderlaßfigur? Spätere Zeiträge?
- 184<sup>r</sup> **Wohar** [am Rand, mit rotem Handweiser, vom Rubrikator oder von der Hand des 16. Jhs., von der schwarz ergänzt ist: *ein kranckheit sye*] *Ob einen menschen weltti Bestan Ein/grosse sucht ...*
- 184<sup>v</sup> *...Man Sol Im ðch nitt zeu<sup>il</sup> zeessen geben etc.*  
Darunter Rezept: *So Einer fromen Ir milch engangen/ist, So Nim hanfflõb ... - ... vnd Bind es u<sup>e</sup>ber die Brust, Es Hilffet etc. Deo gracias, AmeN.*

**Michael Puff von Schrick: Von den ausgebrannten Wässern**

- 185<sup>r</sup> *Hie nach statt [rot korrigiert stand] verzeichnett die vßgebr= / annten wasser, In welcher maß man die zu<sup>o</sup> / den glidren Nützen vnd Bruchen Sol, Als denn/Meister Michel Schrick doctor in der artzny,/die Beschriben hatt, vnd ist gar gu<sup>o</sup>tt vnd/Nützlich zewissen.*  
*Item So einem menschen die Red gelige, dem geb man Salua [später korrigiert Salbe]...*
- 185<sup>r</sup> *Zu<sup>o</sup> dem Hertzen ...*
- 185<sup>v</sup> *Zu<sup>o</sup> dem magen ...*
- 186<sup>r</sup> *Zu<sup>o</sup> der leber ...*
- 186<sup>r</sup> *Hie Nach volgett ein Nützlich matterie Von/manger ley vß gebranntten wassren, wie/Man die Nützen vnd Bruchen Sol zu<sup>o</sup> ge= /suntheitt der menschen. Vnd das Bu<sup>e</sup>chlin/hatt meister Michel Schrick doctor der artz= /ny, durch lieb vnd gebett erbren personen/vß den bu<sup>e</sup>chren zesamen Colligiertt vnd/Beschriben.*  
*Zu<sup>o</sup> dem ersten von dem Rosen wasser.*  
*ROsen wasser Ist ein wenig kaltt, vnd vast trucken ...*
- 186<sup>v</sup> *Von den Rosen die vff dem hag/dorn stand.*  
*Von schnell Blu<sup>o</sup>men wasser.*
- 187<sup>r</sup> *Von wissen gilgen wasser.*  
*Von Blawen gilgen wasser*
- 187<sup>v</sup> *Von den speck gilgen oder veld/gilgen.*  
*Von den meyen blu<sup>o</sup>men wasser*
- 188<sup>r</sup> *Von fyl wasser.*  
*Von gelben fyl wasser.*
- 189<sup>r</sup> *Von See Plu<sup>o</sup>men waßer*  
*Von Ritter sporen wasser*  
*Von ochssen zungen wasser.*
- 189<sup>v</sup> *Von Porrago wasser.*  
*Von linden Plu<sup>o</sup>st wasser*  
*Von wegrich wasser*
- 190<sup>r</sup> *Von sur ampffren wasser*  
*Von Nachtschatten Wasser*  
*Von hirtzen zungen waßer*
- 190<sup>v</sup> *Von hußwurtzen wasser*  
*Von wegrass wasser*
- 191<sup>r</sup> *Von Brunellen wasser.*  
*Von Erdroch oder centut wasser*
- 191<sup>v</sup> *Von steinbrech wasser.*  
*Von abschlag wasser*
- 192<sup>r</sup> *Von pappel wasser*  
*Von Byfu<sup>o</sup>s oder Rot Ruggen wasser*
- 192<sup>v</sup> *Von sparig wasser*

- 193<sup>r</sup> *Von Tillen wasser*  
*Von Eufrasia wasser das ist ögen trost*  
*Von valtrian wasser*  
*Von felber plu<sup>o</sup>st wasser*
- 193<sup>v</sup> *Von himelbrant blu<sup>o</sup>men wasser*  
*Von freissam wasser*
- 194<sup>r</sup> *Von Dem Erdber wasser.*
- 194<sup>v</sup> *Von Meußor wasser*  
*Von Stabwurtz wasser*
- 195<sup>r</sup> *Von teschen krut wasser*  
*Von spindelböm wasser (oder pfaffenho<sup>e</sup>del waßer)*
- 195<sup>v</sup> *Von walwurtzen wasser*  
*Von Rettich wasser.*  
*Von merettich wasser.*
- 196<sup>r</sup> *Von wilden salua wasser.*  
*Von Gamillen wasser*  
*Von Peterlin krut wasser*
- 196<sup>v</sup> *Von Baldryon wasser*  
*Von Bethonien wasser*
- [197] fehlen nach WELKER<sup>22</sup> *Von rutenblwe wasser, Von abruten oder gertel wasser, Von fenchel wasser, Von hollerblwe wasser, Von blauen kornblumen, Von maseron oder meieron wasser*
- 198<sup>r</sup> *Von pffifferling wasser*  
*Von Brunn Kressen wasser*  
*Von meyen distel oder vnnserfrowen distel wasser*
- 198<sup>v</sup> *Von Ipschen wasser.*  
*Von möchen wasser.*  
*Von Nesslen wasser*
- 199<sup>r</sup> *Von lubsticher wasser*  
*Von poleyen wasser*  
*Von Ringler wasser*
- 199<sup>v</sup> *Von schell wurtz wasser*  
*Von ysen Krutt wasser*  
*Von Salua oder salbina wasser*
- 200<sup>r</sup> *Von wermu<sup>o</sup>tt wasser*  
*Von Grenssing wasser*  
*Von Siden wasser*
- 200<sup>v</sup> *Künnlin krutt flackt vff der Erden/vnd Schmecktt Als der wolgemu<sup>o</sup>tt.*  
*Das künnlin wasser ist heiß ... - ... wenn man es mischett mitt werm[<sup>o</sup>tt] wasser, das Ich hab michel Srick [durch übergeschriebenes ch korrigiert Schrick] dick Bewert vnd ist Armer lufften Artznye [die letzten Worte nur mit UV-Lampe zu lesen].*

Hier endet der Text in der Zürcher Handschrift, L. Welker<sup>23</sup> hat in seiner Edition den Schluß des Traktats nach dem Straßburger Druck ergänzt.

### **Eine bemerkenswerte medizinische Bilderhandschrift**

Trotz der großen Zahl verlorener Darstellungen eignet dem Zürcher 'Regimen' auch heute noch der Charakter einer ausgesprochenen Bilderhandschrift, was sicher in erster Linie der starken Ausdruckskraft der erhaltenen Federzeichnungen zuzuschreiben ist. Übersieht man die 24 erhaltenen und die 64 fehlenden Darstellungen, lassen sich die verschiedenen Zyklen, aus denen die Bilderreihe aufgebaut ist, gut zusammenfassen.

#### **Monatsbilder und astrologische Darstellungen**

Die ersten drei verlorenen Kapitel umfaßten den Kalenderteil mit seinen Monatsbildern, welche die jeweiligen Tätigkeiten im Jahreszyklus zeigten, und den astrologischen Teil mit den Gottes-, Planeten-, Tierkreiszeichen- und Himmelsbildern sowie zahlreichen Tafeln zur Goldenen Zahl, zu Sonntagsbuchstaben, Monatsalter und Aderlaß.

#### **Personifikationen der Jahreszeiten und Temperamente / Autorbild**

Das vierte Kapitel bringt die Jahreszeitenbilder, von denen nur die ersten beiden, Frühling und Sommer, erhalten sind. Die Darstellung zum Frühling mit den beiden Frauen beim Spinnen im Garten, führt vom Makro- zum Mikrokosmos und nimmt die in den verlorenen Monatsbildern vorgeführten menschlichen Tätigkeiten wieder auf. Das Bild eines Arztes bei der Urinschau, das in der Zürcher Handschrift heute fehlt, bildete den Übergang zu den Bildern der vier Temperamente, von denen einzig das Autorbild, hier den Choleriker repräsentierend, noch vorhanden ist. Ähnliche Darstellungen finden sich auch in der Berliner Handschrift, indem dort im Anschluß an die Himmelsbilder des astrologischen Teils ein Gelehrter am Lesepult einen Schüler unterweisend erscheint, während ein weiterer Lesender am Pult den Melancholiker verkörpert und der Bilderzyklus außerdem durch ein Schreiberbild abgeschlossen wird.<sup>24</sup> Auf ein Autorbild des Heinrich Laufenberg, das leider nur noch in einer späteren Nachzeichnung erhalten ist, machte Lorenz Welker aufmerksam. Obwohl das Autorbild im Zürcher 'Regimen' nicht namentlich in einem Schriftband bezeichnet ist wie dasjenige der verbrannten Straßburger Handschrift, meinte H. Sigerist auch hier ein Porträt des Heinrich Laufenberg vor sich zu haben.<sup>25</sup>

Das Autorbild im Zürcher 'Regimen' steht ganz in der Tradition der typischen mittelalterlichen Darstellungen von Schreibern mit ihren charakteristischen Arbeitsgeräten, dem Federkiel und einem Messer wie es im frühen Mittelalter, als man auf Pergament schrieb, für Korrekturen, d.h. Rasuren verwendet und beim Schreiben laufend gebraucht wurde. In der Zeit der Papierhandschriften handelt es sich dabei allerdings um einen Anachronismus, da das Messer nur noch zum Anspitzen der Schreibfeder diente. Der Text *in der zit var* auf der Schriftrolle, die dem Schreiber als Vorlage dient, hat mit dem 'Regimen' nichts zu tun. Er könnte auf eine Chronik verweisen, aus der das Autorbild übernommen ist, oder er hat die Aufgabe, durch den Hinweis auf alte Überlieferung die Autorität des Arztes zu bestätigen. Bekräftigt wird diese schließlich auch dadurch, daß gemäß der Tradition, die das ganze Mittelalter hindurch gepflegt wurde, beide Überlieferungsträger im

Bild erscheinen: eine Schriftrolle dient als Vorlage, der Autor schreibt in sein Buch und auf dem Regal liegt ein weiteres Buch mit dem Rückdeckel zum Betrachter, was zu der Zeit nicht unüblich war. An die Schriftradtition knüpft auch die Darstellung Bl. 120v an: das zur Schule geführte Kind hält eine Holztafel in der Hand und die im Schulhaus wartende Lehrperson liest in einer Schriftrolle.

### **Darstellungen zu gesunder Lebensführung, Aderlaß- und Badeszenen**

Im fünften Kapitel zur Gesundheit sind von den elf vorgesehenen Bildern der Münchener Handschrift lediglich fünf erhalten. Abhanden gekommen sind wiederum ein Arztbild, außerdem eine Szene zur Wichtigkeit des Schlafes, drei Illustrationen zu gesundheitsfördernden Maßnahmen (Baden, Aderlaßfigur, Aderlaßanleitung) und eine Darstellung zur Abhängigkeit menschlichen Lebens (Schachspiel). Erhalten geblieben sind lebendige Federzeichnungen zu den täglichen Übungen des Waschens und Kämmens, Essens und Trinkens, der sauberen Luft und des heiteren Gemüts. Zahlreiche Gebrauchsgegenstände wie Bottiche, Schöpfgefäße, Krüge, ein doppelt gesägter Kamm, eine Pinselbürste oder ein Handfaß<sup>26</sup> sind sehr genau wiedergegeben und vermitteln ein eindrückliches Bild des Alltagslebens im Spätmittelalter, was ihnen immerhin die Bezeichnung als „kulturgeschichtlich sehr beachtenswert“ eingetragen hat.<sup>27</sup> Sicher lassen sich die Illustrationen nicht mit den kostbaren Illuminationen des Hochmittelalters vergleichen, doch sind kolorierte Federzeichnungen bisher allgemein eher stiefmütterlich behandelt worden. Ihre Aufgabe liegt nicht in kunstvoller Repräsentation, sondern eben gerade in der Anschaulichkeit, Lebendigkeit und Ausdruckskraft, mit der sie einen Stoff illustrieren und mit den ihnen eigenen Mitteln darbieten.

### **Geburtshilfe, Kinderpflege und Kindererziehung**

Das sechste Kapitel mit seinem Zyklus von acht Bildern zu Schwangerschaft, Geburt, Säuglingspflege und Kindererziehung ist wie durch einen glücklichen Zufall in der Zürcher Handschrift offenbar vollständig erhalten geblieben. Einzig das verlorene Bl. 109 könnte möglicherweise eine Darstellung zum letzten Monat vor der Geburt enthalten haben. Da jedoch hier 53 Verse fehlen, also 26-27 pro Seite, und auch in der Münchener Handschrift an dieser Stelle keine Zeichnung vorgesehen ist, kann dies wohl doch ausgeschlossen werden.

Die detailreichen und sehr anschaulichen Bilder zeigen zunächst, wie eine schwangere Frau, die in Wehen Hände und Arme ringt, zu unterstützen ist, indem ihr Rücken und Bauch gehalten werden. Nach der Geburt ist der Mutter Bettruhe verordnet, und eine Amme kümmert sich um das gewickelte Kind. Die drei folgenden Bilder erläutern Schritt für Schritt das Baden, Wiegen und Ernähren des Säuglings. Die Illustration Bl. 114<sup>r</sup> zeigt nicht nur das Stillen, sondern verweist mit Schüssel und Löffel auf einem Podest auch schon auf das Füttern des Kleinkindes, eine Übertragung des Textes ins Bild von Wort zu Wort: *Ich spise vnd soße das kindlin min*. Besonders bemerkenswert ist die Szene, welche das Einüben des Gehens vorführt, das im Zyklus vor dem Entwöhnen steht. Zwei Frauen vermitteln zwei verschiedene Methoden der Gehschule, wobei die eine ihr Kind an der Hand führt: *Ich lerte gern min kindly gan, dar vmb für ich es gar schon*. Die beiden deuten auf eine Mutter, die weiter

entfernt sitzt und ihr Kind zu sich heran winkt, das sich zur Fortbewegung auf ein eigens konstruiertes, hölzernes Gerät mit drei Rädern stützt. Das nächste Bild zeigt nicht den Vorgang des Entwöhrens beziehungsweise das Füttern, sondern die Szene veranschaulicht das Ergebnis dieser Phase, indem sie ein Kind zeigt, das völlig selbständig mit seinem Löffel aus einer Pfanne schöpft, während die Mutter bereits wieder einer eigenen Tätigkeit nachgehen kann und mit einer anderen Frau auf einem Mäuerchen sitzt, die eine am Spinnrocken, die andere beim Aufrollen eines Wollknäuels von einer Spindel. Damit sind Kleinkinderpflege und -erziehung abgeschlossen - *ich bin erzogen zart vnd schon, nun wil ich zu der schule gan* - und das letzte Bild zeigt, wie das Kind zur Schule geführt wird, wo es schreiben lernen soll. Die Selbstverständlichkeit, mit der dies geschieht, ist doch erstaunlich. Die Schule ist dargestellt als ein eigenes, stattliches Haus, das über der Türe die Jahreszahl 1450 in römischen Ziffern trägt. Das Kind ist gut ausgerüstet, hat eine Tasche umgehängt und führt an einem Holzgriff eine Schultafel mit sich. In der Schule wird es bereits erwartet, alles ist bestens eingerichtet und erweckt den Eindruck, die Einschulung, zumindest das Schreiben- und Lesenlernen, gehöre ganz selbstverständlich zur Kindererziehung dazu, wie alles Übrige davor. Die Darstellung wird durch die bildlichen Verweise auf Wachstafel und Schriftrolle neben dem Autorbild zu einem zweiten Schreiberbild in der Handschrift.

Die Darstellungen sind gut beobachtet, sehr detailgetreu und exakt. Nicht nur die einzelnen Stufen werden Schritt für Schritt präzise dargestellt, wobei deutlich gemacht wird, was im Einzelnen zu beachten ist, sondern es wird vor allem auch die Art und Weise hervorgehoben, wie diese Tätigkeiten auszuführen sind und zu welchem Ergebnis sie führen sollen. Es stellt sich die Frage, ob es bloßer Zufall ist, daß die Bilder dieses für uns heute sehr interessanten Frauen- und Kinderzyklus' erhalten geblieben sind oder ob nicht vielmehr offenbar die Ärztebilder und Aderlaßdarstellungen weit mehr interessiert haben und deshalb aus der Handschrift herausgenommen wurden.

### **Bilder zu Krankheit, Pest, Tod oder Genesung**

Auch die Illustrationen zum siebenten Kapitel, der Pestordnung, sind nahezu vollständig erhalten. Es sind beeindruckende Bilder zu Krankheit und Tod, beginnend mit der Sterbeszene, die den Einfluß der Gestirne illustriert, indem die im Zeichen der Zwillinge Geborenen auch zur selben Zeit sterben müssen. Die Szene ist die größte der erhaltenen Federzeichnungen und ausgesprochen figurenreich, was nicht nur mit der Bedeutung und dem gebotenen Ernst des Themas zusammenhängt, sondern vor allem mit dem besonders gelungenen Einfall der Verdoppelung, welcher der Darstellung zugrunde liegt. Das Zwillingemotiv ist sozusagen beim Wort genommen, indem alle beteiligten Personen zweifach vorkommen, von den Sterbenden über die Geistlichen bis zu den Helfern und Begleitern.

Die zweite Szene mit den giftigen Tieren als Todesursache dagegen fehlt. Nicht sehr groß, hatte sie den Übergang von der Sterbeszene zur eindrucklichen Darstellung der tot daliegenden Erwachsenen und Kinder oder Jugendlichen zu bilden, die der Pest zum Opfer gefallen sind, ein fünfzehn Zeilen großes Bild, das wiederum wörtlich die über dem Bild stehenden Verse illustriert: *Ich plage die sünd in sterbens nott, yn der jetzen Jung und alite statt.*

Zwei weitere, kleinere Darstellungen zeigen mögliche Ursachen für die Pest, Unwetter und ungesunde Luft, die zwingen, zu Hause und in der Nähe des Feuers zu bleiben, die vier anschließenden kommen auf Heilmittel und damit auf die eigentliche Aufgabe des ärztlichen Ratgebers zurück. Sie zeigen zunächst das Aderlassen bei Vergiftungen und, wenn es nicht anders geht, mit einem speziellen Gerät, einer Fliete, zu deren Anwendung offenbar nicht nur ein Arzt, sondern zwei weitere Helfer benötigt werden.

So führt der Illustrationszyklus von den Gottesdarstellungen, den Planeten-, Tierkreiszeichen- und Himmelsbildern zu den Jahreszeitenbildern, die das Leben der Menschen mit ihren unterschiedlichen Temperamenten bestimmen, von den täglichen Freuden wie Essen und Trinken, lustvoll bis hin zu Exzessen (Trinkszene Bl. 77<sup>v</sup>) dargestellt, von den häuslichen Obliegenheiten wie Waschen und Kämmen oder Spinnen, von allerlei Sorgen und Nöten zu den konkreten Anleitungen für eine gesunde Lebensführung und zum Aderlassen. Es ist eine eindruckliche Bilderreihe, die das astrologische Weltbild mit dem menschlichen Alltag verbindet und den Lebensweg von Gesundheit über Schwangerschaft, Geburt und Kindheit zu Krankheit, Pestgefahr und Tod abschreitet.

Um eine richtige Vorstellung des Ganzen zu haben, muß man sich unbedingt die fehlenden Bilder der Zürcher Handschrift vor Augen halten. Der Gesamteindruck wäre mit Sicherheit ein anderer, würden nicht wichtige Bilder fehlen, wie etwa das Schachspiel, welches das über die Menschen verhängte Schicksal symbolisiert. Auch die ärztliche Autorität käme stärker zum Tragen, wären die Darstellungen des Arztes bei der Urinschau und des Arztes als Ratgeber erhalten.

Die beiden letzten Bilder sind Darstellungen zur Krankenkost, wobei im ersten der Kranke noch erschöpft im Bett liegt, während er im zweiten bereits wieder an einem Tisch sitzen kann, wenn er auch noch von mehreren Personen gestützt und bedient werden muß. Dieses große, sehr optimistisch stimmende Bild des von der Krankheit Genesenen schließt nicht nur die Pestordnung, sondern das ganze 'Regimen' ab. Es führt zum eigentlichen Sinn und Zweck des Buches zurück, zu seiner Aufgabe der Vermittlung von Gesundheitsregeln, und illustriert noch einmal eindrucklich, wie geholfen werden kann, verweist auf Heilungschancen und mögliche Genesung. Auf der nächsten Seite stehen die Schlußverse mit dem Akrostichon, in welchem sich der Autor Heinrich Laufenberg zu erkennen gibt.

## Provenienz und Einband

Eine genaue Lokalisierung der Handschrift ist nicht möglich, da der Kalenderteil fehlt. Wie oben erwähnt, wurde die Datierung H. H. Menges, der von der Hausinschrift 1450 im Schülerbild Bl. 120v ausging, bereits durch L. Welker korrigiert. Die Wasserzeichen weisen die Handschrift eindeutig in die frühen achtziger Jahre des 15. Jahrhunderts.

Anfangs des 16. Jahrhunderts nahm ein späterer Besitzer Textkorrekturen vor und trug zahlreiche Randbemerkungen ein, die allerdings erst Bl. 110v mit dem Teil zur Geburtshilfe einsetzen, dann aber bis zum Schluß durchgehen. Die Schrift hat noch mittelalterlichen Charakter und ist deshalb entgegen Welker eher dem frühen als dem späten 16. Jahrhundert zuzuweisen.<sup>28</sup> Von dieser Hand stammen auch die nachgetragenen Reklamanten Bl. 181v, 182v und 183v. Ein Eintrag desselben Vorbesitzers auf dem letzten Blatt der Handschrift weist auf die Stadt Aarau in der Nähe von Zürich: *darumb nent man zu Aarau dz (welches zu Latin ist serpyllum) kleinen Costentz, vnd den wolgem't großen Costentz*, Bl. 200v. Aarau ist unweit von Zofingen gelegen, wo Heinrich Laufenberg von 1433 bis 1438 tätig war. Interessant ist auch, daß dem Einträger zumindest eine weitere Abschrift oder ein Frühdruck des 'Regimen' bekannt gewesen sein muß, da er Bl. 148v zu *des selben monoz* anmerkt: *alius habet andren*. Im Raum Zürich, Luzern, Basel, Olten, Solothurn waren sowohl das 'Regimen' wie auch das 'Iatromathematische Corpus' offenbar gut verbreitet.<sup>29</sup> In der Zürcher Offizin des Hans Rüeegger erschien 1508 ein Kalender, der 'Regimen' und 'Iatromathematisches Corpus' zusammzog. Es handelt sich um das erste in Zürich gedruckte Buch von einigem Umfang, das heute noch erhalten ist, mit 58 Holzschnitten, die zum Teil das Monogramm VG von Urs Graf aus Solothurn tragen.<sup>30</sup>

1626 wurde in der näheren Umgebung von Laufenbergs Akrostichon auf das Verfasserdatum zurückgerechnet: Bl. 142f findet sich auf dem unteren Seitenrand in schwarzer Tinte die Rechnung  $1626-1429 = 197$  und Bl. 143f der Eintrag: *Anno 1626 ist diß buch 197 Jahr alt gewäsen*. Von dieser Hand stammen wohl auch die schwungvollen Titel und die Reste späterer Einträge auf dem bis auf 2,5 cm weggeschnittenen Bl. 171 sowie Kritzel und Federproben Bl. 132v, 139v/140f, 146v. Möglicherweise wurde Bl. 171, auf dem vermutlich eine Aderlaßfigur abgebildet war,<sup>31</sup> auch gerade wegen solcher Einträge, die vielleicht über Vorbesitzer Auskunft gaben, entfernt.

Der spätmittelalterliche Einband der Handschrift muß ihrem schlechten Erhaltungszustand nach, der noch für Menge ein Grund war, das 'Regimen' nicht nach der Zürcher, sondern nach der Münchener Handschrift zu edieren,<sup>32</sup> bereits seit langer Zeit verloren sein.

Vor der Restaurierung 1989 war die Handschrift in einen Pappband gebunden, der einen Überzug aus einem Pergamentfragment aufwies. Wann dieses Pergamentfragment den ursprünglichen Holzdeckelband ablöste, der für die Handschrift aufgrund ihres Alters vorausgesetzt werden kann, ist unklar, ebenso woher das Fragment stammt. Welkers Angabe, der Einband stamme aus dem 19./20. Jahrhundert, bestätigte sich beim Ablösen insofern, als die verwendeten Pappen relativ neu sind. Es ist jedoch gleichwohl anzunehmen, daß das Fragment selber entweder bereits zum ersten Einband oder allenfalls

zu einem etwas späteren gehörte. Welker stellte fest, daß der Buchrückenkante entlang im Abstand von etwa 2 cm in gerader Linie eine Knickfalte verläuft, und er vermutete, der Fragmenteinband habe unter Umständen auch die fünf ersten, verlorenen Lagen umfaßt. Dem ist zuzustimmen, denn die ursprüngliche Breite des Buchrückens, die noch deutlich zu erkennen ist, mißt ca. 4 cm. Das Fragment umschloß demnach ehemals einen Buchrücken von insgesamt 6 cm, was mit der Beobachtung übereinstimmt, daß der Handschrift heute ungefähr ein Drittel an Umfang fehlt.

Der alte Einband wurde bei der Restaurierung durch einen modernen hellen Lederband ersetzt, und das Fragment ist heute separat aufbewahrt. Es handelt sich um ein Blatt aus einer Antiphonar-Handschrift, auf allen vier Seiten beschnitten, 38 x 25,5 cm, mit Hufnagelnotation auf fünf roten Linien. Erhalten sind auf Vorder- und Rückseite jeweils sieben Systeme, die Schrift ist eine Textualis formata des 14./15. Jahrhunderts, mit Rubriken und größeren roten und blauen Lombarden in der Höhe jeweils einer Text- und Notationszeile.<sup>33</sup>

Vor- und nachgebunden ist der Handschrift je ein Vorsatzpapier. Die Vorsätze, von denen das hintere ein Ochsenkopfwasserzeichen mit Stern aufweist, haben mit dem Papier des alten Buchblocks aber nichts zu tun und gehörten demnach vielleicht zum ersten Holzdeckeleinband. Der Ochsenkopf ist sehr ähnlich PICCARD VII 309, der 1471 bis 1480 belegt ist. Das Papier stammt also aus derselben Zeit wie die Handschrift. Das vordere Vorsatz trägt auf der Versoseite einen Stempel der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, welche die Handschrift als Depositum dem Staatsarchiv Zürich überließ. 1914 wurde sie im Tausch der Stadtbibliothek Zürich übergeben, weshalb auf der Rectoseite der Vermerk steht *T(ausch) 946 Staatsarchiv Zürich 1914*. Laut Welker, der die alten Verzeichnisse der Bibliothek der Antiquarischen Gesellschaft von 1855 und 1890 (nach der Auslagerung der Bestände ins Staatsarchiv Zürich) durchsah, ist die Handschrift darin nicht verzeichnet, ebensowenig in deren Erwerbungslisten, die jedoch offenbar nicht vollständig sind. Dagegen fand Welker im Tätigkeitsbericht der Gesellschaft von 1851 vermerkt, daß der Germanist Ludwig Etmüller (1802-1877), Mitglied der Antiquarischen Gesellschaft, einen Vortrag über das Manuskript Heinrich Laufenbergs hielt, das zu der Zeit möglicherweise in seinem Besitz war und nach seinem Tod an die Antiquarische Gesellschaft überging.<sup>34</sup>

Auf dem Vorderdeckel des Fragmentbandes war das Schild der *Bibliothek der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich* aufgeklebt, auf dem Rücken oben ein handschriftliches Titelschild: *Arzneibuch / Reim / vom Jahr 1429, Mscr.* Das untere Rückenschild mit der Signatur *Ms. C 102b* zeigt, daß die Handschrift nach der Übergabe 1914 durch das Staatsarchiv Zürich, wo sie einige Jahre als Depositum aufbewahrt war, in die Gruppe C der Bestände der Zürcher Stadtbibliothek kam. Heute, nach der Vereinigung der Bestände der Kantonsbibliothek und der Stadtbibliothek in der Zentralbibliothek Zürich 1917, hat die Handschrift immer noch dieselbe Signatur, die ihre alte Zugehörigkeit bezeichnet.<sup>35</sup>

## Anmerkungen

- 1 Vgl. dazu MENGE (1976), S. 10 und 93f.
- 2 MENGE (1976), zur Zürcher Handschrift S. 69-72.
- 3 WELKER (1988). Einführender Kommentar S. 99ff., editorischer Anhang S. 226ff.
- 4 181v, 182v und 183v finden sich im 16.Jh. nachgetragene Reklamanten, vgl. dazu unten 'Provenienz und Einband'.
- 5 Durch übergeschriebenes *cb* im 16.Jh. korrigiert zu *Schrick*, vgl. dazu unter Provenienz.
- 6 Vgl. dazu WELKER (1988), S. 244 ff. und S. 85-93.
- 7 Vgl. dazu den Restaurierungsbericht in der Zentralbibliothek Zürich (Handschriftenabteilung). Die Restaurierung wurde 1989 im Atelier der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern durch die Restauratorin M. Lüthi durchgeführt.
- 8 Der Tinte nach gehören diese übrigbleibsel wohl zu den Einträgen, die vom Jahr 1626 auf das Verfasserdatums des Regimens zurückrechnen, vgl. dazu unten zur Provenienz.
- 9 Vgl. hierzu und zum folgenden WELKER (1988) S. 23-26 und S. 267 zu f. 171rv.
- 10 PICCARD (1966).
- 11 PICCARD (1970). BRIQUET (1923).
- 12 MENGE (1976) S. 72, WELKER (1988) S. 23, vgl. zu f. 120v auch unten 'Verzeichnis der Federzeichnungen und Rubriken' und zur Provenienz.
- 13 WELKER (1988) S. 24.
- 14 Die Angaben stimmen mit den bei MENGE (1976), S. 70 Anm. 2, angegebenen überein, mit Ausnahme derjenigen von Bl. 123 (Menge: V 3983-5000), was sich auch auf die Gesamtzahl der fehlenden Verse auswirkt.
- 15 Außer diesen 61 Bildern und 17 Tafeln der Münchener Handschrift, die fehlen, ist im Zürcher Regimen für drei weitere Raum ausgespart, vgl. dazu unten 'Verzeichnis der Federzeichnung und Rubriken' sowie 'Das rekonstruierte Bildprogramm...?'
- 16 Außer dem kurzen Artikel von SIGERIST (1930), S. 41-48, der auch einige Abbildungen bringt, gibt es bisher lediglich die Übersicht von GROSS (1993). Beide Arbeiten lassen die Initialornamentik außer Betracht, weshalb sie hier etwas eingehender behandelt wird.
- 17 Normalerweise ist der Rahmen ca. 4 mm breit, ausnahmsweise nur ganz schmal, z.B. 133v und 142r. Die ebenfalls dicht beinanderliegenden Rahmenlinien 136v und 137r wurden nicht koloriert und zeigen sehr gut den holzschnittartigen Charakter.
- 18 Hierzu und zum folgenden vgl. unten 'Verzeichnis der Federzeichnungen und Rubriken'.
- 19 MENGE (1976), Vorwort S. V. Die entsprechenden Rubriken der Münchener Handschrift sind nach der Edition von Menge zitiert.
- 20 MENGE (1976), S. 71 oben.
- 21 GROSS (1993), S. 305-309.
- 22 WELKER (1988), S. 239-240.
- 23 WELKER (1988), S. 244-249 u. 277.
- 24 WEGENER (1928), S. 72-76, zu Ms. germ. fol. 1191, f. 57r, 63v, 144r.
- 25 WELKER (1991), S. 69. SIGERIST (1930), S. 47.
- 26 Den Hinweis auf die Pinselbürste und den beidseitig gesägten Kamm verdanke ich Martin Widmann, D-Kirchentellinsfurt, ebenso die freundliche Auskunft, daß es sich im Bild 'Waschen und Kämmen' (Bl. 70v) bei dem dargestellten Kessel um ein Laugenfaß handelt, das zur Kopfwäsche diente, hier aber bereits als Handfaß verwendet ist.

- 27 Vgl. SIGERIST (1930), S. 43, der S. 47 betont, daß der Maler kein großer Meister sei.
- 28 WELKER (1988) S. 24 zum Schreiber C.
- 29 Zur Verbreitung der Handschriften vgl. die Quellenübersichten bei MENGE (1976) und WELKER (1988).
- 30 Vgl. dazu MENGE (1976) S. 97-102 und VISCHER (1991), S. 31.
- 31 Vgl. dazu oben zum Lagenaufbau.
- 32 MENGE (1976), S. 7.
- 33 Vgl. dazu WELKER (1988) S. 24-25, der eine Umschrift in Noten der Melodie zum Hymnus *Haec est illa stella maris ...* gibt. Laut Welker handelt es sich um Teile der Vesper zu Mariae Conceptio (8. Dezember). Erhalten sind auf der Innenseite: -- *ouae. An. Adesto iam supplicibus tuis favendo precibus, manum benignam porrige vitamque nostram dirige. Ps. Lauda Ierusalem. R. Cordis et vocis iubilo pangamus laudes domino. Cuius* -- Aussenseite: -- *spine germine. Ps. Omnia Lau. An. Hec est illa stella maris per quam fulsit lux solaris cuius festum celebram... Amen imp...Ps. Lauda anima. An. O Maria clausus ortus n...antis mundi portus placa nobis qui te f-*
- 34 WELKER (1988), S. 26.
- 35 Vgl. dazu BODMER (1972), S. 86.

## Literaturverzeichnis

- BÄRNTHALER, Günther. Übersetzen im deutschen Spätmittelalter. Der Mönch von Salzburg, Heinrich von Laufenberg und Oswald von Wolkenstein als Übersetzer lateinischer Hymnen und Sequenzen. Göppingen 1983 (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 371).
- BODMER, Jean-Pierre. Die Handschriften-Abteilung der Zentralbibliothek Zürich. In: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1973. Zürich 1972.
- BONER, Georg. Die Urkunden des Stiftsarchivs Zofingen. In: Aargauer Urkunden. Teil 10. Aarau 1945.
- BOOT, Christine. *an aderlaszen ligt grosz gesuntheit*. Zur Repräsentanz von Ortolfs Phlebotomie in deutschsprachigen Aderlaßtraktaten. In: „ein teutsch puech machen“. Untersuchungen zur landessprachlichen Vermittlung medizinischen Wissens. Ortolf-Studien 1. Hg. v. Gundolf Keil. Wiesbaden 1993 (Wissensliteratur im Mittelalter 11), S. 112-157.
- BRÉVART, Francis B./Gundolf KEIL. Planetentraktate (und 'Planetenkinder'-Texte). In: <sup>2</sup>Verfasserlexikon. Bd. 7 (1989), Sp. 715-723.
- BRÉVART, Francis B. Chronology and Cosmology. A German Volkskalender of the Fifteenth Century. Princeton University Library Chronicle LVII (1996), S. 225-265.
- BRÉVART, Francis B. Johann Blaubirers Kalender von 1481 und 1483: Traditionsgebundenheit und experimentelle Innovation. In: Gutenberg Jahrbuch 63 (1988), S. 74-83.
- BRIQUET, Charles Moise. Les Filigranes. Dictionnaire historique des marques du papier. 4 Bde., Leipzig <sup>2</sup>1923.
- COLBERG, Katharina. Hemmerli, Felix. In: <sup>2</sup>Verfasserlexikon. Bd. 3 (1981), Sp.989-1001.
- CROSSGROVE, Williams. Die deutsche Sachliteratur des Mittelalters. Bern/Berlin/Frankfurt a.M. u.a. 1994 (Germanistische Lehrbuchsammlung 63).
- DRESSENDÖRFER, Werner / Gundolf KEIL / Wolf-Dieter MÜLLER-JANCKE (Hgg.). Älterer deutscher 'Macer' - Ortolf von Baiernland 'Arzneibuch' - 'Herbar' des Bernhard von Breitenbach - Färber- und Maler-Rezepte. Die oberrheinische medizinische Sammelhandschrift des Kodex Berleburg. Berleburg, Fürstlich Sayn-Wittgenstein'sche Bibliothek, Cod. RT 2/6. Farbmikrofiche-Edition. Einführung zu den Texten, Beschreibung der Pflanzenabbildungen und der Handschrift. München 1991 (Codices illuminati medii aevi 13).
- EIS, Gerhard. Mittelalterliche Fachliteratur. 2. Aufl. Stuttgart 1967 (Sammlung Metzler, Realienbücher für Germanisten, Abt. D: Literaturgeschichte, M. 14).
- GROSS, Hilde-Marie. Illustrationen in medizinischen Sammelhandschriften In: „ein teutsch puech machen“. Untersuchungen zur landessprachlichen Vermittlung medizinischen Wissens. Hg. v. Gundolf Keil. Wiesbaden 1993 (Wissensliteratur im Mittelalter Bd. 11), S. 305-309.

- HAGENMEYER, Christa (Hg.). Das Regimen Sanitatis Konrads von Eichstätt. Quellen - Texte - Wirkungsgeschichte. Stuttgart 1995 (Sudhoffs Archiv Beihefte 35).
- HAGENMEYER, Christa (Hg.). Die 'Ordnung der Gesundheit' für Rudolf von Hohenberg. Untersuchungen zur diätetischen Fachprosa des Spätmittelalters mit kritischer Textausgabe. Phil.-Diss. Heidelberg 1972.
- HAUKE, Hermann. Die mittelalterlichen Handschriften in der Abtei Ottobeuren. Wiesbaden 1974.
- HAYER, Gerold (Hg.). Konrad von Megenberg, Das Buch der Natur. Johannes Hartlieb, Kräuterbuch. Farbmikrofiche-Edition der Handschrift Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cod. Pal. Germ. 311 und der Bilder aus Cod. Pal. Germ. 300. Einführung und Beschreibung der Handschriften. München 1997 (Codices illuminati medii aevi 33).
- HAYER, Gerold/Bernhard SCHNELL. Zu einer Neuedition von Johann Hartliebs 'Kräuterbuch'. In: Editionsberichte zur mittelalterlichen deutschen Literatur, hg. von Anton Schwob. Göppingen 1994 (Litterae 117), S. 277-283.
- JANSEN-SIEBEN, Ria. Repertorium van de Middelnederlandse Artes-Literatuur. Utrecht 1989.
- KEIL, Gundolf. 'Pariser Pestgutachten'. In: <sup>2</sup>Verfasserlexikon. Bd. 7 (1989), Sp. 309-312.
- KEIL, Gundolf. Rößlin, Eucharius, d. Ä. In: <sup>2</sup>Verfasserlexikon. Bd. 8 (1992), Sp. 244-248.
- KEIL, Gundolf. Taddeo (deglì) Alderotti. In: <sup>2</sup>Verfasserlexikon. Bd. 9 (1995), Sp. 569-574.
- KEIL, Gundolf/Friedrich LENHARDT/Christoph WEISSER (Hgg.). Vom Einfluss der Gestirne auf die Gesundheit und den Charakter des Menschen. Kommentar zur Faksimile-Ausgabe des Manuskriptes C 54 der Zentralbibliothek Zürich (Nürnberger Kodex Schürstab). Luzern 1983.
- KESTING, Peter. 'Cato'. In: <sup>2</sup>Verfasserlexikon. Bd. 1 (1978), Sp. 1192-1196.
- KOCH, Manfred/Gundolf KEIL. Konrad von Eichstätt. In: <sup>2</sup>Verfasserlexikon. Bd. 5 (1985), Sp. 162-169.
- KOCH, Manfred Peter. Zur Quellenanalyse von Laufenbergs 'Versehung des Leibs'. In: Fachprosa-Studien. Beiträge zur mittelalterlichen Wissenschafts- und Geistesgeschichte, hg. von Gundolf Keil. Berlin 1982, S. 272-277.
- KRUSE, Britta-Juliane. Verborgene Heilkünste. Geschichte der Frauenmedizin im Spätmittelalter. Berlin/New York 1996 (Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte N.F. 5).
- KUHN, Hugo. Versuch über das 15. Jahrhundert in der deutschen Literatur. in: Hugo Kuhn, Entwürfe zu einer Literatursystematik des Spätmittelalters. Tübingen 1980, S. 77-101.
- LENHARDT, Friedrich. Zur Blutschau Heinrich Laufenbergs. Würzburger medizinhistorische Mitteilungen 4 (1986), S. 9-21.
- MAYER, Johannes G./Gundolf KEIL. Tierkreiszeichenlehre. In: <sup>2</sup>Verfasserlexikon. Bd. 9 (1995), Sp. 923-930.
- MAYER, Johannes G./Friedrich LENHARDT/Gundolf KEIL. Temperamentenlehre. In: <sup>2</sup>Verfasserlexikon. Bd. 9 (1995), Sp. 682-689.

- MENGE, Heinz H. (Hg.). Das 'Regimen' Heinrich Laufenbergs. Textologische Untersuchung und Edition. Göppingen 1976 (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 184).
- PALMER, Nigel F./Bernhard SCHNELL. Sibyllenweissagungen. In: <sup>2</sup>Verfasserlexikon. Bd. 8 (1992), Sp. 1140-1152.
- PICCARD, Gerhard. Die Ochsenkopf-Wasserzeichen, Findbuch II,1 der Wasserzeichenkartei Piccard im Hauptstaatsarchiv Stuttgart. Stuttgart 1966.
- PICCARD, Gerhard. Die Turmwasserzeichen, Findbuch III der Wasserzeichenkartei Piccard im Hauptstaatsarchiv Stuttgart. Stuttgart 1970.
- RIHA, Ortrun. Wissensorganisation in medizinischen Sammelhandschriften. Klassifikationskriterien und Kombinationsprinzipien bei Texten ohne Werkcharakter. Wiesbaden 1992 (Wissensliteratur im Mittelalter 9).
- SCHIENDORFER, Max. Der Wächter und die Müllerin "verkêrt", "geistlich". Fußnoten zur Liedkontrafaktur bei Heinrich Laufenberg. In: *Contemplata aliis tradere. Studien zum Verhältnis von Literatur und Spiritualität.* Hg. von Claudia Brinker u.a. Bern/Berlin/Frankfurt a.M. u.a. 1995, S. 273-316.
- SCHMITT, Wolfram. Gabriel von Lebenstein. In: <sup>2</sup>Verfasserlexikon. Bd. 2 (1980), Sp. 1035-1037.
- SCHMITT, Wolfram. Theorie der Gesundheit und 'Regimen sanitatis' im Mittelalter. Med. Habil.-Schrift (masch.) Heidelberg 1973.
- SCHNELL, Bernhard. Die volkssprachliche Medizinliteratur des Mittelalters - Wissen für wen? In: Thomas Kock/Rita Schlusemann (Hgg.). *Laienlektüre und Buchmarkt im späten Mittelalter.* Frankfurt a.M./Berlin/Bern u.a. 1997, S. 129-145.
- SCHNELL, Bernhard. Ein Würzburger Fragment des 'Iatromathematischen Hausbuchs'. Ein Beitrag zu dessen Überlieferungsgeschichte. *Würzburger medizinhistorische Mitteilungen* 5 (1987), S. 123-141.
- SIES, Rudolf. Das 'Pariser Pestgutachten' von 1348 in altfranzösischer Fassung. *Pattensen* (o.J.) [1977] (*Würzburger medizinhistorische Forschungen* 7).
- SIGERIST, Henry E. Eine illustrierte Handschrift von Heinrich Louffenbergs Gesundheitsregiment. In: *Zeitschrift für Bücherfreunde* N.F. 22, 1930, S. 41-48.
- SIMEK, Rudolf. Erde und Kosmos im Mittelalter. Das Weltbild vor Kolumbus. München 1992.
- SPECKENBACH, Klaus. Die deutschen Traumbücher des Mittelalters. In: Nigel F. Palmer/Klaus Speckenbach. *Träume und Kräuter. Studien zur Petroneller 'Circa instans'-Handschrift und zu den deutschen Traumbüchern des Mittelalters.* Köln/Wien 1990 (*Pictura et poesis* 4).
- STAUB, Kurt Hans/Thomas SÄNGER. Deutsche und niederländische Handschriften mit Ausnahme der Gebetbuchhandschriften. Wiesbaden 1991 (*Die Handschriften der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt* 6).
- STEER, Georg. *Imagines mundi*-Texte als Beitrag zur Ausformung eines laikalen Weltbildes im Spätmittelalter. In: *Wissensorganisierende und wissensvermittelnde Literatur im Mittelalter. Perspektiven ihrer Erforschung,* hg. von Norbert Richard Wolf. Wiesbaden 1987 (*Wissensliteratur im Mittelalter* 1), S. 23-33.

- SUDHOFF, Karl. Beiträge zur Geschichte der Chirurgie im Mittelalter. Graphische und textliche Untersuchungen in mittelalterlichen Handschriften. Bd. 2. Leipzig 1919 (Studien zur Geschichte der Medizin 11/12).
- SUDHOFF, Karl. Deutsche medizinische Inkunabeln. Leipzig 1908 (Studien zur Geschichte der Medizin 2/3).
- VISCHER, Manfred. Bibliographie der Zürcher Druckschriften des 15. und 16. Jahrhunderts. Baden-Baden 1991.
- WACHINGER, Burghart. Laufenberg, Heinrich. In: <sup>2</sup>Verfasserlexikon. Bd. 5 (1985), Sp. 614-625.
- WACHINGER, Burghart. Notizen zu den Liedern Heinrich Laufenbergs. In: *Medium aevum deutsch. Beiträge zur deutschen Literatur des hohen und späten Mittelalters*. Festschrift Kurt Ruh, hgg. von Dietrich Huschenbett u.a. Tübingen 1979, S. 349-385.
- WACKERNAGEL, Philipp (Hg.). Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. Bd. II: Lieder und Leiche bis auf die Zeit der Reformation von Otfried bis Hans Sachs einschl. (868-1518). Leipzig 1867.
- WALTHER, Helmut/Gundolf KEIL. Puff, Michael, aus Schrick. In: <sup>2</sup>Verfasserlexikon. Bd. 7 (1989), Sp. 905-910.
- WEGENER, Hans. Beschreibendes Verzeichnis der Miniaturen und des Initialschmuckes in den deutschen Handschriften bis 1500. Leipzig 1928 (=Beschreibende Verzeichnisse der Miniaturen-Handschriften der Preußischen Staatsbibliothek zu Berlin 5).
- WEISSER, Christoph. 'Verworfenen Tage'. In: <sup>2</sup>Verfasserlexikon. Bd. 10 (1996), Sp. 318-320.
- WEISSER, Christoph. Lunare. In: <sup>2</sup>Verfasserlexikon. Bd. 5 (1985), Sp. 1054-1062.
- WEISSER, Christoph. Neujahrsprognosen. In: <sup>2</sup>Verfasserlexikon. Bd. 6 (1987), Sp. 915-918.
- WELKER, Lorenz. Das 'Iatromathematische Corpus'. Untersuchungen zu einem alemannischen astrologisch-medizinischen Kompendium des Spätmittelalters mit Textausgabe und einem Anhang: Michael Puffs von Schrick Traktat 'Von den ausgebrannten Wässern' in der handschriftlichen Fassung des Codex Zürich, Zentralbibliothek, C 102 b. Med. Diss. Zürich 1988 (Zürcher Medizingeschichtliche Abhandlungen 196).
- WELKER, Lorenz. Heinrich Laufenberg in Zofingen. Musik in der spätmittelalterlichen Schweiz. In: *Jahrbuch für Musikwissenschaft N. F.* 11 (1991), S. 67-77.
- WITTER, Johan Jacob. *Catalogus codicum manu scriptorum in bibliotheca sacri ordinis Hierosolymithani Argentorati asservatorum*. Argentorati [Straßburg] 1749.
- WORSTBROCK, Franz Josef. Konrad von Alzey. In: <sup>2</sup>Verfasserlexikon. Bd. 5 (1985), Sp. 135f.
- ZIMMERMANN, Volker. Krankheit und Gesellschaft: Die Pest. *Sudhoffs Archiv* 72 (1988), S. 1-13.

## **Farbmikrofiche-Edition**